

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortliche Redakteure (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Klitzsch, Magdeburg. Verantwortliche Dr. Ingeborg Wagner, Magdeburg. Verleger: Ernst von Arnim, Magdeburg. Druck von H. v. Arnim, Magdeburg. Geschäftsstelle: Sobottastraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 961.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (incl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vorläufig 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Volkshäusern 2.50 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (inkl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfgehaltene Zeitstelle 15 Pf. Vollzeitungsliste Nr. 1928

Nr. 216.

Magdeburg, Sonntag, den 16. September 1906.

II. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten. Außerdem liegt bei die illustrierte Sonntagsbeilage Die Neue Welt Nr. 37.

Zur diplomatischen Lage.

Noch immer herrscht fast undurchdringliches Dunkel betr. der Verhandlungen der Regierungen zur Chinafrage. Das ist ein sicheres Zeichen, daß das Eingehen gestört ist und bleibt, denn andernfalls würde man es schon laut genug verklären. Offen ist man nur in Washington gewesen. Die Regierung der Vereinigten Staaten ist ungeduldig geworden und droht mit Abschluß eines Separatfriedens. Aus Washington meldet nämlich das Bureau Reuters vom Donnerstag: Man glaubt hier, daß die Mächte in der Chinafrage zu einer Verständigung kommen und durch Kommissare auf gemeinsamer Basis die Kompensation für gewisse Arten der begangenen Verbrechen festsetzen können, und daß so zur schließlichen Regelung der Angelegenheit ein guter Schritt vorwärts gethan werden kann. Wenn indessen der Versuch, die Einigkeit der Mächte in der Aktion zu sichern, nicht erfolgreicher sein sollte, als jener betreffend die Räumung Peking's, so werden die Vereinigten Staaten ihre eigenen Interessen wahrnehmen und ihre eigenen Kommissare ernennen, die sich direkt mit den chinesischen Kommissaren in Verbindung setzen. Schaffee ist bereit und erwartet Instruktionen von Washington, um den Marsch nach der Küste anzutreten.

Am undurchsichtigsten ist die Haltung Deutschlands. Und nicht nur zum russischen Vorschlag, sondern auch betreffs der sonstigen „Absichten“. Was die offiziellen Goldschreiber darüber der Welt kundgeben, muß nach wie vor mit dem größten Mißtrauen aufgenommen werden. Die Times verbreitete folgende Sensationsnachricht, Rußland trachte nach der endgültigen Erwerb des ganzen Gebiets nördlich von der großen Mauer, Deutschland nach der Annexion der Provinzen Schantung, Kiangsu und des Yangtsethal (!), Rußland strebe auch die Wiederherstellung der Macht der Kaiserin und des Kaisers an, um durch diese Einfluß auf die übrigen Provinzen auszuüben. Die Zerstückelung Chinas schein fast unvermeidlich zu sein. — Dagegen mußte die Kölnische Zeitung einen langen Ablehnungsartikel bringen, in dem es zum Schluß heißt: „Schon wiederholt ist versucht worden, Deutschland ehrgeizige und selbstsüchtige Pläne im Yangtsethale unterzuschleiben. Deshalb ist es vielleicht nicht unnütz, noch einmal zu betonen, daß Deutschland in diesem international hochwichtigen Gebiete keinerlei Sonderinteressen verfolgt und sich hier vollkommen eins weiß mit den Mächten, die, wie in Bezug auf das übrige China, so auch auf das Yangtsethal die Politik der offenen Thür als ihre erste Richtschnur hingestellt haben.“ „Die Märe hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“, darf man hier mit dem Dichter sagen. Die „Pachtung“ auch des Yangtsethales mag zunächst als saure Traube erscheinen, aber was der Offiziosus da betreffs „des übrigen Chinas“ sagt, glaubt wohl kein verständiger Mensch. Die Provinz Schantung, in der unser „herliches“ Kiautschou liegt, wird es zum mindesten sein, die als unser Beutestück angesehen werden darf.

Ein anderer Offiziosus schreibt, daß Deutschland betreffs der Friedensverhandlungen durchaus keine Quertreibereien betreibt. Dem Prinzen Tuan lehne man unbedingt ab, Li-Hung-Tschang stände man jedoch ohne prinzipielle Vorurteile gegenüber. „Für uns ist entscheidend, ob Li-Hung-Tschang ausreichende Vollmachten besitzt und genügende Garantien für die Zukunft zu bieten vermag. Dies zu erweisen und zu beweisen ist keine Sache.“ Es kommt ganz darauf an, was man alles unter „ausreichenden“ Vollmachten usw. versteht. Man sollte da nicht zu sehr europäisch-diplomatisch sein. Li-Hung-Tschang reist übrigens nun doch nach Peking. Wie Wolffs Bureau aus Washington meldet, telegraphierte Li-Hung-Tschang an den chinesischen Gesandten Wu-ting-fang, daß er Schanghai am Freitag zu verlassen gedenke, um sich nach dem Norden zu begeben. Dies wird durch ein Telegramm des amerikanischen Konsuls Goodnow, das am Donnerstag im Staatsdepartement einging, bestätigt. Auch die Agence Havas meldet aus Schanghai vom Freitag: „Li-Hung-Tschang tritt heute die Reise nach Peking an.“

In dieser Uebersicht möge auch die neueste Mitteilung über die Stellung der bayerischen Regierung gegenüber der Berliner verzeichnet werden. In der hülw-offiziösen Münchener Allgemeinen Zeitung wird versichert, daß jeder Schritt, den das Auswärtige Amt in Berlin in der Chinafrage gethan, die vollste Zustimmung der bayerischen Regierung gefunden hat und nach Lage der Sache auch hat finden müssen. „Ja, es wurden sogar von München mitunter Vorschläge unterbreitet, die wiederum in Berlin entsprechende Beachtung fanden und die jene Lage mit herbei-

führen halfen, in der sich heute das Reich in der chinesischen Angelegenheit befindet.“ — In der Chinafrage aber sind auch Dinge vorgekommen, so bemerkt die Freisinnige Zeitung mit Recht, die nicht vom Auswärtigen Amt ausgingen, sondern von anderen Stellen. Auch hat man schwerlich vor einer neuen Maßnahme die Zustimmung der bayerischen Regierung eingeholt.

Die Lage in China

zeigt ebenfalls keinerlei erheblichere Veränderung. In Peking fangen die Russen mit der Räumung der Gesandtschaft an. — Ueber die Plünderungen in Peking werden weitere Einzelheiten bekannt, welche das Ereignis nur noch bedauerlicher erscheinen lassen. Nach dem Pariser Temps sollen sich die deutschen Soldaten auch durch Manneszucht ausgezeichnet haben. Briefe von ihnen zeigten uns das nicht gerade als sicher an. Eine nach Paoingfu bestimmte militärische Expedition ist am letzten Freitag von Peking abgegangen; eine andere Expedition hat Tientsin verlassen, um die Vorer in dem Gebiet südwestlich von der Stadt zu zerstreuen. —

Zur Chinarechnung.

Der Staatssekretär des Reichsschatzamts hat mit einem Konsortium amerikanischer Bankiers eine Vereinbarung getroffen, wonach dies rund 100 Millionen Mark Schatzanweisungen des Deutschen Reichs übernimmt. Diese werden mit 4 Prozent verzinst und am 1. April 1904 zurückgezahlt. In dieser Fassung wird die Nachricht von einem deutschen Pump in Amerika von der Nationalzeitung verbreitet. Etwas anders lautet die Mitteilung, welche die Direktion der Diskonto-Gesellschaft versendet. „Unter Mitwirkung des Reichsbank und durch Vermittelung der Diskonto-Gesellschaft, der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Herren M. W. Warburg u. Ko. in Hamburg haben die Herren Kuhn, Loeb u. Ko. in Newyork in Verbindung mit der National City Bank of New-York 80 Millionen Mark 4prozentige Schatzanweisungen des Deutschen Reiches, fällig 1904 und 1905, übernommen, die mit Genehmigung der Reichsbank in den Vereinigten Staaten an den Markt gebracht werden sollen.“

Wir haben also selber keine noch zu veranschlagenden Ueberschüsse mehr. Wir müssen, wie noch nie bisher, in Amerika pumpen. Andersfalls könnten wir die Kosten der Chinaexpedition jetzt schon nicht mehr aufbringen. Und die Amerikaner nehmen uns 4 Prozent Zinsen ab, während im Inlande nur 3 oder 3 1/2 Prozent gezahlt werden. Wer bezahlt aber das Zinsenplus von 1/2 bis 1 Prozent an die Amerikaner? Der deutsche Steuerzahler! Und wer sind die Leute im Deutschen Reich, die am meisten dazu beitragen? Das sind, da die Geldwirtschaft des Deutschen Reiches auf dem indirekten Steuerystem beruht, die ärmeren Schichten! —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Vom Mittelkanal soll nicht einmal mehr gesprochen werden, so will es Kauten-Dietel. Er stellt ebenso wie im Sommer für die Zustimmung zur Flottenvermehrung die weitere Vertagung der Kanalvorlage als Vorbedingung für die Zustimmung der Agrarier zu den Ausgaben für die Chinawirren hin. Es müsse der Regierung, schreibt das Blatt, doch darauf ankommen, diejenigen Kreise nicht vor den Kopf zu stoßen, auf deren Unterstützung sie angewiesen ist. „Daß diese Kreise aber verstimmt werden müßten, wenn ein Projekt wieder auf tauchte, das sie vor ganz kurzer Zeit aus voller Ueberzeugung zurückgewiesen haben, liegt auf der Hand. Außerdem hieße es, meint die Deutsche Tageszeitung, angesichts der Neuregelung der Handelsverträge, dem ganzen Sammlungsgedanken ins Gesicht schlagen, wenn man gleichzeitig die Kanalvorlage lösen wollte. — eine Frage, die bekanntermaßen als Erisapfel unter den Vertretern der nationalen Wirtschaftspolitik wirken würde, wie sie schon gewirkt hat.“ Eine Niederlage der Regierung sei sicher bei Einbringung der Kanalvorlage. — Wenn also die Regierung auf ihr so hochgepriesenes einheimisches Kulturwerk nur Verzicht leistet, dann wird die agrarisch-konservative Sippigkeit ihren wahren Charakter von neuem dadurch erweisen, daß sie die Ausgaben für die Kunstkultur, die sie an sich nicht billigt, bewilligt. Ein erbärmliches Schauspiel würde das sein! Aber verwunderlich doch nur für den, der über unsere Zustände in Illusionen lebt. —

Zur Frage der Eisenbahntarife für Zuckerausfuhr wird offiziös geschrieben, daß die Eisenbahnverwaltung eine Herabsetzung der Ausfuhrtarife beabsichtigt habe behufs Herstellung der Gleichheit mit den billigen Tarifen für die

Verfrachtung des russischen zur Ausfuhr über Königsberg oder Danzig bestimmten Zuckers. Es handle sich bei dem Zuckerverkehr der Eisenbahnen nach den Ausfuhrhäfen in der Hauptsache um den Wettbewerb mit dem Wasserwege. Ob aber die Bedürfnisse der heimischen Zuckerindustrie eine Ermäßigung der Ausfuhrtarifen erforderten, darüber bestanden anfänglich noch weitgehende Meinungsverschiedenheiten selbst unter den zunächst beteiligten Kreisen. Obwohl die volkswirtschaftliche Seite der Frage völlig klargestellt ist, fehle es an den Voraussetzungen für eine Beschlußfassung der Staatsregierung. — Der billige Ausfuhrtarif für den russischen Zucker ist doch nur eingeführt im fiskalischen Interesse der Eisenbahnverwaltung, weil sonst dieser Transport der Eisenbahn vorzuziehen würde. Die Verwohlfeuerung der Ausfuhr des deutschen Zuckers würden zugleich Ausfuhrprämien darstellen, die den Inlandskonsum zu verteuern geeignet sind. Nach der Post ist die Frage der Herabsetzung der Zuckerausfuhrtarife in der Staatsministerialkongregation am Mittwoch erörtert worden, ohne daß eine Entscheidung getroffen worden wäre. —

Die Zuckerbarone sollen allem Anschein nach eine neue Liebesgabe von 1 1/2 Millionen erhalten. So hoch berechnet nach Mitteilung der Münchener Allgemeinen Zeitung der Staatssekretär des Reichsschatzamtes, Freiherr von Tziellmann, der an der letzten Sitzung des Staatsministeriums teilnahm, den Ausfall, der den Reichs-Einnahmen durch die Herabsetzung der Ausfuhrtarife für Zucker erwachsen würde. Die Zuckerrübenpflanzer betrachten solche Summen höchstens als kleine Trinkgelder für ihre gütige Bemühung um die Verschlechterung und Verteuerung der Volksnahrung im Inlande. —

Zur Polenpolitik wird der Münchener Allgemeinen Zeitung offiziös aus Berlin über die letzten Verhandlungen des Staatsministeriums unter anderem telegraphiert: Im Landtage werden, wie zu hoffen steht, große Mittel für Errichtung von Bauanstalten im Osten, namentlich im Posenischen beantragt werden. — Schon jetzt hat die Ansiedelungskommission 200 Millionen in Händen und ihre Erfolge sind nicht deshalb so mäßig, weil sie nicht genug Geld hat, sondern weil sie nach Grundstücken arbeitet, die das Gelingen in Frage stellen müssen. Aber Herr v. Miquel scheint die „Polenvernichtung“ als neueste Spezialität betreiben zu wollen, so wird dafür Geld flüssig gemacht, aber nicht für viel notwendigeren Kulturaufgaben. —

In Sachsen-Weimar hat das antireaktionäre Kartell (unsere Genossen, Freisinnige, Nationalsoziale) nach Mitteilung einer Korrespondenz folgende Kandidaturenverteilung vorgenommen: Sozialdemokratische Kandidaturen werden aufgestellt in Apolda-Stadt und Land, Mülfeldt-Oldisleben, Almenau und Weida, freisinnige in Weimar-Stadt und Land, Jena-Stadt und Land Buttlardt, Blankenhain-Verla, Eisenach-Stadt, Ruhla-Marktsuhl, Kaltenebornheim-Ofenheim, Gerstungen-Kreuzburg, Neustadt a. D. und Münchenbernsdorf, national-soziale voranschließlich in Bieselbach, Luma-Triptis und Verga a. S. Hoffentlich gelingt es, der Reaktion eine gründliche Niederlage beizubringen. —

Dr. Dulko wird von den Königsberger Stadtverordneten von neuem als alleiniger Kandidat für den erledigten Stadtratposten aufgestellt werden. Das war das mindeste, was zu thun geboten erschien. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Im bulgarisch-rumänischen Konflikt wird beiderseits weiter mit Kriegsdrohungen operiert. Die Agence Bulgare meldet: Da die Mannschaften der letzten acht Jahrgänge der Heerese des Militärbezirks Silistria nicht genügend ausgebildet sind, wurden dieselben dem Befehl entsprechend zu einer dreiwöchigen Waffenübung einberufen. Andererseits soll der bulgarische Ministerpräsident erklärt haben, ein zu kriegerischen Maßnahmen Anlaß bietender Konflikt liege nicht vor. — Das Komplot des makedonischen Komitees gegen das Leben der Könige Rumänien und Serbien soll nunmehr gerichtlich erwiesen sein. Die beiden Angeklagten Trifanow und Bogdanow, genannt Gafchi, haben gleichlautende Geständnisse abgelegt und ihre Konfrontation hat die Wahrheit ihrer Angaben bestätigt. Außerdem läßt der Brief Sarafows, welchen man zuvor dem Mörder Tito'sky's zuschrieb und in dem jener von dem „hauptsächlich zu erreichenden Ziel“ die Rede ist, keinen Zweifel. Nach dem Gesändnis der Borewähnten hätte das makedonische Komitee das Projekt verfolgt die beiden Könige vor dem 29. Juni, dem bulgarischen Nationalfest, zu töten, um die Verwirrung, welche dadurch in Rumänien und Serbien entstanden wäre, zu benutzen, sich auf Makedonien zu werfen, ohne die Intervention dieser beiden Staaten befürchten zu müssen, die bei sich genug zu thun gehabt hätten. —

sein. Zugleich wird auch vom Egelner Tageblatt, welches gut unterrichtet ist über die nationalliberalen Pläne, zum erstenmale der Zuckerfabrikant Schmidt-Westerhüsen als mittelparteilicher Kuddelmuddelkandidat genannt. Wir waren also recht unterrichtet. Der Kampf zwischen der „großkapitalistischen Industrie des Westeregelschen Kalibundes“ und den Konservativen, den Vertretern der „kleinen Gewerbetreibenden, des schwer ringenden Mittelstandes und der um ihre Existenz kämpfenden Landwirtschaft und ihrer Arbeiter“ (1) kann losgehen. Wenn diese würdigen Herrschaften sich streiten, kommen wenigstens die ehrlichen Leute auf ihre Rechnung.

Achtung! Reichstagswähler von Wanzleben.

Montag, den 17. September, beginnt die Auslegung der Wählerlisten. In derselben muß jeder Wähler, der seinen Wohnsitz im Wahlkreis hat, eingetragen sein. Ueberzeuge sich jeder davon, daß sein Name in der Wählerliste steht und Sorge für nachträgliche Eintragung, wenn dieses nicht der Fall ist.

Durch planmäßige Einsichtnahme in die Wählerlisten muß der Erfolg am Wahltag vorbereitet werden.

Wer ist Wähler? Jeder Deutsche, der 25 Jahre alt ist, nicht unter Vormundschaft oder Kuratel steht, im letzten Jahre keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen hat, über dessen Vermögen kein Konkursverfahren eröffnet ist und der sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet.

Jeder Einwohner des Wahlkreises, bei dem diese Bedingungen erfüllt sind, muß in der Wählerliste eingetragen sein. Ist er dieses nicht, so hat die nachträgliche Eintragung zu erfolgen. Zu diesem Zwecke werden die Wählerlisten angelegt, um den Wählern eine Kontrolle über die Richtigkeit derselben einzuräumen.

Sonntag, den 16. September:

Volks-Versammlung

für Fernerleben, Salbke, Westerhüsen

im Lokale der Witwe Lausoh.

Thema: Die bevorstehende Reichstagswahl.
Referent: Redakteur August Müller, Magdeburg.

Kleine Chronik.

Der Senat von Bremen begnadigte den wegen Mordes und mehrfachen Mordversuchs zum Tode verurteilten Arbeiter Ernst Grube zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe.

Eine überraschende Wendung ist neuerdings in dem Fall der Dienstmagd Henriette Thura zu Hamburg, von dem wir mehrfach berichteten, eingetreten. Vor dem Hamburger Landgericht fand am Dienstag die Verhandlung gegen den lange Zeit unter dem Verdacht des Mordes an der Dienstmagd Henriette Thura verhafteten Arbeiter Buchholz statt. Die erste wegen Mordverdachts geführte Untersuchung war niedergeschlagen worden und Buchholz auf freien Fuß gesetzt. Die nunmehrige Anklage lautete auf fahrlässige Tötung. Nachdem die Weisungsaufnahme stattgefunden hatte, erklärte der Staatsanwalt, er habe die Ueberzeugung, daß Mord oder Totschlag vorläge. Buchholz wurde sofort verhaftet und wird dem Schwurgericht überwiesen werden.

Eine Familientragödie meldet die Berliner Zeitung aus Chemnitz: Eine 31-jährige Strumpfwirkerwitwe ertränkte ihre beiden Kinder im Nentisch und tötete sich dann in gleicher Weise. Die Leichen sind geborgen. Das Motiv der grausigen That ist unbekannt.

Ein neuer Ausbruch des Vesubs wird aus Neapel gemeldet. Schon seit mehreren Tagen ließen viele Erscheinungen auf eine neue eruptive Thätigkeit des feuerpeinenden Niesen schließen. Jetzt hat man konstatiert, daß an der sogenannten „Cella vetrana“ sich sieben kleine Risse (Krateröffnungen) gebildet haben, aus welchen wenig Lava, aber viel Rauch hervorbringt. In den letzten Abenden war auch der Schlund des Hauptkraters in Thätigkeit. Aus Neapel begeben sich ganze Scharen von Fremden zum Besue, um das prächtige Schauspiel zu bewundern. Die Bevölkerung ist in großer Erregung und befürchtet größeres Unheil.

Eisenbahnunfall. Dienstag früh stießen auf der Strecke Kosen-Gosthu bei Chorin zwei Arbeiterzüge zusammen. Der Lokomotivführer der einen Maschine ist tot, vier andere Personen wurden ernstlich verletzt.

Letzte Nachrichten.

Hamburg. Die ausgesprochenen Verfassungsverfechter wählen in einer zahlreich besuchten Versammlung eine Kommission von 13 Personen, die die nötigen Verhandlungen mit dem Verbande der Eisenindustrie in Hamburg zu pflegen hat. Gleichzeitig wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeitgeber zu ersuchen, möglichst bald Ort und Zeit für die Verhandlungen mitzutheilen.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Freie Religions-Gesellschaft Magdeburg. Heute, Sonntag, nachmittag 5 Uhr, hält Herr Dr. Kramer im Gemeindehause, Marktstr. 1, einen Vortrag über: „König Heinrich IV und Papst Gregor VII.“. Vor und nach dem Vortrage Gesang des Männergesangsvereins. Der Zutritt ist jedermann gestattet.

Naturheilverein Sudenburg. Sonntag, den 16. d. Mts., findet ein Ausflug nach Vogelsang bei Commern statt. Sammelplatz: Vor dem Eiseller morgens 7 1/2 Uhr.

Sozialdemokratischer Arbeiterverein für Magdeburg und Umgegend. Jahlabend für Magdeburg: Montag abend bei Vater, Knochenhaueruferstraße, und Bochlow („Goldner Kopf“), Katharinenstraße.

Montag, 17. September:

Verein Deutscher Schuhmacher, Jahrestelle Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Bürgerhaus, Stephansbrücke 88.

Naturheilverein Alte Neue Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Krone, Moldenstraße.

Naturheilverein Neustadt. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in Schalls Restaurant, Fabrikstraße 5/6.

Dienstag, 18. September:

Naturheilverein Budau. Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal Vortrag über Lungentransferten.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemülichkeit“, Schmidtstraße.

Turnverein Vorwärts Sudenburg. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Briefkasten.

Naturheilverein Alte Neustadt. Auf einen Stadtbefehl klebt man eine Fünftpfennig-, keine Dreipfennigmarke, da wir sonst Strafpunkte zahlen müssen.

Nienhaldensleben-Woimirstedt. Niederndobesoben 20,00. — Barleben 20,00. Wolmirstedt 4,70. — Sozialdemokratischen Gruß.

Breiteweg 59 Breiteweg

So lange der Vorrat reicht

kaufen Sie

Herren-Anzüge jetzt von 10.— an
Herren-Paletots „ „ 11.— „
Herren-Hosen (schwere Qualität gute Muster) „ „ 3.25 „
Kinder-Anzüge — Arbeiter-Garderobe 3?

enorm billig.

1 Posten Toppen (warm gefüttert) sehr preiswert.

Anzug-, Paletot- und Hosen-Stoffe! Nur gute Qualität zu jedem annehmbaren Preise.

Nur im Total-Ausverkauf

VON Th. Alexander & Co.

Breiteweg 59 Breiteweg

Breiteweg 118b Sudenburg Breiteweg 118b

A. Heise

kauft man

2505

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

von einfachsten bis zu den elegantesten in reeller Arbeit zu den billigsten Preisen.

Betten und Bettfedern zu noch nie dagewesenen Preisen.

Betten m. dänischem Füllung und federnd, glattrot u. rotrosa Inlett, für nur 15, 17, 24, 28—50 Mk.
Bettfedern f. nur 50, 80 Pf., 1.00, 2.00—3.00 Mk.
Dannen von 2.50 Mk. an.

Bettstellen mit Matratzen für nur 20, 24, 28, 36 u. 40 Mk. Nicht auch ohne Kauf gern gestattet.

Jul. Rosenberg 2532 Katharinenstraße 8, hochpart.

2 sehr schöne Sofas (Divans) für 35 Mk. zu verkaufen 935 Steinstraße 10, vorn 1. Et., 118.

Manchester-Sammet

unverwundlich in der Haltbarkeit, praktisch für jedermann, ganz weich und angenehm im Tragen empfiehlt 2428

G. Gehse Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft 14 Johannisfahrtstrasse 14.

Zur Messe

empfehle meine

2616

Honigkuchen, Schokoladen und Zuckerwaren

in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.

C. W. Dornfeld

letzte Reihe, b. d. Regierungshauptkasse.

* Zur Verlobung d. Herrn. Otto m. Anna* Möblierter Zimmer sofort zu vermieten. Sabisch gratuliert Familie Gebhardt. Sudenburg, Michaelstraße 54, v. 1. 118.

Die modernste Damen-Konfektion . . .
Die neuesten Kleiderstoffe . . .
Große Posten Gardinen . . .
Große Posten Decken und Teppiche . . .
Große Posten Inlette und Dress . . .
Große Posten Leinewaren . . .
Große Posten Bettfedern und Daunen . . .
Große Posten Quastins und Cheviots . . .
Große Posten Damen-Konfektion (Capes-Stoffe) . . .

sowie in allen von mir geführten Waren sind

große Posten neu eingetroffen und kommen von morgen Montag ab zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft 2539 Gr. Marktstr. 8. Gr. Marktstr. 8.

Sozialdemokratischer Verein für Magdeburg u. Umg.

Versammlung

Sudenburg!

Sudenburg!

am Dienstag, den 18. cr., abends 8 Uhr
in der Zerbster Bierhalle in Sudenburg
Vortrag des Genossen Aug. Müller

Die bevorstehende wirtschaftliche Krise.

Außerdem soll noch über die bevorstehende Reichstagswahl im Kreise Wanzleben und über die Beteiligung an den Landtagswahlen diskutiert werden, weshalb ein zahlreicher Besuch erwartet wird.
Nichtmitglieder sind eingeladen! Eintritt frei!

Burg!

Verein zur Beschaffung eines Arbeiter-Vereins- und Versammlungshauses.

Montag, den 17. September, abends 8 1/2 Uhr
Mitglieder-Versammlung
bei G. Jesse, Holzstraße 2.

Tages-Ordnung wichtig, dieselbe wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Achtung! Holzarbeiter! Achtung!

Oeffentliche Versammlung

für sämtlicher in obigen Branchen beschäftigten Arbeiter
am Dienstag, den 18. September, abends 7 Uhr im großen Saale des „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung:
1. Der freie Arbeitsvertrag und das neue bürgerliche Recht. Referent: Tischlereimeister Hugo Krüger, Dresden.
2. Verschiedenes.
Die Kollegen ersuchen wir, direkt vom Arbeitsplatz das Versammlungslokal aufzusuchen, damit die Versammlung pünktlich beginnen kann, da um 11 Uhr der Schluss eintritt. Der alte Schlenker muß aufhören, dann wird es möglich sein, die Tagesordnung und was sonst noch mancher auf dem Herzen hat, in aller Ruhe zu erledigen.
Der Einberufer.

Zerbster Bierhalle

Telephon 2442. Sonntag: Telephon 2442.

Oeffentlicher Tanz.

Hierzu ladet ergebenst ein **Franz Königstedt.**

Friedrichslust

Leipzigerstraße 52. Telephon 2740.

Heute Sonntag Tanz.

Ergebenst ladet ein **G. Krüger.**

Neid's Etablissement

(Inhaber H. Brüning).

Heute Sonntag von 3 Uhr ab: Tanz.

Drei Kaiser-Bund.

Sonntag Tanz. Telephon 2407. **E. Hartmann.**

Gesellschaftshaus zur Krone

Kein Klavier. — Keine Geige.

Grosse Orchester-Musik.

Heute: Grosser Tanz.

Bringe hiermit meinen Segel zur Abhaltung von Vergnügungen in gefälliger Erinnerung. **B. Spröde.**

Lemsdorf. Zum deutschen Kaiser.

Heute Sonntag: Tanz. Telephon 2409. **Hans Caspar.**

Diesdorf. Achtung! Diesdorf.

Gasthof zum weissen Ross.

Heute Sonntag: Oeffentlicher Tanz. Hierzu ladet freundlichst ein **H. Hildebrandt.**

Empfehle den geehrten Herrschaften meine feinen Fleisch- und Wurstwaren.
G. Oehlschläger
2355 Semmarkt 6.

Tyroler Alpenbrot!

feinste Qualität!
Franz Böhler,
alleiniger Erfinder,
Domplatz, 6. Stubenreihe neben Karl Oberts Trinkzelt.

Auf hoher Alp bei Eis und Schnee
erschien mir einst im Sonnenglanz
Die trante, holde Kräuterfee
Und sprach zu mir: „Hör, Böhler Franz,
Da Du hier weilst in dem Revier,
Will ich nun all die Blümlein,
Wie auch die Kräuter lehren Dir,
Die wachsen still im Sonnenschein.
Draus bade Dir Dein Alpenbrot:
Es giebt den Kranken neue Kraft
Und scheidt Gesunden Krankheitsnot,
Erfrischt, macht neu den Lebenssaft!“
Was mir die Fee einst hold verhieß
In meinem Vaterland Tyrol
Ich jahrelang schon lachen ließ:
Wein Alpenbrot zur Menschheit Wohl!
Denn laßt Ihr Damen und auch Herrn,
Ihr Kinderchen, die ihr's wohl mögt!
Franz Böhler, er verkauft Euch gern,
Da ja sein Alpenbrot ist echt!

Wegen vieler Nachahmungen, Nachprüfungen und schlechter Ware bitte die Firma Böhler aus Moos zu beachten. Wenn die Ware echt ist, muß jede Dille mit obiger Firma versehen sein. Die Alpenhütte befindet sich, wie alljährlich, rechts am Eingang.
Der zweite Stand befindet sich in der sechsten Reihe.

Domplatz.

Größte wissenschaftl. Ausstellung mit über 700 Nummern!

300 Mtr. grosser Prachtbau, feenhafte Gasbeleuchtung durch städt. Gasanschluß hergestellt.
Enthält folgende Hauptabteilungen:
Anatomie
Pathologie
Chirurgie
Operationen
Samariterlehre u. v. a.

Besondere Neuheiten:
Orientalpest
Neu! 20 Präparate Neu!
Die operationslose Heilweise bei Lupus, Krebs, Tuberkulose der Haut.

Der Blitz als Photograph.
30 Präparate sämtlicher Frauenkrankheiten. Naturabdrücke u. f. w. Neu! Neu!
Lebensgroße Stein-Operation.

Entree à Pers. 30 Pf. Militär 20 Pf. Nur für Erwachsene!
Freitag von 2-7 Uhr:
Damen-Tag.

Luisen-Park.

Jeden Sonntag: Tanz nach stark besetztem Orchester.
2403 Abonnement 1 Mk. Einzeltanz 10 Pfg.
Heute Schlachtfest.

Während der Messe Auf dem Domplatze.

Theater der lebenden Photographie!

Sensationell! Original-Aufnahmen
Riesengross! vom Kriegsschauplatz.
Naturwahr! Ungemein klar! Auffsehen erregend und scharf!

Die Abreise der zweiten Division nach China.
M118 Hochachtungsvoll **H. Liebing.**

Messe * Magdeburg * Domplatz
Beliebte, originelle
Hexenschaukel
Elegantes Vergnügen für Damen, Herren u. Kinder.
Hochachtend **Der Besther.**

Stadt. Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg. Vermittlung auch nach auferhalb.
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernsprechanschluß: Rathhaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gebührenfreie Vermittlung von männlichen und weiblichem Personal aller Art, wie Arbeitern, Hausdienern und Wurschen, Handwerkern, Diensthöten, Aufwartungen und Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue Angaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen enthalten, können berücksichtigt werden.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften

Unentgeltliches Auskunftsbureau
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armeerecht, Mietsverhältnisse, Diensthöten, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Suche zwei tüchtige Ofenheizer auch für Spezialarbeiten
A. Panthen, Tischlereimeister
Breitenweg 102/103.

Konsum-Verein „Biene“

Schönebeck, C. G. m. b. H.
Wir ersuchen unsere Mitglieder, ihre aufgefammelten kleinen Gegenstände schon jetzt gegen große im Verkaufslager umzuwechseln, da am Schlusse der Andrang ein zu großer ist.
2484 Der Vorstand.

Auf der Messe!
F. Basch's Cagliostro-Theater
Jeden Tag:
große brillante Soiréen
Anfang 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Kinder zahlen auf allen Plätzen zur Nachmittagsvorstellung halbe Preise.

Walhalla.
Jeden Abend:
Konkurrenzloses Programm
16 Nummern 16

Freie Gemeinde Sudenburg

Mittwoch, d. 19. d. M., abds. 8 Uhr
Gemeinde-Versammlung.
Der Vorstand.
2525
* Jeden Sonnabend und Sonntag frische Würst bei S. Naumann, Charlottenstr. 3.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 16. September 1900:
Fannhäuser.
Montag, den 17. September 1900.
Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten v. Friedr. v. Schiller.

Kgl. Rumänischer Cirkus Cesar Sidoli
Magdeburg, Königstraße.
200 Personen.
123 Pferde.
Täglich abends 8 Uhr:
Brillante Vorstellung.
An Sonn-, Feiertagen und Mittwochs:
Zwei Vorstellungen
um 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.
Alles nähere die Tageszettel.

Bekanntmachung.
Die gegen Frau Anna Meyer geb. Nordt in Neustadt ausgesprochenen Beteiligungen nehme ich zurück und erkläre dieselben für unavahr.
Fr. Lummtsch.

Unsern Freunde und Vorstehenden
Paul Weigelt 935
zu seinem 50. Wiegenfeste ein donnerndes Begehoch! Mehrere Mitglieder.
* Auf. früh. Koll., d. Zahn.-Dreher Herm. Schuster, d. best. Glückw. Die Panther-Koll.
* Auf. Freund Richard Stein z. 21. Wiegenfeste wünschen wir das Allerbeste.
* Er soll leben und seine Zither daneben. Rate mal, von wem.
* Meinem Freund Oswald Zwahr zum 29. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche.
* Unserm Freund Franz Nicolai zu seinem heut. Wiegenfeste ein donnerndes Begehoch.
* Diesdorf. Hermann Otto u. Anna Sabitsch herzl. Glückw. z. Verlobg. F. Gebhardt u. Fr.

Kaufen Sie auf Credit?

dann wenden Sie sich mit Vertrauen an

2365

Möbel.

Empfehle zur Komplettierung des Hausstandes einzelne **Polster- u. Kasten-Möbel auf Credit**

Kleine Anzahlung gegen wöchentliche Abzahlung von nur **1 Mark**

U. Friedländer's

Waren- und Möbel-Credit-Haus

Gegründet 1872 **118 Breiteweg 118** Gegründet 1872

zwischen Braunehirschstrasse und Zschokkestrasse.

Lieferung kompletter Ausstattungen.

- Auf Credit:** Herren- u. Knaben-Anzüge, Paletots. Das Neueste der Saison, auch nach Mass ohne Preiserhöhung.
- Auf Credit:** Damen-Mäntel, Jaquetts, Umhänge, fertige Kostüme und fertige Betten, Bettfedern, Inlett etc.
- Auf Credit:** Nouveautés in schwarzen u. farbig. Kleiderstoffen, Manufaktur- u. Leinen-Waren, Damenwäsche etc.
- Auf Credit:** Gardinen, Portièren, Bett-, Tisch- u. Chaiselongue-Decken, Teppiche, Möbelstoffe, Kinderwagen . . .
- Auf Credit:** Einzelne Polster- und Kasten-Möbel, Bilder, Spiegel, Regulateure . . .

Familien generationen kaufen hier seit 30 Jahren ihren Bedarf. Beamte und ausgeglichene Kunden ohne Anzahlung.

Brautleuten

empfehle mein **reichhaltiges Lager in Mobilien**

von den einfachsten bis elegantesten (ca. 10 Musterzimmer am Lager) garantiere für solide, dauerhafte Arbeit und gebe solche zu bestmöglicher billigen Preisen auf Jahre hinaus in **bequemen**

Teilzahlungen

die selbst der Unbemittelte zu erfüllen im Stande ist.

Sudenburg.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten für die **Herbst- u. Wintersaison**

in **Manufaktur- und Modewaren** **Trikotagen und Wollwaren** **Herren- u. Knaben-Garderoben**

zeige ich ergebenst an.

2503

Max Kraft

Sudenburg, Breiteweg 40.

Kolbe's

erste galvanisch-elektrische Heilanstalt nach Dr. v. Minonda. 2469 in Verbindung mit Vibrations-Massage.

Sichere Heilung für innere und äußere Leiden. Spezialuren für Nervenstärkung, Verdauung, Durchfall, Blutarmit, Wasserfopf, Zuckerkrantheit, Migräne, Quecksilbervergiftung, Fetsucht, Wasserucht, Wunden, Eiterungen, Blutstochungen, Augenleiden, Rheuma, Frostschäden, Inpulschäden, Stottern, Bleichsucht, Hämorrhoiden, Blutstau, Magenleiden, Asthma, Gemütskrankheiten, Gelenk-, Nerven-, sowie alle Hautkrankheiten. **Unterleibskranken Frauen kann ich eine wöchentlich ein- bis zweimalige Vibrations-Massage nicht dringend genug empfehlen.**

Fr. Kolbe, Jakobstraße 39.

August Schumm



Sudenburg 2418 Braunschweigerstraße 19.

Mitgliedhaber i. d. v. H. Milchgeschäft, Vertikow, Habelant, Bisher, Wachsaj u. a. bei Hans Fehner, Hafenstraße 8 p. 192

Rein Maucher verfäume

meine **ff. 5 Pfg.-Cigarren** zu probieren. Empfehle als ganz besonders preiswert:

	No.	10 Stück	50 Pfg.
Flor de Bahia	No. 46	10	50
Key West	No. 27	10	50
	No. 23	10	50
	No. 38	10	45
	No. 24	10	45
	No. 31	10	30
	No. 44	10	25

Präsentkistchen, enthaltend 25 gute Cigarren, 0.90 Mk. 50 " 1.75 "

" Cigaretten, größtes Sortiment am Platze.

Lange und kurze Pfeifen zu billigsten Preisen.

Otto Lohmann, Sudenburg, Breiteweg 41.

Zahnklinik Wilhelmstadt.

Otto Danneberg 2413 Gr. Diedericherstraße 35 II.

Kaufe Kanarien-Weibchen

fortwährend J. Tischler, Amast. 25.

Magdeburger

Concurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung **Breiteweg 189/190** gegenüber der Steinstraße, im ersten Stock

offerieren:

Jackett-Anzüge in guten Buckstinstoffen	von 10-18 Mk. an
Jackett-Anzüge in Cheviot- und Kammingarnstoffen	12-30 " "
Rock-Anzüge in Cheviot und Kammingarnstoffen	20-35 " "
Gehrock-Anzüge in den feinsten Kammingarnstoffen	25-45 " "
Kadafree-Anzüge, Hose mit doppelt. Gesäßboden	8-11 " "
Herbst-Paletots in allen Modefarben	8-18 " "
Havelocks mit voller Pelserie	9-20 " "
Einzelne Jacketts in Buckskin und Cheviot	5-10 " "
Einzelne Buckskin-Hosen, neuester Schnitt	3-6 " "
Einzelne Hosen in Cheviot und Kammingarn	7-12 " "
Jünglings-Anzüge in Buckskin u. Cheviotstoffen	7-15 " "
Schul-Anzüge, Jackett bis oben geschlossen, hinten mit Gürt	3-9 " "
Knaben-Anzüge für jedes Alter in den neuesten Stoffen und Façons, hohelegante Ausführung	2 1/2-7 " "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben	3 " "
Gute Arbeitshosen	1 1/4 " "
Echt blaue Monteur-Anzüge	2 1/2 " "

Grundprinzip der Concurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurerer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise.
 2. Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
 3. Durch Leistung bewährter Zuschneider alle Façons und schöner Schnitt.
 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Nutzen.
- Um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu wahren, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Concurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg. Größtes Spezial-Geschäft für fertige Herren- und Knaben-Bekleidung **Breiteweg 189/190** gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe. 2400

Beispiellos billiges Angebot!

Diese Woche gelangen bedeutend unter regulären Preisen:

Große Gelegenheitsposten engl. Füll-Gardinen

weiß und creme, im Stück und abgepaßt, vollständig hand- und appreturfrei, unbedingt gute und haltbare Qualitäten, zum Verkauf, ferner

Große Posten Spachtel-Montecaus, Spachtel-Kanten, Kongresskoffe, Teppiche, Sofa-bezüge, Steppdecken, Bettvorlagen, Tisch- und Bettdecken.

Neu eingetroffen! Große Sortimente verschiedenartiger Neu eingetroffen!

Herbst-Neuheiten

hochelegante Damen-Kleiderstoffe, sowie hervorragende Neuheiten schwarze Mode- und Trauerstoffe.

Als ganz abnorm vorteilhaft offeriere, so lange Vorrat:

Große Posten Loden-Bigencens, Loden-Carot, Loden-Moppes und Loden-Meltons, außerordentlich dauerhafte Qualitäten, für Haus- und Straßenkleider ganz besonders geeignet, pr. Kleid = 5-6 Mr. 3.30, 3.60 bis 4.80 Mk., regulärer Preis fast um die Hälfte höher.

Zu unerreicht billigen Preisen offeriere:

Größere Posten Herbst-Neuheiten in Tuch, Buckskin, Cheviot und Kammingarnstoffen, gute Nachener und Kottbajer Fabrikate, in passenden Maßlängen für Herren- und Knaben-Anzüge, Hosen, Joppen, Paletots etc.

Zu bekannt billigen Preisen empfehle:

Größte Auswahl garantiert waschechte Qualitäten bunte, gewebte und bedruckte Bettzeuge, Bettinlett, Bettfahne, Bettlamasse, Tischzeuge, Servietten, Handtücher, Bettdecken, Handtücher, Linons, Hemden- und Latenleinen.

Günstigste Gelegenheit für Grante zur Beschaffung von Ausstattungs-Gegenständen.

Für Wiederverkäufer

stets größere Partie-Posten Kleiderstoffe, Druckstoffe und Baumwollwaren am Lager.

Isidor Gabbe

Größtes Spezial-Kaufhaus für Reste und Gelegenheitskäufe gegenüber der Leiterstr. **Breiteweg 9/10** gegenüber der Leiterstr.

Verkaufsrampe 1 Treppe. 2523 Sonntags von 7-9 und 11-2 Uhr geöffnet. Verkaufsrampe 1 Treppe.

Neu eingetroffen! Nur bessere Qualitäten garantiert doppelt geringe Preise. Handreichliche Bettdecken, Kissen und fertige Betten.

Neu eingetroffen! Große Auswahl herrlicherer Menschen in Damen-Sortiments- Stoffen. Neu eingetroffen!

**Beste u.
Billigste**

**Bezugs-
quelle**

**Anfertigung nach Mass
feinster Herrenkleidung**
Grösste Auswahl von Stoff-Neuheiten für
... Herbst und Winter ...

Julius Lange

**Selbstfabrizierte fertige
Garderoben**

2520

für Herren und Knaben

... Grösste Auswahl am Platze ...

**NUR
Breiteweg
147**

**Ecke
Georgen-
platz**

Bettfedern

und Daunen
Pfund 60 Pf., 95 Pf., 1.50 bis 3 Mk.,
Daunen von 2.40 Mk. an.
Carl Kriegsmann
Ecke Hauptwache. 2518

Mittagstisch, sauber, bei Ebel,
Rothekehlstr. 21.

Vollständige Wirtschaft
spottbillig für 190 Mk. zu verkaufen und
2 dauerhafte Bettstellen mit Sprung-
feder-Matrasen und 2 daunenwellige
Bettten für à 28 u. 32 Mk. zu verkaufen.
Steinfr. 10, vorn, 1 Cr. lks.
Die Sachen sind noch neu und auch
einzeln abzugeben und können bis Oktober
stehen bleiben. **Bräutleute**
mache darauf aufmerksam. 937

Achtung!

Maurer, Steinsetzer, Zimmer-
leute, Dachdecker, Monteure,
Schlosser, Tischler, Fleischer,
Eis- und Eisenarbeiter usw.
empfehle meine doppelt genähten
Lederhosen
in allen Farben von den leicht-
testen bis schwersten Qualitäten
mit und ohne Klappe. 936
Bestellungen hierin gern nach Maß.
Tadellos in Schnitt u. gute Verarbeitung.
A. Furche, Magdeburg
6 Johannisfahrstr. 6.

Billigste Bezugsquelle

für
Bräutleute.
**Möbel-
Ausstattungen**
für
180, 250, 275, 350, 450,
550, 700 bis 2500 Mk.
Eine vollständige, elegante

Bräut-Aussteuer

liefere für nur
270 Mark
und zwar:

Kleiderschrank	24 Mk.
Vertikow	30 "
Pfeilerschrank	19 "
Pfeilerspiegel	6 "
Elegantes Sofa	30 "
Sofatisch	10 "
4 Hochstühle à 4 Mk.	16 "
2 Bettstellen mit Matrasen à 24 Mk.	48 "
Küchenschrank	22 "
Küchentisch	9 "
2 Küchenstühle à 3 Mk.	6 "
Auriche	20 "
Summa	270 Mk.

Nur reelle, gediegene Möbel.
Langjährige Garantie.

Eigene Werkstätten.

Julius Rosenberg
8 Katharinenstr. 8.
Nachdruck verboten.

Unscheinend
unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt bestem Erfolge
behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstr. 8.
Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donner-
tag keine Sprechstunden. 241

Inletts

federdicht, rot u. rotgestreift, Decke ohne
Naht. Ganzes Bett, Decke, Unterbett und
zwei Kissen 9, 12, 15 Mk.
Carl Kriegsmann
Ecke Hauptwache.

Carl Julius Braun
Leder-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfsartikel-Handlung
Buckau, Schönebeckerstraße Nr. 48
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen. 2027

Feldstraße 62a, Buckau, Nähe Dorotheenstr.
Wer? 2528
sich einen ~~aus~~ **auszug nach Maß** ~~zu~~ machen lassen will,
wende sich an

Ritters Mass-Geschäft
vertrauensvoll. Guter Sitz, gute Arbeit und gute Stoffe garantiert.
Preise äußerst billig! Reparaturen schnell und gut!
Prima Arbeiter-Garderobe sehr billig!
Nur
Feldstraße 62a, Buckau, Nähe Dorotheenstr.

F. Bley, Uhrmacher **Zahn** erfah. nach besten Systemen
Stephansbrücke 10 891 zu bill. Preisen unt. Garantie.
verkauft und repariert alle Sorten Uhren **Rud. Barfels**
zu billigsten Preisen unter Garantie. **Buckau** Schönebeckerstraße 29/30, Ecke
Gärtnerstraße. 2416

Ich
kann es!
Mit nur 30 Mk. Anzahlung
und 2 Mk. pro Woche Abzahlung liefere ich eine
kompl. Bräut-Ausstattung

bestehend aus: 2520

2 Bettstellen,	1 Spiegel,
2 Matrasen,	1 Küchenschrank,
1 Sofa,	1 Küchentisch,
1 Schrank,	1 Küchenstuhl.
1 Tisch,	

Möbel- und Waren-Kreditgeschäft
von
A. Becker
31, I Breiteweg 31, I
gegenüber der Ulrichstraße.
Straßenbahn-Haltestelle.

Backet und bratet
nur mit Jurgens u. Prinzen's
Solo-Margarine
wenn die Speisen ebenso gut schmecken sollen, wie mit
Naturbutter zubereitet!
Appetitliches Venäres, garantierte Reinheit und große
Billigkeit sind die Vorzüge dieser Marke.
Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich gemacht!
J17

Waschkörbe
50-850 Pf.

Photographierahmen
von 10 Pf. an.

Jap. Dekorationsfächer
von 22 Pf. an.

Tournister

Schultaschen
von 50 Pf. an.

Magazin Heilbrunn

Breiteweg 193/94 Magdeburg Breiteweg 193/94

empfiehlt

während der Messe und zum Umzuge:

Gardinenrosetten	25, 15, 10 Pf.	Bugrouleau, verstellbar,	49 Pf.	Bücheretageren, groß,	295 Pf.
Gardinenleisten, geschweift,	40 "	Gebretter, für Garderobe,	125, 58 "	Nähische mit Schubkasten	275 "
Gardinenbretter	20 "	Panertische, fein poliert,	295 "	Handtuchständer	295 "
Portierenstangen, complett	285 "	Portierenketten	50, 25 "	Consolen, fein,	28 "
		Panelsbürste	von 95 Pf. bis 11 Mk.	Garderobenleisten	50, 89, 25 "

Salonspiegel, extra gross, 285 Pf., 5 Mk. 95 Pf. bis 16 Mk.

Fußbänke, sehr stark,	48 Pf.	Kindertische mit überzogenen Platten	375 Pf.	Marktneze	70, 78 Pf.
Trittleitern, 5 Stufen,	275 "	Kammerspiegel	95, 90, 45, 25 "	Cocos-Abtreter	100, 45, 25 "
Stuhlfische (amerikan. wasserfest)	25 "	Plättbretter, stark,	185 "	Bug- und Wischkästen	35 "
Bambus-Blumentische	42 "	Aermel-Plättbretter, stark,	85 "	Taschentörbe	25 "
Kinderstühle, verstellbar, mit Topf	565 "	Marktstaschen	135, 98, 50, 28 "	Marktforb mit Deckel	115, 95 "

Kaffeemühlen, prima Fabrikat mit Doppelstellung, 96, 115 Pf.

Küchenvagen, prima,	230 Pf.	Seife, prima,	20 Pf.	Eisesteller, tief und flach,	4 Pf.
Reibe-Kartoffelmaschinen, doppelt,	145 "	Sparhaushaltseife	25 "	Untertassen,	12 Stück 20 "
Waschbretter, sehr stark,	95 "	Bohner-Wachs, ca. 1 Pfd.	45 "	Bierbecher mit Goldbrand	10 "
Waschtische	265 "	Schwerttücher, groß,	15, 11 "	do. mit Goldbuchstaben	29 "
				Liqueurbecher mit Goldbuchstaben	18 "
				Bund-Milchtöpfe, braun,	6 Stück 38 "

Kronenleuchter
16 bis 38 Mk.

Ampeln
185 bis 650 Pf.

Hängelampen
295 Pf. bis 25 Mk.

Tischlampen
145 Pf. bis 12 Mk.

Lampenschirme, schöne Muster,	8 Pf.	Schrupper, prima,	38 u. 23 Pf.	Stoffeste Gasglühstrümpfe	25 Pf.
Crêppapier, farbig,	3 Mtr. 8 "	Schneerbürsten	18 "	Gasglühcylinder mit Stempel	12 "
Wachstuchdecken, gemustert,	42 "	Waschbürsten	12 u. 9 "	Gas-Milchglaschirme	50 "
Cylinderpuscher	6 "	Wischbürsten	28 u. 18 "	Gasglühlicht-Brenner, komplet,	48 "
		Kleiderbürsten	49, 39, 28 "		

Küchenlampen mit Blender 85, 55, 42, 25 Pf.

Prima Schwämme	35, 25, 10, 5 Pf.	Küchenspitze,	10 Mtr. 28 u. 22 Pf.	Bahrum,	Flasche 48 Pf.
Kokosbesen	50 "	Reißzwecken,	12 Dyd. 28 "	Bier Jahreszeitenseife,	3 Stück 25 "
Rohhaarbesen	210, 158, 138 "	Unor, bestes Fußmittel,	7 u. 5 "	Zahnpasta	38 "
Borstbesen	110, 150 "	Buhteine	10 "	Zahnbürsten	10, 25 u. 50 "

Bierservice

Weinservice

Liqueurservice

Kaffeeservice

Tafelservice

Besteren Butter-Ersatz als Colomba?
gibt es nicht!

und hinfällig wird der Ruf, den sich **Colomba** in der kurzen Zeit erworben hat bei allen Hausfrauen, erst recht nicht. — Denn Colomba ist, ob zum Essen, Backen oder Braten, ebenso fein, als beste frische Butter.

Beim Kauf muß ausdrücklich **Colomba** verlangt werden.

Wie bekannt überall käuflich.

2524

Zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit an, daß ich wie im Vorjahre wieder auf der Messe auf dem alten Stande ausstehe und empfehle

ff. Reichswürstchen
ff. Saucischen und Sauerse.
Frau Wwe. Keppler 2517
Wurstfabrik mit Dampftrieb.

Brot! Brot! Brot!

Bestes Roggenbrot, 7 Stück für 3 Mark, vorzüglich im Geschmack sowie alle Tage frische Mittagsemmel. Außerdem empfehle noch große Auswahl von Thee- und Dessertgebäck, sowie täglich frische Schlaghahne. Auch werden Bestellungen an Torten, bunte Schüsseln usw. prompt und sauber ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bittet

Otto Ebel

Bäckerei und Konditorei

Wilhelmstadt, Zimmermannstraße 19.

Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

sind eingetroffen

Herbst- u. Winter-Paletots, Havelocks, Pelerin.-Mäntel, Jackett- u. Rockanzüge

Jacketts, Loden-Joppen, Werktags-Hosen, Festtags-Hosen, Piquee-Westen
Jünglings-Anzüge und Paletots, Knaben-Anzüge und Paletots, Arbeits-Hosen
und Jacketts.

Grosses Stofflager!

Anfertigung nach Mass!

Grösste Auswahl am Platze!

133 Breiteweg
Ecke Drei-Engelstrasse

Heinrich Casper

Breiteweg 133
Eckladen

Der fliegende Gerichtsstand und die Juristen.

Am Dienstag ist in Bamberg der 25. deutsche Juristentag eröffnet worden, der sich mit dem fliegenden Gerichtsstand der Presse beschäftigt. Hierüber referierte in der Abteilung für Prozeß- und Kompetenzrecht **Oberlandesgerichts-Präsident Hamm** - Köln. Er erkannte das für diesen fliegenden Gerichtsstand grundlegende Reichsgerichtsurteil vom 17. Juli 1892 als vollständig berechtigt an, forderte aber, um zu einer anderen Entscheidung zu kommen, eine Veränderung der Gesetzgebung. Dem Juristentag liegen über die Frage zwei Gutachten vor: Kammergerichtsrat **Kronecker** bezieht sich auf die Vorgeschichte des Urteils und betont: Da Ausnahmebestimmungen für die Presse beim Erlaß des Strafgesetzbuchs nicht angenommen wurden, entsprechen die Rechtsprechung und des Reichsgerichts vollkommen den bestehenden Gesetzen. Da nicht anzunehmen ist, daß das Reichsgericht seine Auffassung ändern wird, so bleibt, wie Oberlandesgerichtspräsident Hamm betonte, als praktischer Weg allein eine Aenderung der Gesetzgebung übrig. Es müsse zugegeben werden, daß der Begriff der begangenen That in Verbindung mit der Aufgabe der Presse, überall hin verbreitet zu werden, zu einer Vervielfältigung des Gerichtsstandes führt. Auch beim Lotterietollekteur bestehe diese Vervielfältigung des Gerichtsstandes und niemand werde diesem sein Geschäft erleichtern wollen. Aber abgesehen von der Presse und von der Ruhe des Verfassers, berührt die Frage, wie Hamm weiter betonte, auch die Sicherheit des Rechtsbewußtseins, daß nur ein Gerichtsstand besteht. Wenn aber nur ein Gerichtsstand besteht, so könne es nur das Centrum der Verbreitung, der Erscheinung- oder Ausgabert sein. Berücksichtigen müsse man auch, daß der Artikel in der Regel aus dem Milieu des Erscheinungsortes hervorgeht und daß er, von Ausnahmen abgesehen, meistens zunächst für die Umgebung des Erscheinungsortes der periodischen Druckschrift berechnet ist. Eine Ausnahme müsse jedoch bezüglich der im Auslande erscheinenden Druckschriften gemacht werden. Das sei die Grundbedingung für eine Aenderung, denn es läge sonst keine Möglichkeit vor, ausländische Zeitungen zu verfolgen. Man würde alle Schriftsteller, Verleger etc., welche eine etwas „temperamentvollere“ Zeitschrift herausgeben wollen, einladen, nach dem Ausland den Erscheinungsort zu verlegen. Ein weitere Ausnahme erscheine für Privatklagen angebracht, damit dem Bekräftigten nicht die Kosten beim Wahrheitsbeweis zu sehr vergrößert werden.

Zum Schluß empfahl der Referent folgende Resolution: „1. Begründet der Inhalt einer im Inlande erscheinenden Druckschrift den Thatbestand einer strafbaren Handlung, so ist für deren Verfolgung im Wege der öffentlichen Strafklage dasjenige Gericht ausschließlich zuständig, in dessen Bezirk die Druckschrift erschienen ist. 2. Das gilt nicht, sofern es sich um eine weitere selbständige Verbreitung der Druckschrift handelt.“

Oberreichsanwalt Dr. Oshausen-Leipzig: Ueber die jetzigen Mängel ist alles einig. Da er damals als Mitrichter unter dem Vorsitz des verstorbenen Präsidenten **Loewe** an dem Urteil mitgewirkt habe, so müsse er erklären, daß das Reichsgericht nur konsequent vorgegangen ist. Aber sie alle stimmten wohl darüber überein, daß es so nicht bleiben könne. Er stimme dem Referenten zu, daß als Ort der begangenen That der Ort des Erscheinens

des Preßerzeugnisses anzusehen sei. Im Gegensatz zum Referenten und den beiden Gutachtern wolle er die Ausnahmebestimmung der Presse nicht bloß auf den Inhalt der Druckschrift beschränkt sehen, sondern auf alle Preßdelikte ausgedehnt haben. Er fürchte aber, daß es nicht gelingen werde, ein Privileg so weit gehender Art zu schaffen. Der Bundesrat werde einem so ausgedehnten Privileg schwerlich zustimmen, deshalb empfehle es sich, neben dem Erscheinungsort auch den Wohnort des Täters gelten zu lassen. Die vom Referenten verlangte Ausnahmebestimmung für Privatklagen würde überflüssig sein, wenn man als Gerichtsstand der begangenen That auch den Wohnort des Täters zuließe. Für Preßvergehen in ausländischen Druckschriften müßte ein erstinstanzlicher Gerichtsstand in Leipzig geschaffen werden.

Reichstagsabgeordneter Rechtsanwalt **Beckh**-Münster: Die Theesen des Referenten stimmen mit dem Standpunkte der Justizkommission von 1894 überein. Auch damals wurden schon der Wohnort des Verfassers und die ausländischen Preßerzeugnisse ausgeschlossen. Er halte es nicht für nötig, daß ein besonderes Gericht in Leipzig für ausländische Preßvergehen als forum delicti angelegt werde, der Gerichtsstand werde in der Regel durch die Beschlagnahme gegeben werden. Durch den jetzigen Zustand würden die Süddeutschen, die für Preßvergehen die Schwurgerichtsverhandlung haben, besonders benachteiligt. In der Frage der Behandlung der Privatklagen stimme er dem Referenten zu und bitte, den Anträgen des Referenten folgenden Satz beizufügen: „Privatklagen kann auch an dem Orte angestrengt werden, an dem der Privatkläger seinen Wohnort, oder in Ermangelung desselben seinen ständigen Aufenthalt hat.“ (Der freisinnige Rechtsanwalt war wieder einmal rückständiger als der Oberreichsanwalt.)

Nachdem der Referent in seinem Schlusswort den Abänderungsvorschlägen entgegengetreten, wurden seine Anträge gegen zwei Stimmen angenommen.

Daß so hervorragende und einflussreiche Juristen über den fliegenden Gerichtsstand zum Teile wenigstens mit uns einer Ansicht sind, ist ja sehr erfreulich. Inzwischen wird aber noch sehr viel Wasser in den Rhein fließen und sehr viel Redakteure werden die Fahrt aus einem Winkel Deutschlands in den anderen antreten müssen, bevor sich die Gesetzgebung zu einem entscheidenden Schritte aufrafft.

Warum freilich für Privatklagen eine Ausnahme geschaffen werden und es jedem einzelnen, der sich beleidigt, fühlt erlaubt sein soll, den Redakteur zu sich zu zitieren, ist gar nicht einzusehen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Werftarbeiterausperrung in Hamburg. Zu dem bereits mitgeteilten Schreiben der Werftarbeiter an die Streikenden besaß die Frankfurter Zeitung: „Wir sind im Zweifel, ob in diesem Schreiben dem Anfang oder dem Schluß mehr Bedeutung beizulegen ist. Der Anfang ist ja nichts als eine höfliche Ablehnung der Verhandlungs-Vorschläge — denn wenn die Arbeiter, wie ihnen hier vorgeschlagen wird, wirklich ohne jede Garantie zu ihren Arbeitsstätten zurückkehren, so hat eben keine Verhandlung, sondern

ihre Niederlage den Streit beendet. Möglicherweise auch, daß die verlaufener Schlussschwung, worin die Arbeitgeber sich, scheinbar aus purer Lebenswürdigkeit, obgleich von der Nutzlosigkeit solcher Thuns überzeugt, Arbeitervertreter anzuhören erbieten, als eine Schwelung zu verstehen ist, als ein Erfolg der ungewisselhaft vorhandenen friedlichen Partei unter den Industriellen. Wir vertrauen noch immer: Wenn man sich nur erst einmal ruhig hört — wie es die Arbeiter immer gewollt haben, — wenn man sich entschließt, von dem brutalen „Ich oder Du“ abzukommen, so wird auch ein Friede möglich sein, der nicht den Feim baldigen neuen Krieges in sich trägt. Mit welcher Ruhe dieser Kampf zwischen einem mächtigen Unternehmerring und einer Schar von mindestens 6000 Arbeitern sich abspielt, davon kann man sich außerhalb vielleicht keine Vorstellung machen. In der Stadt merkt man nichts von Streit und Aussperrung. Nicht einmal in den Versammlungen der Arbeiter wird lauter gesprochen als unbedingt nötig ist. Die Disziplin des Organisierten und die Temperamentslosigkeit des Norddeutschen wirken zusammen, dem Kampfe, der nun zehn Wochen anhält, seine beinahe akademische Ruhe zu bewahren. Keine einzige Ausschreitung ist den Arbeitern bisher nachgewiesen worden, wenn man sich auch bemüht hat, ihnen die Streiche von Kadenaubridern auf die Rechnung zu setzen.“ — Die Werften sind noch immer rege auf der Suche nach Arbeitswilligen, denen sie einen höheren Lohn versprechen, als ihn die Streikenden verlangen. Das ist bezeichnend für den ganzen Kampf, der nur brutale Niederzwingung der Organisation bezweckt.

Die **Düsseldorfer Dachdecker** haben ihren Streit erfolgreich beendet. Die Herren Dachdeckermeister wollten ursprünglich garnicht bewilligen, bis sie die Ausdauer der Streikenden zum Entgegenkommen zwang.

Zum **Buchbinderausstand**. In Berlin nimmt die Polizei die Arbeitswilligen unter ihre schützenden Fittiche. Sie hat bereits 30 Streikende wegen Belästigung verhaftet. In einer Versammlung der Ausgesperrten erkannte man eine Anzahl Schlichter in Civil, die natürlich hinausgewiesen wurden. In Leipzig und Stuttgart haben wieder einzelne Firmen bewilligt.

Unternehmerbrutalitäten.

Der bergische Unternehmerverband hat die angebrochte Aussperrung der Arbeiter des Schleichers Betriebes der Elberfelder Firma Schlieper u. Engländer zur Wahrheit gemacht, indem er folgendes Schreiben an die Mitglieder des Unternehmerverbandes verfaßt hat:

Mit Bezug auf unsere Anzeige Nr. 16 vom 26. v. Mts., betreffend den bei der Firma Schlieper u. Engländer in Elberfeld bezüglich ihres Schleichers Betriebes ausgebrochenen Ausstand teilen wir Ihnen ergebenst mit, daß der Vorstand nach geführter Sachuntersuchung beschloffen hat, obiger Firma den Schutz des Verbandes endgültig zu gewähren.

Demgemäß sind Sie auf Grund des § 29 der Satzung verpflichtet, bis zum Empfang einer schriftlichen Mitteilung des Vorstandes über die Beendigung des Ausstandes und drei Monate darüber hinaus ohne Genehmigung des Vorstandes keine Arbeiter obiger Firma einzustellen.

Bezüglich der ausländischen Arbeiter, welche auf der beifolgenden Liste verzeichnet sind, darf dieses unter keinen Umständen geschehen; bezüglich der übrigen, nicht ausländischen Arbeiter — deren Aufführung in

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(69. Fortsetzung.)

Zu dieser Nacht blieb Nechudoff sehr lange in seinem Bett liegen, ohne einschlafen zu können. Jedesmal, wenn er sich an die Maslow, die Verwerfung ihrer Berufung, seinen Plan, ihr überallhin zu folgen, und die Art, wie er auf seine Güter verzichtet hatte, erinnerte, sah er, wie sich gleichsam wie eine Antwort auf diese Gedanken, die feine und reizvolle Gestalt Mariettes vor ihm aufrichtete, und er hörte, wie sie aufzend zu ihm sagte: „Gott weiß, wann wir uns wiedersehen werden!“ Und wieder sah er ihr Lächeln; er sah es so deutlich und lebhaft, daß er selbst in der Nacht zu lächeln anfang. Unwillkürlich fragte er sich, ob er ein Recht gehabt, die Verpflichtung einzugehen, nach Sibirien zu reisen und sich seines ganzen Vermögens zu berauben.

Er fragte sich das, und die Antworten, die ihm in dieser klaren Petersburger Nacht in den Sinn kamen, waren nerkwürdig unbestimmt und verworren. Alles ging in seinem Kopfe drunter und drüber. Er beschwor seine alten Gefühle herauf und ließ seine alten Gedanken wieder aufsteigen; doch diese Gedanken und Gefühle hatten ihre frühere Macht über ihn verloren. „Ich habe mir da wieder Träume zusammengebaut, mit denen ich nicht leben kann“, dachte er, und da er sich von Fragen bedrängt fühlte, auf die zu antworten er nicht im stande war, so empfand er eine tiefe Traurigkeit und Mutlosigkeit, wie er sie seit langer Zeit nicht mehr gekannt. Als er gegen Morgen endlich einschlafen konnte, verfiel er in jenen dumpfen, schweren Schlummer, wie früher, wenn er die Nächte beim Kartenspiel zugebracht.

Das erste Gefühl Nechudoffs, als er am nächsten Morgen erwachte, war die unklare Empfindung, am vorigen Tage eine häßliche Handlung begangen zu haben. Er sammelte seine Erinnerungen, eine häßliche Handlung hatte

er nicht begangen, aber häßliche Gedanken hatte er gehabt, was in seinen Augen noch schlimmer war. Entsetzt fragte sich Nechudoff, wie er bloß, wenn auch nur auf einige Minuten, solchen Gedanken sein Ohr hätte leihen können. So neu und schwierig sein Entschluß ihm auch war, er wußte doch, daß Leben, das sich für ihn daraus ergeben würde, wäre das einzig mögliche für ihn. Und so leicht es auch für ihn gewesen wäre, zu seinem alten Leben zurückzukehren, er wußte doch, das wäre für ihn mit dem Ende des Lebens gleichbedeutend gewesen. Sein Bögen vom vorigen Tage machte auf ihn nur den Eindruck, wie die letzten faulen Bewegungen des erwachenden Menschen, der sich noch in seinem Bette reckt und wieder unter die Decken kriecht, während er doch weiß, daß der Augenblick gekommen ist, da er sich zu einer guten und wichtigen Angelegenheit erheben muß.

Schnell stand er auf und begab sich nach der StraÙe, in der die Mutter der Tschustoff wohnte.

Die Wohnung der Tschustoffs befand sich im zweiten Stock. Nach den Angaben des Portiers schritt Nechudoff durch dunkle Gänge, kletterte eine düstere und aufsteigende Treppe hinauf und trat in eine zu stark geheizte Küche, die ein unerträglich Geruch von schlecht im Fett erfüllte. Eine alte Frau stand mit aufgetrempelten Armen, eine Schürze umgebunden und eine Brille auf der Nase, am Herde und mischte etwas in eine Kasserole.

„Was wünschen Sie?“ fragte sie mit mißtrauischer Stimme, über ihre Brille blickend.

Doch Nechudoff hatte kaum seinen Namen genannt, als das Gesicht der alten Frau bereits den Ausdruck etwas schüchternen Vergnügens angenommen hatte.

„Ach, Fürst!“ rief sie, die Hände an der Schürze abtrocknend, „wie gütig von Ihnen, daß Sie diese dunkle Treppe hinaufgestiegen sind! Sie, unser Wohlthäter! Ich bin ihre Mutter, Sie sind unser Retter.“ fuhr sie fort, indem sie sich bemühte, Nechudoffs Hand, die sie in der ihrigen hielt, in ihre Lippen zu drücken. „Ich habe mir erlaubt, Sie geizern aufzusuchen. Meine Schwester hatte darauf bestanden, ich solle es thun. Meine Tochter ist hier, hier entlang, bitte, folgen Sie mir.“

Sie führte Nechudoff durch eine enge Thür in einen kleinen, schlecht erleuchteten Gang und verjuchte dabei fort-

während, ihre Haare aufzustocken oder ihre nachlässige Kleidung in Ordnung zu bringen.

„Meine Schwester, die Kornilowa...“ sagte sie, „Sie haben jedenfalls von ihr gehört, sie war in eine Geschichte verwickelt... eine sehr intelligente Person.“ Mit diesen Worten öffnete sie eine Thür, die auf den Gang führte und ließ Nechudoff in ein kleines Zimmer treten, in welchem ein untersehtes junges Mädchen in einer gestreiften Kittunbluse, mit blonden, leichtgewellten Haaren, die ein rundes, äußerst blaßes Gesicht umgaben, auf einem Divan saß. Ihr gegenüber saß ein junger Mann mit kleinem Schnurrbart, der eine russische Bluse mit gesticktem Kragen trug. Der junge Mann, der zusammengekauert auf seinem Stuhle darsaß, sprach so eifrig, daß zuerst weder er, noch das junge Mädchen den Eintritt Nechudoffs bemerkten.

„Lydia, der Fürst Nechudoff hat geruht...“

Das blaße junge Mädchen überflog ein nervöses Zittern. Mit mechanischer Bewegung warf sie eine Locke hinter das Ohr zurück und richtete schüchtern ihre grauen Augen auf den Fremden.

„Endlich sind Sie frei,“ sagte Nechudoff und reichte ihr lächelnd die Hand.

„Ja, endlich,“ versetzte das junge Mädchen, während ihr Mund sich zu einem gutmütigen Kindeslächeln öffnete, und sie eine Reihe weißer Zähne zeigte. Meine Tante hat Sie zu sprechen gewünscht. Tantenchen!“ rief sie, sich einer Thür zuwendend.

„Wera Efremowna hat sich über Ihre Verhaftung viele Sorgen gemacht,“ sagte Nechudoff.

„Sehen Sie sich lieber hierher,“ sagte Lydia und deutete mit dem Finger auf den Hochtuhl, von dem der junge Mann aufgestanden war. „Mein Bruder,“ fügte sie als Antwort auf den Blick, den Nechudoff auf ihren Gefährten warf, hinzu. Dieser schüttelte dem Fremden mit demselben gutmütigen Lächeln, das das Gesicht seiner Schwester verklärt hatte, die Hand und setzte sich dann ans Fenster, wo sich ein Gymnastik von 15 oder 16 Jahren zu ihm gesellte.

Wera Efremowna ist mit meiner Tante sehr befreundet, doch ich kenne sie fast gar nicht,“ sagte das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

der Viste namentlich im Hinblick auf Großbetriebe nicht thunlich er-
 folgt — kann dies nur ausnahmsweise und nach vor-
 her eingeholter Genehmigung der Firma stattfinden.

Wir bitten Sie, bei Einstellung neuer Arbeiter mit aller Sorg-
 falt zu verfahren und möglichst nur solche aufzunehmen, die sich
 durch einen Entlassungsschein über ihre letzte Arbeitsstelle genügend
 ausweisen können.

Hochachtungsvoll
 Der Vorsitzende: Dr. C. Dufberg.
 Der Geschäftsführer: Rechtsanwalt Krill.

Die beigefügte Liste umfasst 219 Namen, darunter
 allein 107 weibliche Arbeiter. Wie man sieht, hat die scharfe
 Beurteilung, die selbst bürgerliche Zeitungen dem ersten
 Schreiben des Verbandes, in dem die Aussperrung ange-
 kündigt wurde, die Herren vom bergischen Unternehmer-
 verband nicht abgehalten, zu der ersten Schamlosigkeit die
 zweite hinzuzufügen. Das ist der Kampf der christlichen
 Unternehmer gegen die christlichen Arbeiter bezw.

christliche oder paritätische Gewerkschaften. Wenn bei einer
 solchen Vorgehen der Unternehmer selbst der geduldigste und
 frömmste Arbeiter nicht erkennt, wo sein Platz in der Arbeiter-
 bewegung ist, dann allerdings ist ihm nicht zu helfen. —

Beschwerden über mangelhafte Zustellung
 der Zeitung oder sonstige Un-
 pünktlichkeiten, die sich auf die Thätigkeit der Redaktion
 und Expedition erstrecken, sind schriftlich bei Herrn Verhartz
 Harbaum, Jakobstraße 49, einzubringen.

In der ersten Etage unseres Geschäftslokals eröffnen wir am

Sonnabend, den 15. cr.

unsere

Modellhut-Ausstellung

2496

von garnierten und ungarnierten

Original Pariser, Wiener und deutschen Hüten.

Lange & Münzer Breiteweg 51a
 gegenüber der Gr. Münzstrasse.

2425

Neu eröffnet!

Belagerung von Paris.

Ausfall der Franzosen am 2. Dezember 1870.

Panorama, Kaiser Wilhelm-Platz.

Grösste Sehenswürdigkeit in Magdeburg.

Offen von früh 9 Uhr bis abends 8 Uhr täglich.

intrittspreis 1.05 Mk. incl. städtischer Billetsteuer, Militär und Kinder 50 Pf.

Ich empfehle eine sehr umfangreiche Auswahl
 Herren-Zug-, Schnür- und Schnallen-Stiefel,
 Herren-Kromenadenschuhe, Herren- u. Knaben-
 Schaftstiefel, Damen-Zug-, Schnür- u. Knopf-
 stiefel, Damen-Veredelschuhe jeder Art, Knaben-
 Schnürstiefel, Mädchen- und Kinderstiefel und
 Schuhe, Plüsch-Stoffschuhe, Filzschuhe, Filz-
 pantoffel.
 Gebiegene Qualitäten! Billige Preise!
Theodor Kraft, Sudentburg,
 Schuhwarenlager Breiteweg 37.
 2502

* Panone mit Böhren billig zu verkaufen. * Jeden Sonnabend und Sonntag frische
 Sudentburg, Schöningerstr. 6-7, v. 1. 1/2. Wurst bei Stahl, Reuthaldeustebenerstr. 26.

Möbel

Auf Kredit!

Reiche Auswahl aller Arten

Möbel und Polsterwaren.

2522

Fertige Betten

in jeder Preislage.

Permanente Ausstellung von Musterbetten.

Ganze Wohnungs-Einrichtungen

sowie einzelne Teile:

Bettstellen, Matratzen, Kleiderchränke, Vertikows, Waschtische, Nachttische, Sophas,
 Divans, Buffets, Garnituren, Schreibtische, Stühle, Tische, Spiegel, Küchenschränke.

Billige, aber feste Preise.

Hermann Liebau

Gegenüber der
 Katharinenkirche

Breiteweg 127

oder
 Schrotdorferstraße

Herbst-Saison!

Neu eingetroffen:

Warme

Warme

Warme

Warme

Warme

Warme



Cord-

Pantoffel,

Filz-

Pantoffel,

Melton-

Pantoffel,

Filz-

Schuhe,

Melton-

Schuhe,

Filz-

Stiefel

zu unerreicht billigen Preisen.

Otto Wetzel & Co.

Mechanische Schuhfabrik mit Dampftrieb

2608

69/70 Breiteweg 69/70

neben der Fontaine.

Reparaturen prompt und billig.

Burg.

Sonntag, den 30. September

Burg.

Schluß des Ausverkaufs der aus der Lüdecke'schen Konkursmasse

stammenden Waren.

Günstige Kaufgelegenheit für jedermann.

Günstige Kaufgelegenheit für jedermann.

Ehrenfried Finke

Burg.

Burg, Jakobistraße Nr. 2.

Burg.

Im Hause Magdeburg

14 Alte Ulrichsstrasse 14

I. und II. Etage

• Möbel- und Ausstattungs-Geschäft •

von

S. Osswald

ist für den bevorstehenden Umzug eine derartig grosse Auswahl in selbstangefertigten

Polster- und Tischlermöbeln

auf Abzahlung

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher nicht dagewesen ist.

Die Anzahlung und Abzahlung bestimmt jeder Käufer beim Kaufe selbst und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.

Die Bedingungen sind ungefähr folgende:

Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung	Anzahlung
auf eine einfache Zimmer-Einrichtung	auf eine Wohn- und Schlafzimmer-Einrichtung	auf eine Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung	auf eine elegante vollständige Ausstattung
Mk. 10.—,	Mk. 20.—,	Mk. 25.—,	Mk. 30—50,
wöchentliche Rate	wöchentliche Rate	wöchentliche Rate	wöchentliche Rate
Mk. 1.50	Mk. 2.—	Mk. 2.50	Mk. 3, 4 und 5

Ebenso mache ich auf mein reichassortiertes Lager in

Herren- und Knaben-Garderoben, Damen-Mänteln, Jacketts, Capes, Manufakturwaren, Kleiderstoffen etc.

aufmerksam und übertreffen die leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

➔ Besichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang. ➔

Schuhwaren-Handlung

Max Maart

U. Neustadt, Breiteweg 105

empfehltes
sein großes Lager in Stiefeln u. Schuhen, braunen Knopf- und Schnürstiefeln, braun. Knopf- u. Schnür- u. Spangenschuhen für Herren, Damen und Kinder in solider Ware zu mäßigen Preisen.

Möbel

in größter Auswahl.

Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung.
Kleiderschränke . . . von 28—100 Mk.
Sofas von 45—100 „
Bettstellen von 15—100 „
sowie sämtliche andere Möbel.

W. Schottstedt, Große Mühlstr. 19.
Preislisten gratis und franco. 2327

Plüschgarnituren, Divans!!

Bettstellen mit Matratzen, ganze Wohnungs-Einrichtungen liefert auch nach auswärtig, Transport frei

C. Holschuhmacher
Magdeburg, Braunehirschstr. 10.
Kuster u. Preisliste gern gratis. 884



* Ein gut erhaltenes Fahrrad ist billig zu verkaufen Breiteweg 119, Hof. 2 Tr.



Ausverkaufspreise!

Enorm billig kaufen Sie

Herren-Anzüge

Anzug von 12 Mk. bis 28 Mk.

Knaben-Anzüge

von 1.50 Mk. an.

Sommer-Paletots

von 12 Mk. an.

Einzelne Hosen, einzelne Jacketts, einzelne Westen, nur beste Stoffe bei

Carl Kriegsmann

Magdeburg

• Ecke Hauptwache. •

Bekanntmachung.

Meiner werthen Kundschaft und meinen Freunden zur gefl. Nachricht, daß sich vom 16. September ds. Jrs. der Detail-Verkauf meiner Fabrikate nur noch **Werststraße 38, Ecke Johannesberg** befindet. Fabrik- und Engros-Lager bleiben auch fernerhin **Wilhelmstraße 17, Hof 2 Treppen.** 2519
Sigarrenfabrik u. Sigarrenlager Carl Klees.

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnissnahme, daß sich vom 16. September cr. ab mein Kontor und **Margarinelager** 2524

15 Bahnhofstraße 15

befindet.

Hochachtend

Aug. Linnecke.

Beehre mich, meinem werten Kundenkreis den **Eingang sämtlicher Neuheiten der Winter-Saison** ergebenst anzuzeigen.

Ich werde wie bisher bestrebt sein, durch die bewährten Vorzüge meiner Firma mir das Vertrauen der tausenden von Damen zu erhalten, die nun **schon so viele Jahre** ihren Bedarf bei mir decken. **Meine strenge Realität, die Billigkeit, Gediegenheit und elegante Ausführung meiner Waren**, sowie die **aufmerksamste Bedienung** werden mir — so hoffe ich — auch in diesem Jahre wieder viele neue Kunden gewinnen. Denn gar viele wissen es zu schätzen, dass ich für **unnötige blendende Reklame** die Kosten spare, die ja doch das Publikum tragen muss.

Zu meiner grossen Befriedigung kann ich gerade **in dieser Saison** infolge **besonders** günstiger Abschlüsse den einkaufenden Damen trotz der allgemeinen Preissteigerungen unerreichte Vorteile und eine wirklich grosse und vielseitige Auswahl bieten.

Im Uebrigen verweise ich auf die Ausstellung meiner Fenster und eine Besichtigung meiner Lagerbestände, die ohne Kaufzwang freisteht.

2513

Rotes Schloss, S. Gross Wwe.

Magdeburg. Dessau.

Gardinen.

Vorzüglichste Qualitäten!
Denkbar grösste
hochfeinste Muster-Auswahl.
Beide Seiten Bandeinfassung.

Meter:

20 Pf. bis zu den

allerfeinsten Qualitäten.

Siegfried Cohn

Breiteweg 58.

Dampf-Bade-Anstalt

Gr. Schulstr. 4, hier, Gr. Schulstr. 4
 empfiehlt sich für alle Bäder.
 Geöffnet von früh 8 bis abends 8 Uhr.
 Lieferant sämtl. Krankentassen. 2482

Möbel, Spiegel

und 916

Polsterwaren

kauft man billig und reell bei

Aug. Anton, Tischlermeister

Wilhelmstadt

— 6 Annastrasse 6 —



Möbel

selten billig
 bei sofortiger Barzahlung.

Bettstellen mit Matratzen	20 Mt.
Einzelne Bettstellen	10 "
Echt nussbaum Kleider- schränke	40-45 "
Nussb. Sofa, pa. Bezug	30-35 "
Divan, rotbr. Bezug	50-60 "
Garnitur, rotbraun	80 "
Fremden u. Unterlag	52 "
Nussb. Waschtisletten	20 "
Sofatische, 2 Säul., nussb.	14 "
Regulator mit Schlagwerk	13.50 "
Spiegel, nussb. oder birch. mit Mischel	15 "
Stühle in nussbaum oder rotpoliert	2-3 "
Kommoden und Pfeiler- schränke	15-18 "
Vertikows, nussb. od. birch. imitiert	25-30 "
Küchenschränke u. Anrichten	18-25 "
Küchentische	7.50-10 "
Küchenstühle	2 "
Kinderwagen	15-25 "
Schreibtisch m. Schrankaufst.	50 "

Sämtliche Sachen sind noch sehr gut erhalten, welche kurze Zeit an Herrschaften vermietet waren, sowie auch zum Teil durch Transport leicht beschädigt.

Die Polstermöbel sind in eigener Werkstatt angefertigt und übernehmen jede Garantie.

Gekaufte Möbel können nach Ueber-einkunft kostenlos lagern.

Freie Lieferung frei Haus oder Bahn bis 10 Meilen Umkreis.

A. Friedländer

Magdeburg

Breiteweg 118, 1. Etage.

50 Harzer Bauer billig zu verkaufen! Harzer Singbauer werden zu kaufen ge-sucht
 Kurfürstenstrasse 29, Joh. Schmidchen. Hucht Bchoffelstrasse 7, vorn, 3 Treppen.

Jakobsstrasse 50.

Ade Vater Philipp!

Vater Philipp, manches Mal
 Saß in Deinem Stammtisch,
 Auf der Britische im Arrest,
 Ich bei Brot und Wasser fest!
 Gott sei Dank! Mein Ur'ross'zier
 Kann seit gestern Morgen mir
 Nicht in Deinem Affen'sien
 Zu drei Tagen mehr verknästen!
 Mit der fünften Garnitur,
 Die ich gestern Mittag nur,
 Heut verjagt voll Zartgefühl,
 Mit dem schneidigsten Civil,
 Mich **Max Zehden**, Jakobstrasse,
 Für nur 15 Mark, per Kasse,
 Da kann auch kein Streiten nützen,
 Daß die Sachen propper sitzen! —

Winter-Valotots in Satin und Kammgarn	von 13-25 Mt.
Zackett-Anzüge in Kammgarn und Buckskin	14-40 Mt.
Rock-Anzüge in Satin und Diagonal	24-42 Mt.
Jünglings-Anzüge in Buckskin und Cheviot	7-15 Mt.
Knaben-Anzüge, hohelegante Facons	2.50-10 Mt.
Einzelne Zacketts und Hosen	2-12 Mt.

Sämtliche Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder enorm billig.

Arbeiter-Garderobe ebenfalls sehr billig.

Kaufhaus Max Zehden

50 Jacobs-Strasse 50

Einziges derartiges Etablissement Magdeburgs.

neben der Buchhandlung Volksstimme.

In der

Th a t

ist nachstehendes Angebot ein Ereignis von weittragender Bedeutung und wird lange Zeit das

Tagesgespräch

2521 bilden.

Nur so lange der Vorrat reicht!

Handtücher	von 15 Pf. an
Bettzeuge	20 " "
Zulettts	40 " "
Hemdentuche	15 " "
Damaste	45 " "
Schürzenstoffe	30 " "
Kleiderstoffe	30 " "
Gardinen	20 " "
Reste Buckskin	100 " "
Reste Cheviot	
Gardinen-Reste	20 " "

J. Kirstein,

Breiteweg 181,

Eingang III Stummelreichstrasse.
 Kein Laden.



Wolf Seelenfreund

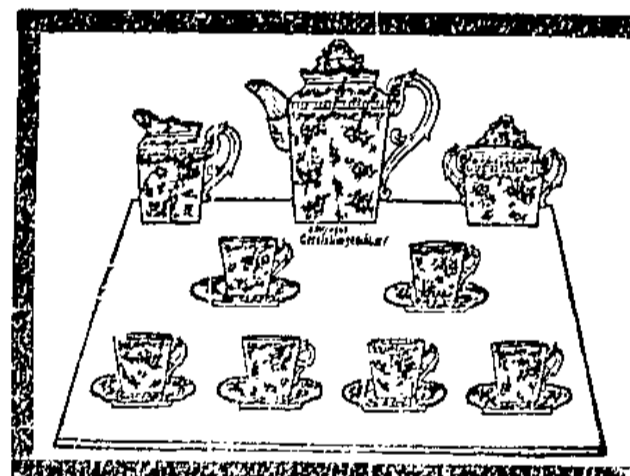
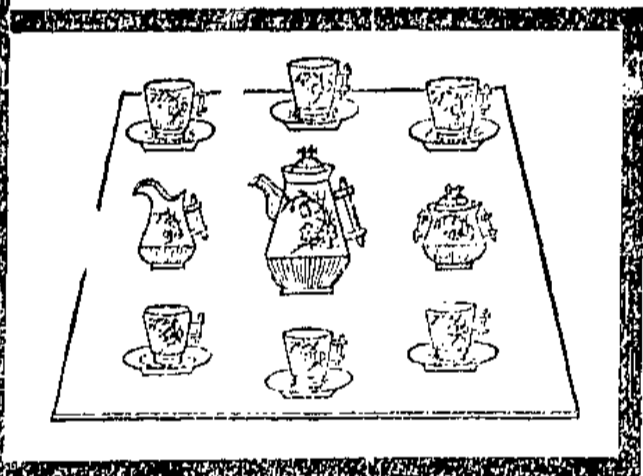
Eingang an der Fontaine 66 Breiteweg 66 Eingang an der Fontaine

Der Neuzeit entsprechend habe ich in meinem

Spezial-Geschäft

für

Porzellan, Glas,
Steingut, Lampen
und
Emaillé-Geschirre,



Wirtschafts-Artikel

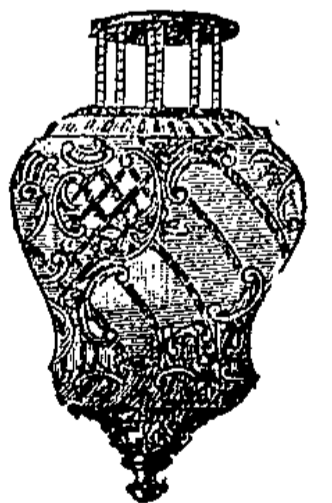
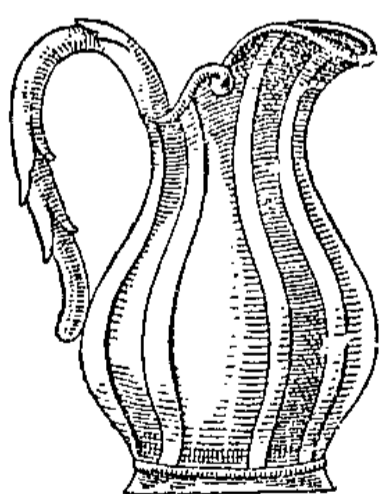
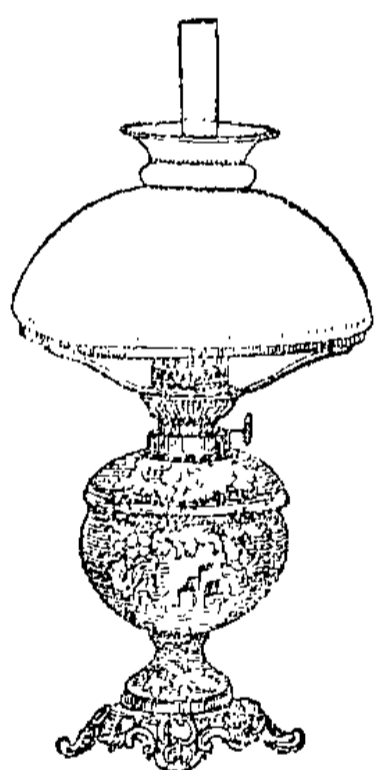
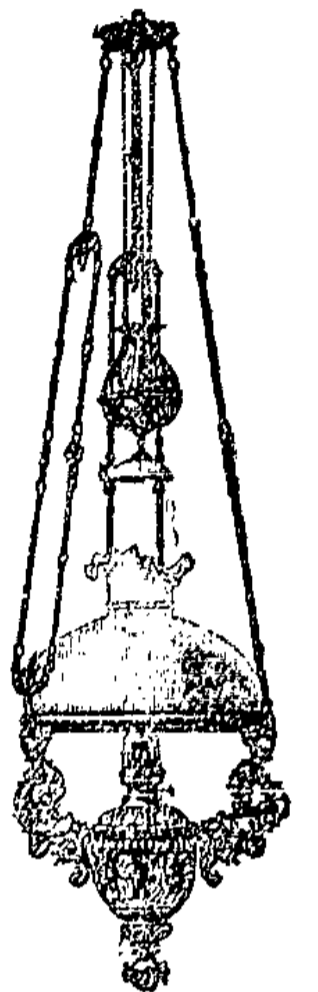
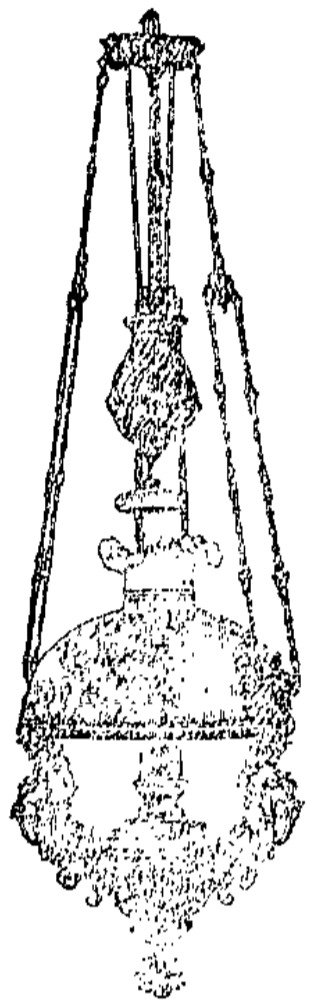
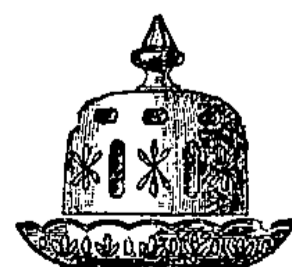
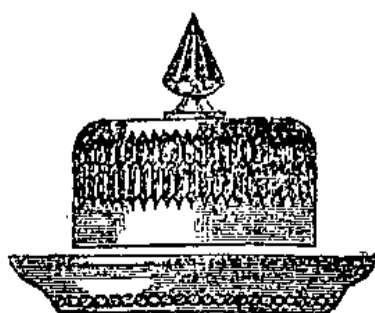
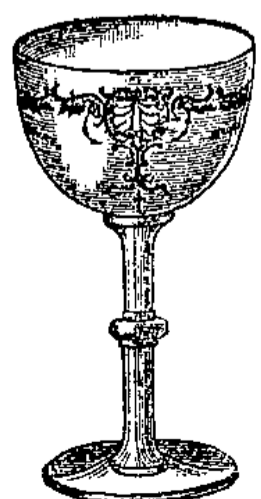
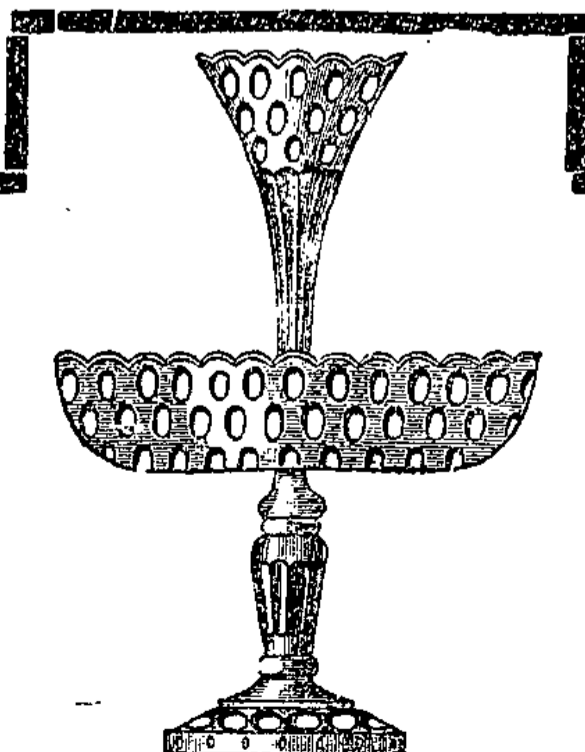
neu eingeführt.

Trotz erheblicher Aufschläge bin ich in der Lage, bei hervorragender Auswahl die billigsten Preise zu bieten.

Nebenstehendes Angebot ist „einzig“ in seiner Art und darum sehr beachtenswert.

Beachten Sie die nächsten drei Seiten.

Beachten Sie die nächsten drei Seiten.





Wolf Seelenfreund

Eingang an der Fontaine 66 Breiteweg 66 Eingang an der Fontaine

Dieses Angebot ist einzig in seiner Art

Zwei Doppel-Waggons

Steingut

Dieses Angebot ist einzig in seiner Art

Vorratsbüchsen, Streublumen	22 Pf.
Vorratsbüchsen, blau	25 Pf.
Vorratsbüchsen, edlig, Delft-Muster	28 Pf.
Gewürzbüchsen, edlig, Delft	11 Pf.
Gewürzbüchsen, Streublumen	9 Pf.
Gewürzbüchsen, blau	11 Pf.
Gewürzbüchsen, Goldrand	11 Pf.
Essig- u. Delfflaschen, Streublumen	15 Pf.
Essig- u. Delfflaschen, blau	22 Pf.
Essig- u. Delfflaschen, Delft	18 Pf.

Salz- u. Mehlmeßen blau Zwiebel	28 Pf.
Salz- u. Mehlmeßen groß, blau Zwiebel	52 Pf.
Salz- u. Mehlmeßen groß, weiß	44 Pf.

Nachttöpfe, klein, weiß	22 Pf.
Nachttöpfe, mittel, weiß	27 Pf.
Nachttöpfe, groß, weiß	35 Pf.
Wasserkrüge, Schweizerform, blau	45 u. 50 Pf.
Waschbecken, runder Rand	20 Pf.
Kaffeetrichter, blau	25 Pf.
Milchtöpfe, edlig, blau	112 Pf.
Satz 6 Stück	
Handschüssel, (Suppenschüssel)	
Nr. 0 1 2 3 4 5 6	
Durchm. ca. 34 32 30 28 25 23 21	
Preis ohne Henkel	70 58 47 38 28 22 16 Pf.
Preis mit Henkel	82 70 56 41 32 24 18 Pf.

Zeller, flach und tief, Stück	4 Pf.
Obertassen, weiß	Stück 3 Pf.
Obertassen, bunt	4 Pf.
Tasse u. Untertasse, bunt Paar	6 Pf.
Tasse u. Untertasse, Zwbl.	7 Pf.

Suppenterrinen

Nr. 3 4 5 6	
Inhalt ca. 3 1/2 3 1/4 2 3/4 2 Liter	
70 61 53 41 Pf.	

Bratenschüssel, oval, gerippt	
groß mittel klein	
39 19 12 Pf.	

Kompotieren, edlig, groß	24 Pf., mittel 17 Pf.
--------------------------	-----------------------

Kartoffelnöpfe, mit Henkel, ohne Deckel	10 Pf.
---	--------

Teller, blau u. bunt groß, Stück	7 Pf.
Esserteller, blau und bunt	Stück 6 Pf.
Kompotteller, blau und bunt	Stück 5 Pf.

Außerdem: eine ganze Menge anderer Artikel zu fabelhaften Preisen.

Außerdem: eine ganze Menge anderer Artikel zu fabelhaften Preisen.

Diese Artikel gebe ich an Händler nicht ab.

Hängelampen, Tischlampen

Kronen, Küchenlampen

Flurlampen, Wandarme

zu bekannt billigen Preisen mit vorzüglichen Brennern. Für jeden Brenner wird garantiert.

Zum Ausschauen.

Ein Waggon

echtes Porzellan

(Ausbruch)

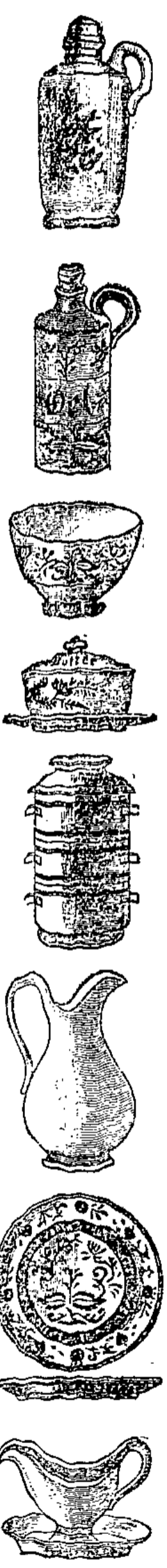
enthaltend: Tassen in allen Größen, Kaffeekannen, Theekannen, Milchtöpfe, Zuckerdosen, Kaffeebecher, Terrinen, Blumentöpfe etc.

Verkauf nach Gewicht!

1/2 Ko. 13 Pf.

Die Gewichtsware wird nur vormittags bis 12 Uhr und nicht unter 1 Kilo verkauft.

Zum Ausschauen.



Wolf Seelenfreund

Eingang an der Fontaine 66 Breiteweg 66 Eingang an der Fontaine

Dieses Angebot ist einzig in seiner Art.

Ausnahme-Preise

Dieses Angebot ist einzig in seiner Art.

Weingläser mit Oliven	9 Pf.
Weingläser, geschliffen (echt)	19 Pf.
Weingläser, quilllochiert mit Vordrüse, echt Kristall aus St. Louis	35 Pf.
Biertulpen, echt geschliffen	28 Pf.
Blumentulpe, hochelegant	33 Pf.
Butterdose, gepreßt	17 Pf.
Bowlen, echt geschliffen	200 Pf.

Bierservice,

sehr dekoriert, die Krone mit feinem Himmelschlag, mit 6 Tulpen, compl. nur 1.75 Mk.

Setzerbecher, Spezialkristall, farbig	13 Pf.
Wierbecher mit Goldrand	8 Pf.
Wierbecher poliert, geacht ¼ Liter	6 Pf.

Einmachegläser

ca. ¼ ½ ¾ 1 1½ 2 2½ 3 Liter	
Preis	5 5 6 7 9 11 13 17 Pf.

Glasteller, hübsches Muster	4 Pf.
Glaschalen, gepreßt, groß	24 Pf.
Spacihengläser	7 Pf.
Käseglocken „Titania“ mit Untersatz	42 Pf.
Käseglocke, glatt	19 Pf.
Cognacgläser, echt geschliffen mit Edelstein	13 Pf.

Echtes Porzellan

Kaffeekannen, Zwiebelmuster	
Nr. 1 2 3 4 5 6	
Preis	125 98 76 62 50 35 Pf.
Kaffeekannen, Strohmuster	
Nr. 2 3 4 5 6 7	
Preis	96 73 59 44 34 25 Pf.

Teller, feston,

tafelhafte Qualität,

flach u. tief, ca. 24 cm Stiel	22 Pf.
Defferteller, 19 cm Stiel	15 Pf.
Defferteller, 18 cm Stiel	11 Pf.
Kompotteller, 15 cm Stiel	11 Pf.
Kompotteller, 13 cm Stiel	10 Pf.

Von diesen Sorten allein ca. 18000 Stück vorräthig.

Kaffeeservice mit Tablett, hochfein dekoriert, komplett	235 Pf.
Eierbecher, Melhnerform	1 Pf.
Fortenteller dekoriert	25 Pf.
Wasserschale mit gemalter Egarre	11 Pf.
Leuchter, reich verguldet, mit Schwebenhalter	44 Pf.
Milchtopf, groß, mit Moosrose	25 Pf.
Say-Milchtopf, fein dekoriert	88 Pf.
Mosrich-Menage, 3teilig	18 Pf.

Tassen, echt Porzellan, mit Zwiebelmuster	20 Pf.
Porzellanstasse mit Widmung	25 Pf.
Porzellanstasse, Vogelmuster	25 Pf.
Tasse, Form 103, Goldbeur	23 Pf.
Kindertasse auf 3 Füßen, fein dekoriert	20 Pf.

Blumenvasen

in kolossaler Auswahl, unerreicht billig.

Wassergläser, glatt, groß	5 Pf.
Wassergläser, gepreßt	4 Pf.
Tablett, Streublumen	75 Pf.
Therzob, Streublumen und blau	12 Pf.
Kochlöffel, „ „ „	15 Pf.
Schaumlöffel, „ „ „	21 Pf.
Suppenkelle, „ „ „	21 Pf.
Kartoffelreibe, „ „ „	15 Pf.
Cartese, „ „ „	21 Pf.
Fischheber, „ „ „	21 Pf.
Fleischkopfer, „ „ „	25 Pf.
Palmettblat, majolica, groß	125 Pf.
Holzstoffeinlagen zu Bierunterseger	2 Hb. 18 Pf.

Carlsbader Bierbecher mit Goldrand u. Goldbuchstaben, hochelegant

für diesen Preis noch nicht dagewesen. Stück 17 Pf. für diesen Preis noch nicht dagewesen.

Tafel-Service
Wasch-Service
Kaffee-Service

in unerreichter Auswahl zu bekannt billigen Preisen.

Emaille-Geschirre

mit gute Qualitäten, nicht gemengt mit Ausschuß.

Schmortöpfe.	
Durchm. 12 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm	
Preis	28 30 37 44 54 62 71 81 95 108 Pf.
Maschinentöpfe.	
Durchmesser 6 8 10 12 14 16 18 20 cm	
Preis	14 17 22 30 37 44 52 63 Pf.
Runde Schüsseln.	
Durchm. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 cm	
Preis	16 19 21 23 25 30 33 37 41 45 Pf.
Pfannen mit Stiel.	
Durchm. 12 14 16 18 20 22 24 26 28 cm	
Preis	14 16 19 22 28 33 39 44 50 Pf.
Grudepfannen.	
Durchm. 12 14 16 18 20 22 24 26 28 cm	
Preis	14 16 19 22 28 33 39 44 50 Pf.

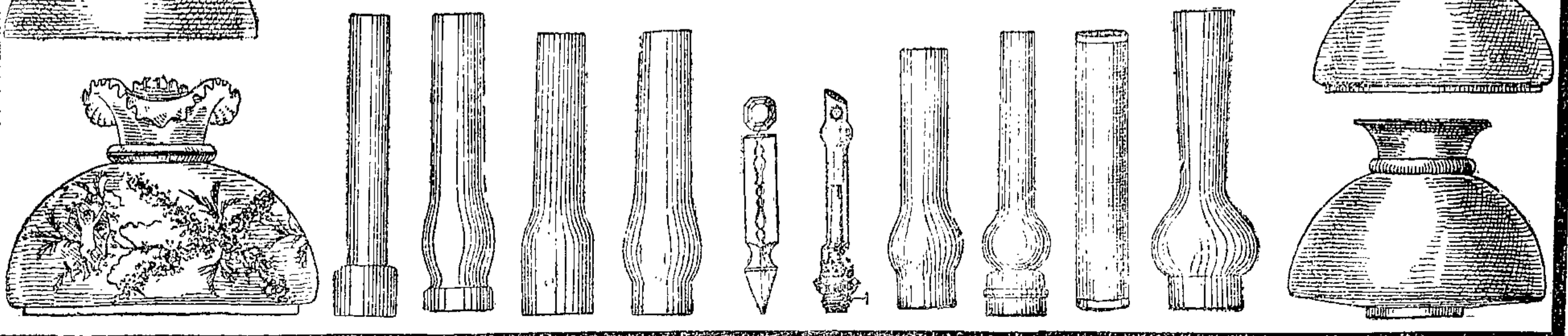
Bratpfannen.	
Durchmesser 30 34 38 42 cm	
Preis	86 114 129 170 Pf.
Casserolle, tief.	
Durchmesser 14 16 18 cm	
Preis	28 33 41 Pf.
Durchschläge mit Stiel.	
Durchmesser 14 16 18 20 cm	
Preis	43 51 61 69 Pf.
Durchschläge mit 2 Henkeln.	
Durchmesser 24 26 28 cm	
Preis	75 84 95 Pf.
Schöpföffel.	
Durchmesser 9 10 11 cm	
Preis	22 23 27 Pf.
Schaumkelle.	
Durchmesser 11 12 13 cm	
Preis	19 21 23 Pf.

Grudekessel.	
Durchmesser 16 18 20 22 24 26 28 cm	
Preis	73 88 104 117 132 146 165 Pf.
Milchtöpfe, gebauht.	
Durchmesser 7 8 9 10 11 12 14 cm	
Preis	30 33 37 41 44 48 59 Pf.
Ovale Wannen.	
Durchmesser 35 40 45 50 55 60 cm	
Preis	103 118 135 162 201 245 Pf.
Kaffeekannen.	
Durchmesser 10 12 14 16 18 cm	
Preis	61 65 67 124 155 Pf.
Spucknapf	27 Pf.
Seifenbecken	21 Pf.
Nachtgeschirr	46 Pf.

Eimer 58, 65, 70, 77, 83 Pf.

Beleuchtungsglas

wie Cylinder, Glocken, Tulpen, Kugeln, Bassins etc. etc. unterschieden größtes Sortiment am Platze.



Wolf Seelenfreund

Eingang an der Fontaine 66 Breiteweg 66 Eingang an der Fontaine

Stauend billig **Neu aufgenommen!** Stauend billig

und gebe zu folgenden Ausnahmepreisen ab:

Staubbesen, reine Borsten,
nur 40 Pf.

Rosetten in div. Formen 15 u. 8 Pf.
Portieren-Garnituren 237 Pf.
mit 12 Ringen, komplett
Portieren-Ketten mit Klugein 17 Pf.

Ultraschall-Jugenclebung
mit Schmir und Porzellan-
knopf, komplett 41 Pf.

Küchen-Konsole mit Sachtöpfe
blau Zw., 5 Stück, komplett 127 Pf.

Tonnenbörd, dopp. m. 5 Haken,
komplett mit Borrats- und
Gewürztonnen, nur 252 Pf.

Handtuchhalter m. Stab- und
Nadelhaken, eichen lackiert 37 Pf.

Kohlenkasten, Kullform,
mit aparten Mustern 210 Pf.

Brennscheeren,
gute Ware, mit Feder und
gelben Griffen 6 Pf.

Prima! Stuhlische, Prima!
wasserfest verbleicht, in hell und dunkel,
nur 20 Pf.

Seifenpulver,
prima,
Terpentin, Salmiak,
2 Pak. à 250 Gramm 9 Pf.

Holzvogelbauer

mit Metallstäben, Kasten u. Trichter mit
Glas, sowie geätzten Scheiben 285 Pf.

Palmen, großart. schöne Ware,
mit bemaltem Blumentopf 83 Pf.

Gardinenstangen
in allen Größen, gerade u. 45 Pf. an,
geschwefelt, hell u. dunkel, von
Einlegebretter dazu Stück 19 Pf.

Zollstäbe, fast unzerbrechlich, 8 Pf.
Zollstäbe mit Feder u. Skappe 28 Pf.

Federwedel mit Hahnensiedern
und langem Rohrstiel 16 Pf.

Vogelbauer

mit Glascheiben, Stäben und Zubehör,
120 Pf.

Döringseife!

Döringseife!

Stück 14 Pf. Stück 14 Pf.

Markttaschen, besonders gute Ware, 37 Pf.

Schneerbüsten m. ein. Bart 12 1/2 Pf.
Waschbüsten, große Facon 5 1/2 Pf.
Wurzelbüsten mit Bart, groß 14 Pf.
Schrubber, gute Qualität, 19 Pf.
Schrubber m. Bart, extra groß 34 Pf.

Handseger, reine Borsten 25 Pf.

Kaffeemühlen m. Doppel-Stell. 80 Pf.
Kaffeelote, doppelt, mit Griff 5 Pf.
Kaffee- u. Theesiebe m. Haarsieb 4 Pf.

Amor! Amor!
bestes Puzmittel, 2 Dosen 7 Pf.

Fenstervorhänger, neue Muster 20 Pf.
Spirituskocher 33 Pf.
Wellbrennscheeren, 3 teil. 17 Pf.
Korkzieher, geschmiedet u. poliert 5 Pf.
Vogelbauer mit Futternapfen 40 Pf.
Marfartbouquets, schöne

Farben, 31 Pf.
Waschbretter mit pr. Einlage 36 Pf.
Kleiderhalter, Walzenform, 35 Pf.
Kokosbesen, extragroß 39 Pf.

Blattplanze mit 122 Pf.
Topf

Balmen

mit 5 großen Blättern,
natürliche Form und Farbe,
nur 130 Pf.

Kinderstühle, ganz buchen 55 Pf.
Kinderstühle, poliert 81 Pf.
Babystühle, verstellbar, mit
Topf 175 Pf.
Triumphstühle, stark 155 Pf.

Toiletteisen in all. Qualität.

Fischständer, ff. bronzene, mit
Ketten 38 Pf.

Lampenschirme in diversen
Ausführungen.
Scheeren, ff. Qualität, poliert. 35 Pf.
Quirlgarnitur, 6teil., kompl. 21 Pf.
Fischneze, groß, mit starkem
Stiel 8 Pf.

Fensterreimer, Kofettbüsten-
halter 34 Pf.
Messerspüler, ff. lackiert, mit
Schritt 34 Pf.
Messschaukeln, stark, 15 Pf.
Geldkassetten mit Einfaß 33 Pf.
Fruchtpressen, stark verzinkt 73 Pf.
Deckelhalter, eichen lackiert 17 Pf.
Wischbüsten, reine Haare 22 Pf.

Schöner
Zimmer schmück!

Künstliche Blumen! in großartiger
Ausführung

Rose mit Knospe, mit Laub garniert,
9 Pf.

Laternen mit Gitter 75 Pf.
Sturmleaternen 78 Pf.
Laternen mit Wägel, bronziert, 43 Pf.
Briefkasten mit Aufschrift 29 Pf.
Petroleumlampen, 3 Liter, 37 Pf.
" 2 Liter, 31 Pf.

Pa. Pfeffermühlen, Tonnenf., 19 Pf.

Gebretter, braun mit Haken, 35 Pf.
Fußbänke, lackiert 30 Pf.
Plättbretter, extra groß 127 Pf.
Aermelpfättbretter, Berl. F. 63 Pf.

Pa. Pfeffermühlen, Tonnenf., 19 Pf.

Stiefelzieher m. gedr. Fäden 11 Pf.
Handtuchhalter, pol. m. Stange 33 Pf.
Campanonisol, rund u. edig 10 Pf.

Toilette-Spiegel Rahmen, 34 Pf.
35 x 28 cm

Spinnborde in neuesten Mustern,
10 Meter 16 Pf.
Ausflopper i. Rohr, starke Ware 22 Pf.
Rolldecken mit Flanell

Sornfäume, 6 1/2 Zoll 16 Pf.
Klosettbüsten, extra groß 24 Pf.
Schmuhbüsten, Auftrage-
büsten 6 Pf.
Kleiderbüsten, Wischblatt-
büsten, pol. Holz 15, 22, 13 Pf.

Fensterleder in vorzähl. Qualität in
allen Größen, f. Möbel u. v. 14 Pf. an

Garzer Holz-Artikel.

Schneidebretter, tadellose Ware 9 Pf.
Quirle, Sternform, sortiert 3 Pf.
Messerspülerbretter, extra groß 14 Pf.
Hackbretter mit Wand 20 Pf.
Reibekanten, diverse Größen 10 Pf.
Fleischklopper 11 Pf.
Handklopper, extra groß u. stark 21 Pf.
Stiefelzieher mit vollem Fuß 7 Pf.
Küchen- u. Kochlöffel 4 Pf.
Schinkenmesser, rund 4 Pf.
Löffelbretter 10 Pf.

Messerspüßeln, englisch, bester 7 Pf.

Thermometer für Zimmer und
Fenster 37 Pf.

Deckelhalter in Emaille-Farben
lackiert 32 Pf.

Sportwagen, extra stark 5 Pf.
Kopfbüsten mit pol. Holz 39 Pf.

Staubbesen, reine Rohhaare,
nur 90 Pf.

Wische, große Schachtel,
prima Ware 3 1/2 Pf.
Brennscheeren mit Feder
und Knopf 3 Pf.
Frühlertäume, Harburger 17 Pf.
Kinder-Reiffäume 6 Pf.
Schliffelhalter
mit Haken 19 Pf.
Paq. und Wischtafeln
mit Schrift 17 Pf.
Korkzieher mit Spirals-
feder, ff. poliert

Abtreter, Cocos, mit bunt.
Kante 22 Pf.
Kohleneimer, schwarz lack. 43 Pf.

Kohlenhaufeln,
blank 14 Pf.

Kohlenplatten 1.85 Mt.
Kohlenanzünder 20 Stück 4 Pf.
Schneeräucher, hell, m. Kante 8 Pf.
Taschenpiegel mit Futteral 3 Pf.
Taschenmesser, Solinger 15 Pf.
Wadethermometer, poliert 40 Pf.
Wadethermometer, weiß 21 Pf.
Kohlenstücken, extra stark 76 Pf.
Starkoffelreibe mit starkem
Griff 6 Pf.
Waschbürden, lackiert 40 Pf.
Spahnkörbe als kleine Wasch-
körbe 22 Pf.
Parade-Handtuchhalter mit
Panel 75 Pf.
Kleiderbügel, poliert 5 Pf.

Schwämme
in besseren Qualitäten, in unge-
heuren Mengen von 2 Pf. an.

Zylinderputzer 4 Pf.
Möbelbürsten, große Form 27 Pf.
Gebrett m. Gallerie, lackiert 36 Pf.
Wascheklammern, bejere
Qualität, 60 Stück 11 Pf.
Grubelöffel, besonders stark 7 Pf.
Messerkörbe m. Edenbeschlag 15 Pf.
Kaffeefläschen, prakt. Form
mit Griff 17 Pf.
Müllschaukeln, ff. lackiert 20 Pf.
Bläsebälge, extra stark, große
Form 29 Pf.

Kleppbänder, für jede Größe
passend 16 Pf.
Strumpfstopfer mit diversen
Bildern und Nadelbüchse 7 Pf.
Füllbürsten, schöne weiße
Borsten 6 Pf.
Flaschenbürsten, große Form 13 Pf.
Drossen (Reisbesen) mit polier-
tem Stiel 25 Pf.
Wäscheleinen, nur gute Qua-
litäten und alle Größen von
25 Pf. an
Frühlerlampen mit Steg 17 Pf.

Bilderrahmen

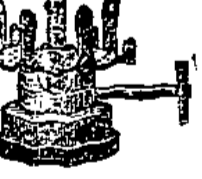
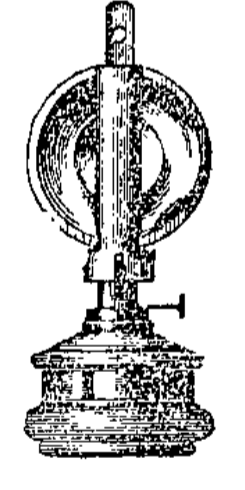
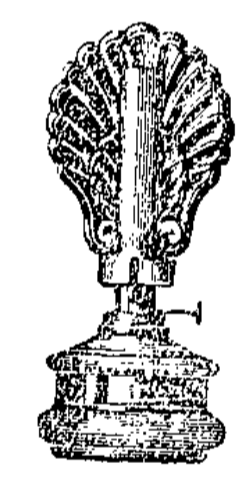
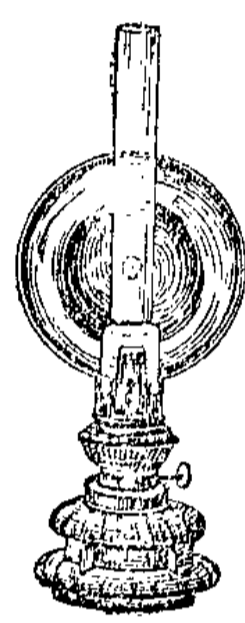
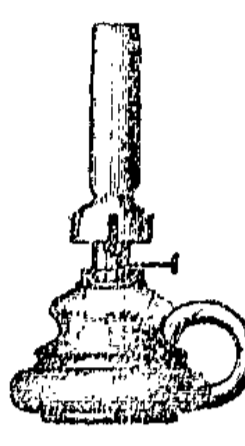
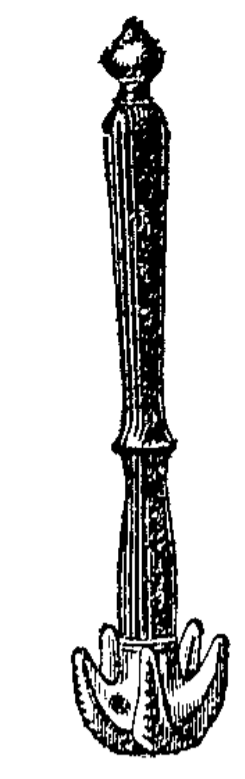
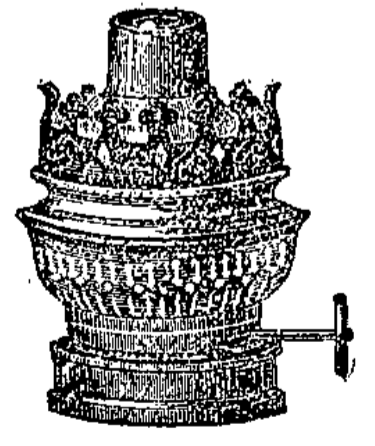
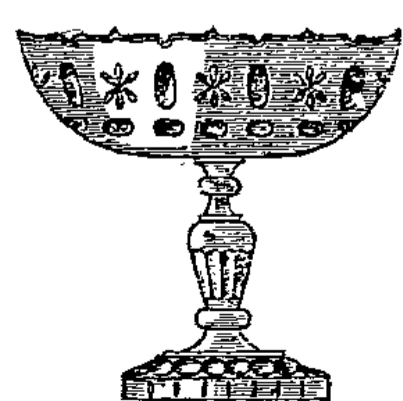
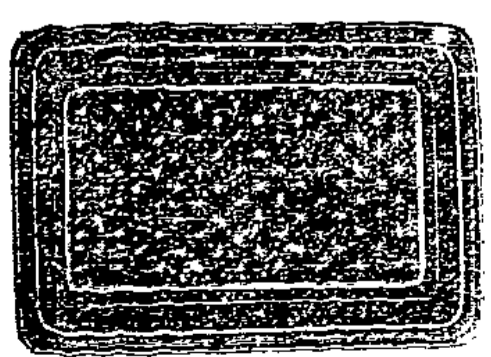
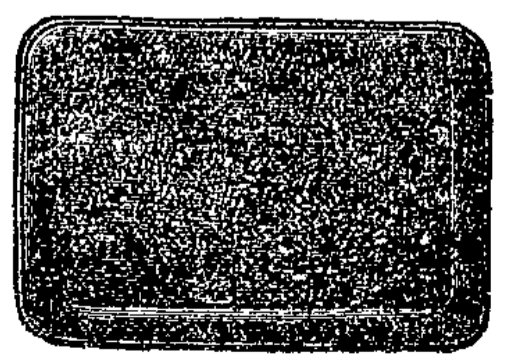
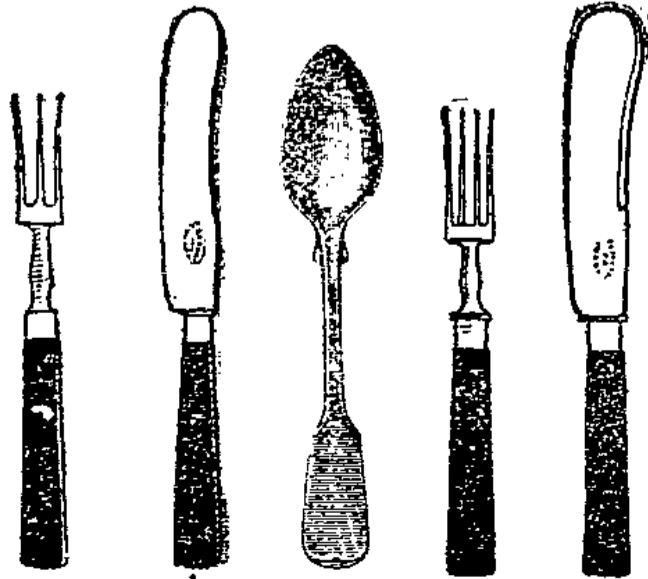
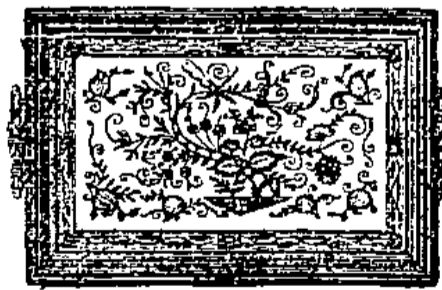
in größter Auswahl und neuen geschmack-
vollen Formen und Mustern.

Pa. Glühkörper

garantiert tadellose Ware, keine un-
fortierte mangelhafte Qualität,
Stück 30 Pf.

Tommenbörd

mit 6 Haken, eichen lackiert, Doppel-
bretter, mit Borrats- u. Gewürztonnen
komplett 293 Pf.



4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 216

Magdeburg, Sonntag, den 16. September 1900.

11. Jahrgang.

Von der Pariser Weltausstellung. Elektrotechnik.

Wenn die deutsche Industrie auf irgend einem Gebiete einen glänzenden Erfolg in Paris errungen hat, so auf dem der Elektrotechnik. Deutschland ist das klassische Land der Elektrizitätsverwendung, hier wurden zum großen Teile die theoretischen Grundlagen geschaffen, hier die wissenschaftlichen Ergebnisse frühzeitig schon und mit stets wachsendem Erfolge praktisch verwendet. Vor nun zweieinhalb Jahrhunderten bauten Gauß und Weber in Göttingen (1833) die erste telegraphische Anlage der Welt, Steinheil in München entdeckte die Verwendbarkeit der Erde zur Rückleitung des Stromes, zur selben Zeit als Jacobi die Grundlage der Galvanotechnik entdeckte. Aber erst 1866 vollendete Werner Siemens, der zu den großen Wohltätigern der Menschheit zählt, durch die Aufstellung des dynamo-elektrischen Prinzips die Verbindung zwischen Technik und Elektrizität, die seither so überreiche Erfolge getragen hat. Die Dynamomachine bot uns zuerst die Gelegenheit, große Mengen von elektrischer Energie einfach, billig und sicher zu erzeugen. Aber seither haben weder die deutschen Gelehrten noch die Techniker gesucht und gearbeitet, sondern haben in Verbindung mit einer hochstehenden und in jeder Beziehung kräftig vorwärtstrebenden Arbeiterschaft der Welt fast in jedem Jahre neue große Erfindungen dargeboten.

Freilich ein Mefervortrecht haben wir Deutschen auf diesem Gebiete nicht, wollen wir auch nicht haben: die Technik ist wie die Wissenschaft international; seitdem Davy im Jahre 1810 das erste, allerdings praktisch nicht verwendbare, Bogenlicht erfand und seitdem Dal Negro 1834 einen, ebenfalls praktisch nicht verwendbaren, Elektromotor schuf, haben auch die Söhne fremder Völker auf dem Gebiete der Elektrotechnik wacker mitgearbeitet; wenn wir auf unsere Gauß, Weber, Siemens, Helmholtz, Wiedemann, Herz, Müntgen und wie sie alle heißen, stolz sind, so die anderen auf ihre Edison, Zablochhoff, Tesla und ähnliche. Ein rüstiger Wettstreit, in der nur eigene Tüchtigkeit, eiserner Fleiß und Gewissenhaftigkeit im Arbeiten den Erfolg sichern, ist entbrannt — was in ihm errungen und erreicht wird, kommt der ganzen Menschheit zu gute, selbst unter dem heutigen System unserer Wirtschaft, wo der Profit des Kapitalisten das Heißel des Fortschritts abgibt.

Es sind, wie wir schon erwähnten, kaum wenige Jahre seit dem Erfinden des dynamo-elektrischen Prinzips vergangen, und schon hat sich die Elektrizität fast alle Gebiete der Technik dienstbar gemacht. Drei Probleme hatte die Elektrotechnik im Grunde zu lösen: das der Stromerzeugung, das der Stromübertragung und das der Stromverwendung. Wir können auf die hochinteressante geschichtliche Seite dieser Probleme und ihrer Lösungsversuche hier natürlich nicht näher eingehen; nur soviel sei bemerkt, daß das erste und dritte früher gelöst wurden, als das zweite. So viele verschiedene Systeme der Erzeugung elektrischer Ströme erfunden und ausgeführt wurden, das eine gemeinsame Bestreben dokumentierte sich in allen: möglichst große Kraftmengen an einer Ursprungsstelle zu erzeugen. Und darin hat man es soweit gebracht, daß wir heute vielleicht schon an der Grenze des überhaupt Erreichbaren stehen: noch vor zehn Jahren betrachtete man den Bau einer Dynamomachine, die 1000 Pferdekraft erfordert, als etwas Ungewöhnliches, Erstaunliches; dann ging man stufenweise auf 1500, 1800, 2000, 2500 und endlich auf 3000 Pferdekraft; man schien am Ziel zu sein — aber, siehe da, der Unternehmungsgestirnte dachte nicht, und heute werden auf der Weltausstellung Dynamomachines mit 4500 Pferdekraften vorgeführt. Vier-tausend und fünf-hundert Pferdekraften spricht sich ebenso leicht aus, wie vierzig oder fünfzig Pferdekraften; aber es ist etwas Ungeheures damit und das Gelingen einer solchen gewaltigen Maschine ist eine Kulturthat allerersten Ranges. Verböhnt durch die ungeheuren Vorteile, die ihnen die Entfaltung der modernen Technik bietet, verwirrt durch die Fülle des Neuen, das ihnen fast jeder Tag bringt, haben die Menschen von heute den Blick für die Einzelheiten und den Vergleichsmaßstab ein wenig verloren; sie staunen wohl die großen Maschinen an, wissen aber kaum, daß auch bei ihrem Bau das Gesetz gilt, wonach gewisse Quantitätsveränderungen bei bestimmten Punkten zu Qualitätsveränderungen werden; Dynamos von 4500 Pferdekraften sind eigentlich ganz etwas anderes — wenn auch im Prinzip natürlich gleich — wie solche von 45 Pferdekraften, weshalb denn auch ein guter Kenner der Elektrotechnik mit Recht sagt, daß die Vergrößerung der Dimensionen von Stromerzeugern leichter gelingt als gethan sei, „denn durch einfache Verlängerung des Radius wird wohl der Kreis, die Umlaufgeschwindigkeit, die Masse größer, aber damit noch nicht Spannung, die Energie; und die Erhöhung der Spannung erfordert wieder erneute Berechnung der Maschineneinteilung, denn die hohe Spannung fordert bessere Isolation, breitere Querschnitte: ist jeder Schritt weiter in der Vergrößerung der Maschine nur möglich auf Grund sorgfältigster Berechnungen und Experimente.“

Die Lösung des zweiten Grundproblems der Elektrotechnik, die Stromübertragung, ist verhältnismäßig sehr jungen Datums: erst im Jahre 1882 machte auf der elektrischen Ausstellung in München ein Franzose, Marcel Deprez, die ersten noch mißlungenen Versuche damit; aber schon 1891 verwendete man auf der bedeutenden elektrischen Ausstellung in Frankfurt a. M. elektrischen Strom, den man 75 Kilometer weit von Laufen am Neckar herbeigeführt hatte: den Ingenieur Brown und Dolivo-Debrowski war das Unternehmen gelungen. Seither hat man auf diesem Gebiete gewaltige Fortschritte

gemacht, und die Zeit ist nicht mehr fern, wo man die Kraft der Wildbäche im Gebirge den industriellen und künstlichen Bedürfnissen weitabwohnender Thalmenschen dienstbar machen kann und wird.

Am interessantesten für den Laien, weil ihn am nächsten berührend, sind die Verwendungsarten der elektrischen Energie. Darunter sind zwei besonders wichtig für unser Leben: die Lokomotive durch elektrische Kraft und die elektrische Beleuchtung. 1879 die ersten Edison'schen Glühlampen auf dem Dampfer Columbia: 1900 elektrisches Licht in den Stuhlstellen von Bauern kleiner Dörfer; 1879 die kleine elektrische Versuchsbahn Siemens und Halskes zwischen Berlin und Richterfelde, 1899 elektrische Bahnen in 77 deutschen Städten mit 2000 Kilometern Geleislänge; dazu Tesla'sches Licht, Müntgen'sche Strahlen und Nerussche Lampen, die große Sehenswürdigkeit im elektrischen Pavillon der Weltausstellung. Professor Neruss in Göttingen hat die schon von Zablochhoff festgestellte Thatsache, daß gewisse Stoffe bei hoher Temperatur den elektrischen Strom leiten und in glühendem Zustande die Fähigkeit der Ausstrahlung großer Lichtmengen besitzen, zur Konstruktion einer neuen elektrischen Glühlampe benutzt. Ihr Vorteil vor den bisherigen besteht nicht nur darin, daß sie keines Infiltrieren und empfindlichen Glasgehäuses bedarf, sondern auch nur die halbe Energie, wie eine Edison'sche Glühlampe verbraucht. Welches ihre Zukunft sein wird, das wollen wir nicht prophezeien, Aufsehen erregt sie jedenfalls genug.

Aber unvergleichlich mehr bewundert werden doch die cykloptischen Riesenmaschinen. Siemens und Halske in Berlin, Schudert u. Co. in Nürnberg, Lahmeyer u. Co. in Frankfurt, Helios in Köln ragen im Bau von Dynamos, Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg, Vorrig in Berlin durch die dazu gehörigen Dampfmaschinen hervor. Die ausländische Konkurrenz, weder die schweizerische und französische, noch die englisch-amerikanische kann ihnen in ihren Erzeugnissen gleichkommen, obson auch sie über vorzügliche Maschinen verfügen. Ein gründlicher Sachkenner, von dem ein vorurteilsloses Urteil zu erwarten stand, sagte, daß die deutschen elektrischen Maschinen selbst bei gleichem Nulleffekt der ausländischen gewöhnlich in irgend einer Ecke eine Ueberlegenheit der deutschen Elektrotechnik auf praktischem oder theoretischem Gebiete erkennen ließen.

Bermischte Nachrichten.

Ein Ausstand der Unternehmer. Die Etablisementbesitzer auf der Pariser Weltausstellung haben kürzlich ein Syndikat gebildet, das mit der Direktion der Ausstellung einen heftigen Streit führt. Wir haben schon mitgeteilt, daß in den meisten Etablissements der Ausstellung die Einnahmen in keinem Verhältnisse stehen zu den enorm hohen Pachtverträgen, die von der Direktion stipuliert wurden. Um nicht ganz zu Grunde zu gehen, verweigern die Geschäftskente die Zahlung der rückständigen Pachtzinsen. Da ihnen mit Klageführung gedroht wurde, thaten sie sich nun zu einem Syndikat zusammen und drohen jetzt, auf einen Schlag alle Buden, Restaurants und Kaffees zu schließen, wenn man ihnen nicht die geforderten Pachtzuschüsse gewährt.

Vom Garnickelstall. Netze Geschichten erzählt das Volksblatt in Mühlhausen i. Th. aus der Fabrik von Wegel u. Abt. Demnach hat ein dort angestellter Packer Namens Georg Gengel, der bisher das uneingeschränkte Vertrauen seines Chefs besaß, mit den Fabrik-Mädchen seit längerer Zeit unerhörte Schamlosigkeiten getrieben, sie auf das Klosett verfolgt und durch lex-Hinzwidrige Griffe belästigt und sich obendrein den wehrlosen Mädchen gegenüber als ein kleiner Tyrann gezeigt. Schlimmwerter der gemeinsten Art bei jedem Anlasse mußten die Arbeiterinnen über sich ergehen lassen und auch Maulschellen, Schläge und Fußtritte sind keine Seltenheit. Ein in den letzten Tagen naifester Vorfall schlug dem Fasse den Boden aus. Zwei Mädchen erlitten diese Woche Anzeige, daß sie von Gengel vergewaltigt worden seien und daraufhin fand nun eine polizeiliche Untersuchung der Angelegenheit statt. Bei dieser verfuhrte der Bursche nun und zwar mit teilweisem Erfolg, die Arbeiterinnen zu jenen Mitschuldigen zu machen. Er gab unumwunden zu, daß er, trotzdem er Frau und drei Kinder besitzt, mit zweien der Mädchen seit Jahren geschlechtlichen Umgang pflegte, bestritt aber jedoch, Gewalt angewendet zu haben. Hoffentlich wird aber eine eingehende Untersuchung eingeleitet, welche erweisen wird, wie weit die Schuld dieses Menschen geht und ob der Chef der Fabrik wirklich nicht in der Lage war, den Zuständen schon früher ein Ende zu machen. Der Staatsanwalt dürfte vielleicht doch Ursache finden, sich mit der Angelegenheit Gengel zu beschäftigen.

Ein polizeilich gefuchter Graf. Der am 21. Dezember 1867 geborene Landwirt Graf Heinrich Edmund von Potocki hatte vor einiger Zeit mit seiner Dienerschaft in einem Hamburger Hotel Logis bezogen und kontrahierte dort eine Rechnung von etwa 300 Mark. Als er abreiste, gab er dem Wirt einen Wechsel in Zahlung, der, wie später festgestellt wurde, angeblich das gefälschte Accept seines Bruders tragen soll. Es wurde Anzeige erstattet und ein Strafverfahren eingeleitet, worauf die Verhaftung des Grafen verfügt wurde. Dieser hatte jedoch bereits der Hafenstadt den Rücken gekehrt und war bisher nicht zu ermitteln. Wie verlautet, wird die Staatsanwaltschaft demnächst einen Steckbrief hinter dem Flüchtigen erlassen.

Ein Kadettenschüler als Mörder. Der zwanzig-jährige Bögling der Kadettenschule in Wien Johann Lamperk, in Graz auf Urlaub der in Rottenmann in provokatorischer

Weise slowenische Lieber sang, wurde von den Gästen zur Ruhe verwiesen, worauf er mit einem Mischler nach Hause eilte, um Bajonette zu holen. Lamperk versetzte einem Schuhmachergehilfen einen tödlichen Stich in den Bauch. Nur mit Mühe konnte die Gendarmerie die Kadettenschüler vor Lynchjustiz retten. Der Schuhmacher ist bereits gestorben.

Eisenbahnunglück. Ein von New-Orleans nach Galveston gehender Zug der Southern-Pacific-Eisenbahn verunglückte Freitag nacht an der Bai von Galveston nahe beim Leuchtturm. 85 Personen wurden getötet und nur 15 gerettet, die in dem Leuchtturm Unterkunft fanden.

Der Orkan an der Küste der Vereinigten Staaten. Aus New-York wird berichtet: Der Dampfer „Lawrence“ mit 50 Personen an Bord, ist auf der Fahrt von Milwaukee nach St. Joseph (Michigan), wahrscheinlich infolge des orkanartigen Sturms, untergegangen. — In Galveston wurden 700 Leichen in den See verjett. Von allen Toten sind zwei Drittel Frauen und Kinder. Das Hilfswerk ist im ganzen Land in Angriff genommen. Die „Sun“ sagt, bis jetzt seien 2100 Leichen gefunden. Infolge des Sturms sei die Baumwollenernte um 50 000 Ballen geschädigt. 43 Aeger, welche die Leichen bearbeiteten und die Jünger mit Ringen abschneiden, wurden standrechtlich erschossen. In der Berliner Botenschaft der Vereinigten Staaten von Amerika (Unter den Linden 68) wird am Sonnabend, den 15. d. M., nachmittags 3 Uhr, eine Versammlung stattfinden, welche Beschluß fassen soll über die Ausbringung eines Fonds zur Unterstützung der Nothleidenden in Texas.

Im Mause.

Aus dem Französischen.

Lange hatte Fran Hubard in ihren Sohn hineingerebet, er möge doch den Vater aus dem Wirtshaus holen; jedenfalls habe er sich wieder festgesetzt und bringe einen Mause heim. Endlich gab André nach.

Es war eine unfreundliche Nacht und empfindlich kalt. André zog die Mäze tief über Stirn und Ohren und klappete den Stragen seines Mantels ganz hoch, während er die Enden des Halskuchens vor den Mund hielt. Als er durch eine kleine Seitengasse ging, um den Weg abzukürzen, hörte er an der Ecke der Hauptstraße lautes Lärmen und Streiten, das aus einer Kneipe drang. Plötzlich wurde die Thür der Kneipe aufgerissen, und in dem hellen Lichtschein, der auf die Straße fiel, erkannte André seinen Vater. Er schlug sich mit anderen Getränken herum und wurde endlich hinausgeworfen.

André lief dem Vater nach, der hastig davonging. „Halt doch . . . Bleib stehen!“ rief er.

Hubard, in seinem Mause, glaubte sich von einem seiner Kneipenossen verfolgt.

„Was? Du w—ilst mir zu L—eibe,“ rief er mit heiserer Stimme.

„Ich will . . .“

Weiter kam André in seinem Zorn nicht, denn der Vater hatte sich jählings umgewendet und, ohne seinen Gegner im Dunkel zu erkennen, mit voller Wucht einen Stockschlag auf den Kopf des vermeintlichen Verfolgers geführt. Der stürzte dem auch wie eine schwere Masse auf das Trottoir und Hubard, plötzlich ermüdet, machte sich rasch davon.

Einen Augenblick ließ er aufs Geratewohl vorwärts; als er außer Atem war, hielt er an und suchte sich zu orientieren. Er mußte durch verschiedene kleine Querstraßen gelaufen sein, denn er befand sich in der Ceresstraße, einer der Hauptstraßen. Sein Rencontre hatte ihn etwas ermüdet; er war mit sich unzufrieden und sprach laut für sich:

„Ich habe vielleicht ein bißchen rasch zugeschlagen, aber warum wollte er mich festhalten? . . . Ich mußte mich doch wehren . . . Schadt nichts, ich habe doch zu stark geschlagen . . . Ach was! Der Kopf wird ihm ein bißchen brummen, weiter nichts . . . Rasch nach Haus, Mutter wird schon böse sein.“

Er lehrte heim und stellte seinen Stock in eine Ecke. Fran Hubard lag schon zu Bett und machte ihm bittere Vorwürfe.

„Wo kommst Du Dich nur um solche Zeit noch herumtreiben,“ jagte sie.

„Wenn Du darnach gefragt wirst, so sag' nur, Du weißt es nicht,“ antwortete der Tischler.

„Immer muß man Dich erst holen. Wo ist denn André? Ich habe ihn nach dem Café Musterly geschickt.“

„Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß ich nicht geholt sein will! . . . Wenn Du das noch mal thust, bleibe ich einfach weg.“

Der Tischler fing an, sich auszugiehen, behielt jedoch die Beinkleider noch an; allmählich wurde er nüchtern.

„Wo nur André weilt?“ jagte die Mutter, „wenn ihm was passiert wäre?“

„Was soll ihm denn passieren?“ antwortete der Tischler und zuckte die Achseln. „Ihr Frauen habt immer Angst!“

* * *

Hubard hatte sich eine Pfeife angezündet, um den Sohn zu erwarten. Die Uhr schlug Zwei. Nun wurde er unruhig. Plötzlich klopfte es an die Ladenthür.

Hubard lief rasch hin, weil er glaubte, André sei es. „Wer ist da?“ fragte er.

„Ich, der Polizei-Wachtmeister, machen Sie auf.“

Der Polizei-Wachtmeister? Hubard dachte an sein Abenteuer. Der dumme Schlag! Wahrscheinlich wollte

Die Zelle Welt

Nr. 37

Illustrirte Unterhaltungsbeilage.

1900

Am Wege.

Roman von Herman Bang.

(Fortsetzung)

Stathinka war die Blindküh und wurde rund herum gedreht, so daß sie kaum zu stehen vermochte.

„Mein sehen Sie doch die schöne Frau,“ rief Fräulein Agnes. „Hier, hier!“

Stathinka kugelte Huns.

„Wer ist das?“

Sie blickte sich vor und besahnte sein Haar: „Das ist Huns!“ rief sie.

Der alte Pastor Linde klatschte in die Hände, womit er anzeigen wollte, daß man zu Tisch gehen sollte.

„Huns,“ sagte Stathinka, „was ist Ihnen? ... Kehlt Ihnen etwas?“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Sie sind während der letzten Zeit ... nicht so fröhlich ... wie früher ...“

„Wir fehlt nichts, Frau Bai ...“

„Und ich,“ sagte Stathinka, „bin gerade so außerordentlich fröhlich.“

„Ja,“ sagte Huns, „das sieht man.“

Bai kam vom Spieltisch: „Aber mein Gott, wie siehst Du aus?“ sagte er.

Stathinka lachte: „Ja — wir haben einen grünländischen Tanz angeführt.“

Huns führte sie zu Tisch.

Der Inspektor schnappt Ida, die Jüngste, dem Lieutenant weg, der mit dem Sohn des Schullehrers hinter ihm geht.

„Hansen,“ sagt der Lieutenant, „wer ist das Mädchen?“

„Ach, die Mutter, die schiefe, dort mit dem Pastor, die lebt hier ... auf dem Hofe, auf dem Altenteil.“

„Vertenfeltes Mädchen!“ sagt der Lieutenant. „Sie hat bei Gott eine forche Bißte ...“

Alle hatten sich gesetzt. Der Pastor saß am Tischende. Er brachte während des Essens zwei Toaste aus „auf die Amwesenden“ und „auf den guten Geist in der Gesellschaft“. Diese beiden Toaste waren mit denselben Worten während siebenzehn Jahre im Pfarrhof ausgebracht worden. Schließlich wurde ein strauzfischer mit Knallbonbons herübergereicht. Der Pastor knallt mit Fräulein Jensen.

Der Lieutenant hat einen Stuhl neben Ida, der Jüngsten, eingeschoben und dort ist der Platz so eng, daß sie sich fast auf dem Schooß sitzen.

Man kann kein Wort verstehen, den Alle lachen und knallen und lesen die Devise laut vor.

„Huns, jetzt kommen wir,“ sagt Stathinka, indem sie ihm einen Knallbonbon hinreicht.

Huns faßt an. „Sie haben die Devise,“ sagt Stathinka. Huns liest das kleine Papier: „Dummer Schnack,“ sagt er, indem er es zerrißt.

„Aber Huns — was stand denn darauf ...?“

„Alle Konditorgehilfen schreiben von Liebe,“ ruft Ida, die Jüngste, über den Tisch.

„Fräulein Ida,“ sagt der Lieutenant, „wollen wir Beide?“

Ida, die Jüngste, dreht sich um und knallt mit dem Lieutenant: „Mein Gott — das ist doch unpassend,“ ruft sie. Sie hatte eine Devise erhalten, in der von stützen die Rede war und welche der Lieutenant mit dem kleinen Knallbonbon dicht an Ida's Wangen vorlas.

Man schiebt die Stühle ein wenig vom Tisch ab, und die Damen lächeln sich mit den Servietten. Die Jungen sind von der Hitze und dem Milchpunsch, der in großen grauen Stücken herumging, warm geworden.

Ein kleiner, müßerbleicher Student läßt das patriarchalische Heim des Pastor Linde hoch leben, und Alle erheben sich und rufen: „Hurrah!“ der kleine Student stößt noch besonders mit dem Pastor an.

„Sie kleiner, rother“ Mensch,“ sagt der alte Linde, „trinken Sie auf mein Wohl! ...“

„Man kann ja Achtung vor den Personen haben,“ sagte der kleine Müßerbleiche.

„Ja, ja,“ sagt der alte Linde, „ja, ja ... Ja, die Jugend muß doch etwas zu bekämpfen haben, meine gute Frau ...“

Frau Abel wurde von ihrer Ida in Anspruch genommen. Diese ist so lebhaft, sie liegt fast in den Armen des Lieutenants.

„Ja, Gew. Hochwürden,“ sagt sie.

„Ida, mein süßes Kind (aber das süße Kind hört es nicht), Ida — stoße doch einmal mit Deiner Mutter an,“ sagt Frau Abel.

„Hoch!“ rief Ida, die Jüngste ... „Lieutenant Meissen“ — sie reicht ihm ihr Glas — „stoßen Sie mit Mama an.“

Die Wittwe Abel lacht: „O — was meine Ida doch für Einfälle hat ...“

Der kleine Student will wissen, ob Fräulein Helene die Werke des Dichters Schandorf gelesen hat.

Fräulein Helene liest die „Lesemappe“.

„Schandorf hat Vorzüge — aber ihm fehlt der große Akt.“ Der kleine Student fühlt sich veranlaßt, zu sagen, daß Gjellerup sein Dichter sei.

Fräulein Helene erinnert sich nicht, ob Herr Gjellerup sich in der Lesemappe befindet.

„Bei ihm findet man die großen Gesichtspunkte,“ fährt der Student fort, „die Wissenschaft in der Poesie ... Ich nenne ihn die echteste Frucht unseres mächtigen Brandes ... der Geistesfreiheit ...“

„Brandes, meinen Sie den Juden?“ fragte Fräulein Helene. Auf der Mühle — gab es keine andere Vorstellung von „Geistesfreiheit.“

Der Student kommt auf den großen Darwin zu sprechen.

Bai hat etwas gesagt, worüber Fräulein Jensen ganz roth geworden ist.

„Sie sind sehr schlimm,“ sagt die kleine Jensen, indem sie ihn auf die Finger schlägt.

„Aber Huns,“ sagt Stathinka, „man muß ja das Leben nehmen, wie es fällt ... und ...“

„Und?“

„Und eigentlich ist doch das Leben so voll von Mitleid ...“

„Aber Herr Lieutenant ... Sie sind häßlich ...“

Der alte Pastor Linde sitzt an seinem Tischende mit gefalteten Händen und nickt mit dem Kopfe.

„Gefegnete Mahlzeit!“ ruft er, indem er sich erhebt.

Alle erheben sich, und es entsteht ein Geräusch und ein Wirrwarr von Mäusen: „Gefegnete Mahlzeit!“ Drinnen im Saal war Agnes bereits am Klavier: es soll getanzt werden.

„Ich weiß nicht, ob Du Ida gesehen hast,“ sagt Luise, die Älteste, zur Mutter. „Man muß in die Erde sinken über sie.“

Ida, die Jüngste, bildet mit dem Lieutenant das erste Paar.

„Aber jetzt recht lebhaft,“ ruft Fräulein Agnes vom Klavier her. Sie spielt: „Auf meinem Stanpee“, so daß es in den Säulen klirrt.

Huns tanzt mit Stathinka, bis sie die Munde durch die Zimmer machen, einander an der Hand haltend, galoppiren sie durch die Thüren.

Der alte Linde ist an der Spitze mit der stöhnenden Jensen.

„Linde! Linde!“ ruft seine Frau. „Denke doch an Deine alten Beine.“

Fräulein Agnes schlägt auf die Tasten, so daß es dröhnt.

„Ach mein Gott — ich sterbe,“ sagt Helene. Plötzlich wird die Stätte gefrenzt und athemlos sinken die Paare auf die Plätze ringsumher.

„Puh — das macht warm,“ ruft Bai dem Lieutenant zu, indem er sich die Stirn trockenet ...

„Ob wir wohl ein Glas Bier finden werden?“

Der Lieutenant ist mit dabei. Sie gehen durch die Zimmer. Im Wohnzimmer stehen die Flaschen in einem Fenster aufgestellt.

„Ist das hiesiges Bier?“ fragt der Lieutenant.

„Nein, das ist Starlsberger.“

„Nun, dann bin ich dabei ...“

„Hier ist eine hübsche Gede,“ sagt Bai. Sie gingen in das Studierzimmer des Pastors, ein kleines Zimmer mit Dehlschlager's und Mynter's gesammelten Schriften auf grün gestrichenen Regalen und Thorwaldsen's Christus über dem Schreibtisch.

Wißstände, über welche Redaktion und Verleger bisher gleichermaßen klagten, werden mit einem Schlage abgestellt sein, die Volksstimme wird ein gut unterrichtetes, in allen Fragen auf der Höhe der Zeit stehendes Organ werden, welches natürlich bisher, so auch in Zukunft die Interessen

toten Viehmarkt gedacht war, in formvollendeter Weise voll. Die Ouverture Verdi's zur Oper „Nabukadnezar“ folgte. Dann nahm Eduard David zur Begrüßungsansprache das Wort. In Namen und im Auftrag der Mainzer Parteigenossen rufe ich den Genossen und Genossinnen ein herzliches Willkommen zu. Mainz zieht viele Gäste. Sie dürfen versichert sein, daß Sie ganz besonders gern gezeigte Gäste hier sind! Die große Mehrheit der Bevölkerung fühlt mit Ihnen, sie ist Ihnen gefolgsbereit. Vor 28 Jahren schon hat Mainz einen sozialdemokratischen Parteitag erlebt, einen Kongress

... utische Knechtseligkeit in französischer Beleuchtung. Wenig schmeichelhaft für das deutsche Volk ist ein Brief des Herrn Lockroy an den Temps, in welchem es heißt, daß das deutsche Volk mit dem Stock des alten Frig gezwungen würde, der Regierung zu folgen. Man träume von der Vorherrschaft Deutschlands über die Welt; das ganze Volk teile diesen Traum.

Sie setzten sich mit den Bierflaschen an den Tisch.
„Ja — ich merkte es sehr wohl,“ sagt Bai,
„um was es sich handelte . . . aber ich dachte . . .
laß ihm nur das Verguligen . . . dachte ich — und
auch ihr.“

„Ja — ein vertenes Mäbchen . . . sie hat
bei Gott eine forsche Wiste . . . und schmeckt sich
brillant an, wenn sie tanzt . . . Inspektor.“

„Was zum Teufel sollte sie auch anders thun
— das arme Mäbchen?“ erwiderte Bai, indem er
sehn Glas leert.

„Aber was für ein Mäbchen ist die da?“ fragt
der Lieutenant weiter. Er meinte Fräulein Agnes . . .
„Ein nettes Mäbchen,“ sagte Bai, „aber mit
der ist nichts zu machen,“ sagte er, „eine Freundin
meiner Frau.“

„Ach so,“ sagt der Lieutenant . . . „ja, ich dachte
es mir schon: eine Plaudertasche, trockene Masse, —
leimen die Sorte —“

Die Konversation ging in's Allgemeine über.
„Diese Dorfknäbchen . . . im Ganzen genommen,“
meinte der Lieutenant, „sind gut genug . . . ich meine
. . . aber — sehen Sie, Inspektor — keine Bil-
dung . . . nein — Stadtmäbchen — wissen Sie
das ist doch etwas ganz Anderes.“

Der Lieutenant hatte „etwas gefunden“.
„Sehen Sie — man wohnt ja in dem Viertel
. . . dort haben sie ja das Schloß hingelegt — man
muß ja dort wohnen . . . So recht mitten drin!“
„Aber was sind das für Mäbchen?“ fragte Bai.
„Stecke kleine Mäbchen — bei Gott, feste kleine
Mäbchen . . .“

„Ja — ich weiß es ja nicht . . . man ist ein
verheiratheter Mann, Lieutenant . . . Wenn man
auch ein paar Tage drüben ist, so sind es ja nur
bloße Scheingerichte . . . Scheingerichte,“ wiederholte
er noch einmal.

„Glauben Sie mir, feste Mäbchen,“ sagte der
Lieutenant, „gebildete Mäbchen . . .“

„Aber man sagt, sie gehen nach Rußland.“

„Ja, das sagt man . . .“

Pastor Linde trat ein: „Na — Sie sitzen hier,
Inspektor?“ sagte er und ging durch das Zimmer.
„Ja, Herr Pastor, wir sitzen hier und philo-
sophiren ein wenig in aller Stille . . . bei einer
gestohlenen Flasche Bier.“

„Gentieren Sie sich nicht. Nicht wahr, hier ist
es gemütlich?“ sagte der Pastor, indem er sich in
der Thür nochmals umdrehte. „Drinnen spielen sie
Pänderpiele.“

Bai und der Lieutenant gingen hinein zum
Pänderpiel. Sie waren gerade dabei, in den
Brunnen zu fallen. Der kleine Student mit der
echtesten Frucht kniete vor Kathinka.

„Jetzt wird geküßt,“ rief Fräulein Agnes.
Kathinka reichte ihre Wange hin, damit die
„Frucht“ sie küssen könne. Er war ganz roth im
Gesicht und kam nur dazu, ihr die Nase zu küssen.
Kathinka lachte und klatschte in die Hände. „Ich
falle . . . ich . . . vor Huns,“ sagte sie.

Huns kam hin zu ihr und beugte sich hinab.
Er küßte sie auf's Haar.

„Ich falle vor Fräulein Jensen,“ sagte er, indem
seine Stimme überschwappte, als ob er heiser sei.

Fräulein Jensen dachte noch an den Kuß, als
sie daheim in's Bett zu Bel-Ami gekommen war.

Die Gäste waren gegangen.
Fräulein Agnes stand im Saal und sah sich
auf dem Wahlplatz um. Es befand sich nicht ein
einziges Gegenstand an seinem rechten Platz; Gläser
standen in den Ecken auf dem Boden und die Stuchen-
teller hatte man auf den Bücherschrank gestellt.

„Huh!“ sagte sie, indem sie sich setzte, „das sieht
dem Vorzimmer eines gewissen Mannes ähnlich.“

Pastor Andersen war eingetreten: „Nun,“ sagte
sie, „o, Sie sind heute Abend wirklich sehr nett
gewesen.“

„Fräulein Agnes, haben Sie sich amüßirt?“

„Nein.“

„Weshalb thun Sie es denn?“

„Das will ich Ihnen sagen, weil die Anderen
sich amüßirt. Aber Sie wollen stets allein sein,
um Unheil stiften zu können — helfen Sie mir

jetzt,“ fuhr sie fort, „daß wir hier ein wenig Ord-
nung schaffen . . .“

Sie begannen die Möbel auf ihre Plätze zu
stellen.

„Ich gehe nicht mehr mit Ida aus, Mama,“
sagte Luise, die Älteste, „ich thue es nicht — sage
ich Dir — das ist ein Skandal für alle Menschen!“

„Weil man Dich sitzen läßt — ich sollte Dir
wohl Gesellschaft leisten — nicht wahr?“

Die Wittve mischte sich nie in die Streitig-
keiten, denn sie wußte, daß dieselben doch nicht auf-
hören würden, solange ihre Töchter damit beschäftigt
waren, die Papilloten in's Haar zu wickeln. Sie
ging still umher und legte die Sachen der Stützen
zusammen.

„Man wird verdammt milde von all' den vielen
Festen,“ sagte Bai. Er war ganz steif in den Beinen,
beim Gehen.

Kathinka antwortete nicht. Schweigend gingen
sie heimwärts, den Weg entlang.

Drittes Kapitel.

Es war Frühling geworden.

Am Nachmittag holte die Pfarrerstochter Kathinka
ab, und Beide gingen zum Flusse hinab. Am Ufer
unter ein paar Weidenbäumen dicht an der Eisen-
bahnhöhle hatte der kleine Venken eine Bank auf-
geschlagen. Dort saßen sie und arbeiteten, bis der
Nachmittagszug kam. Die Kondiktore der Strecke
kannten sie und grüßten.

„Das Beste wäre, fortzureisen,“ sagte Agnes
Linde, indem sie dem Juge nachschaute. „Ich denke
jeden Tag daran.“

„O — aber — Agnes . . .“
„Ja — das wäre das Beste — für uns Beide
entweder er oder ich . . . davonzugehen.“

Und sie sprachen zum tausendsten Mal über das-
selbe Thema.

Es war eines Tages mitten im Winter. Agnes
Linde und der Kaplan kamen vom Teiche, wo sie
Schlittschuh gelaufen hatten, vorüber und da mußte
der Kaplan mit einem Briefe zur Station und
geriet dabei in's Gespräch mit Bai.

Agnes kam in die Wohnstube, die Schlittschuhe
über'm Arm. Sie war sehr kurz angebunden und
sagte nur „Ja“ und „Nein“ zu Allem, was Kathinka
sie fragte. Sie hatte eine Weile am Fenster ge-
standen und hinausgeschaut, als sie plötzlich zu weinen
begann.

„Was haben Sie, Fräulein Linde, sind Sie
krank?“ fragte Kathinka, indem sie zu ihr hintrat
und den Arm um sie legte. „Was haben Sie nur?“

Agnes kämpfte mit dem Weinen, aber es wurde
immer heftiger; sie schob Kathinka's Arm fort.

„Lassen Sie mich hier eintreten,“ sagte sie, in-
dem sie auf das Schlafzimmer zuschritt.

Dort drinnen warf sie sich auf das Bett und
erzählte Kathinka Alles in einem Zuge, wie sie
Andersen liebe, und daß er nur mit ihr spiele und
daß sie es nicht länger zu ertragen vermöchte.

Von dem Tage an war Kathinka die Vertraute
der Pfarrerstochter.

Kathinka war gewohnt, „Vertraute“ zu sein.
Sie war es auch daheim als junges Mäbchen stets
gewesen. Zu ihr kamen alle blutenden Herzen. Es
lag wohl an ihrem stillen Wesen und daran, daß
sie selber nie viel sagte. Sie eignete sich vorzüglich
dazu, Anderen zuzuhören.

Die Pfarrerstochter kam fast jeden Tag und
blieb stundenlang bei Kathinka. Das Gespräch drehte
sich immer wieder um dasselbe Thema: um ihre Liebe
und um ihn. Und jeden Tag erzählte sie als etwas
Neues, was schon tausendmal gesagt worden war.

Wenn sie so drei, vier Stunden dagefessen und
erzählt und schließlich geweint hatte, packte Agnes
ihre Arbeit zusammen: „Ja — wir sind ein paar
nette Vögel,“ sagte sie zum Schluß.

Jetzt, als der Frühling gekommen war, saßen
sie unten am Flusse.

Agnes sprach und Kathinka hörte zu. Diese
sah da, die Hände im Schooße und blickte über die
Wiesen hinaus. Es wurde etwas neblig, und die

Niederung gleich einem großen, blauen See. Man
sah nicht, was Wasser und was Himmel war; Alles
war nur ein dämmeriges Blau — mit den Weiden-
gruppen als Inseln im Meere.

Agnes erzählte von der ersten Zeit, als sie aus
der Messing heimkam und Andersen traf. Es waren
Monate vergangen und sie wußte selbst nicht, daß
er ihr lieb war.

Kathinka hörte und hörte auch nicht, denn sie
kannte das Thema und nickte schweigend.

Aber sie bekam nach und nach ihren Antheil an
dieser fremden Liebe. Sie kannte sie mit allen
ihren Gemüthsbewegungen. Sie theilte sie, als sei
es ihre eigene. Es wurde ja nie von etwas Anderem
gesprochen.

Und alle Worte der Liebe fanden eine Heim-
stätte bei ihr.

Ihre Gedanken wurden mit Allem vertraut, was
es an Liebe gab bei den beiden fremden Menschen.

Denn wenn sie Agnes Linde ein Stück Weges
begleitete hatte und zurück gefehrt war, konnte sie
halbe Stunden lang im Lusthause im Garten sitzen,
und alle diese Liebesworte umflossen sie dann gleichsam
in der Luft, und sie hörte sie wieder und dachte
darüber nach.

Es lag in ihrer stillen, etwas laxen Natur, daß
Worte und Gedanken, die sie einmal in sich auf-
genommen hatte, auf dem Wege zu ihr wieder
umkehrten.

Und diese Gedanken und Worte umspannen
sie. Sie wurden zu Träumen, die sie weit fort-
führten, sie wußte kaum, wohin.

Es war auch in der letzten Zeit sehr still bei
ihnen gewesen. Huns kam jetzt während des Früh-
lings nicht mehr so oft. Es gäbe so viel zu thun,
sagte er.

Wenn er kam, war er auch so ungleich in seiner
Stimmung. Es schien sehr oft, als ob er garnicht
sah, wie froh Kathinka bei seinem Anblick wurde,
und er sprach fast ausschließlich mit Bai, obgleich
Kathinka ihm so viel zu sagen, nach so Vielem zu
fragen hatte. Gerade jetzt im Frühling, wo überall
so viel einzurichten und zu ändern war . . . fehlen
that ihm etwas, vielleicht war er auch auf dem Wege
bei Hjär nicht zufrieden; man sagte, es sei sehr schwer,
bei Hjär zu arbeiten.

Uebrigens litt sie auch selbst mitunter an
Schwermuth.

Das kam vielleicht daher, daß sie zu wenig schlief.

Sie blieb des Abends im Zimmer, während Bai
sich auszog. Er ging immer so lange umher, oder
saß auf der Bettkaute und rebete und wurde niemals
fertig. Es war Kathinka sehr unangenehm, daß er
nie zur Ruhe kam und fertig wurde.

Und wenn sie selbst zu Bett gegangen war
und im Dunkeln neben Bai lag, der fest schlief,
vermochte sie nicht einzuschlafen. Sie fühlte
sich Unbehagen, so daß sie wieder aufstand und in's
Wohnzimmer ging. Dort saß sie an ihrem Fenster.
Der Nachzug brauste vorüber und die große Stille
breitete sich wieder über die Felber aus. Nicht ein
Laut, nicht ein Hauch während der Sommernacht.
Die erste graue Dämmerung des Tages kam, und
eine kalte, feuchte Luft stieg aus den Wiesen empor.

Es wurde lichter und immer lichter, während die
Verchen zu singen begannen.

Huns liebte es sehr, es Morgen werden zu sehen,
pflegte er zu sagen.

Er hatte erzählt, wie es auf den Bergen sei,
wenn es Morgen würde. Es sei wie ein mächtiges
goldigrothes Meer, sagte er, halb von Gold und
halb von Rosen — um alle Gipfel. Und die Berg-
spitzen leuchten wie Inseln aus dem großen Meer auf.

„Und nach und nach,“ sagte er, „steht alle Berg-
spitzen im Feuer . . . und dann kommt die Sonne
— steigt empor und verjagt die Finsterniß aus den
Thälern gleichsam mit einem großen Flügel.“

Er erzählte jetzt oft so etwas von seiner Reise.

Er sprach im Ganzen jetzt mehr — wenn er
überhaupt sprach.

. . . Es wurde ganz hell und Kathinka sah noch
am Fenster . . . aber sie mußte jetzt zur Ruhe gehen.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Pariser Weltausstellung werden unsere Leser in den Tageszeitungen schon Vieles und viel Widersprechendes gelesen haben, wenn diese Zeilen ihnen vor Augen kommen. Eine weiß sich in Lobeserhebungen nicht genug zu thun, lechzt begeistert von der großen Welterkennung...

Frankreich, und das will sagen: Paris, hat eine Art schönen Vorrechts auf die Veranstaltung von Weltausstellungen. Dazu eignet sich diese Stadt wie keine andere in der Welt. Mögen Neapel, Stambul und Mo den Vorzug einer schöneren Lage haben...

Doch bevor wir uns mit ihr beschäftigen, wollen wir, um unseren Lesern einige Vergleichsmöglichkeiten zu geben, einen Blick auf frühere Weltausstellungen werfen. Als im Jahre 1855 die erste Pariser Weltausstellung eröffnet wurde, hatte man ihr einen Raum von 168 000 Quadratmetern dienstbar gemacht...

dinguet's und Wabinguet's (so hatte der Sarkasmus der Pariser den fragwürdigen Napoleoniden und seine spanische Liebste getauft) noch einmal bestrahlte. Es kam die furchtbare Katastrophe von 1870/71: nicht nur die ungeheueren Lasten und Opfer des Krieges, nicht nur den Verlust der beiden industriereichsten und ökonomisch am besten entwickelten Provinzen...

Zwischen dieser und der letzten Pariser Ausstellung lag die von Chicago, die eine förmliche Revolution in das Weltausstellungswesen gebracht hat. Alle die bis dahin veranstalteten (außer den Pariserern kommen noch die von London 1851, Wien 1873, Philadelphia 1876, Melbourne 1880 und Barcelona 1888 in Betracht) Weltausstellungen waren nach dem primitiven Messbüdensystem aufgebaut...

Professor Hartmann, „nach dem Plane der französischen Ausstellungsbehörde dem Besucher die Ausstellungsobjekte gewissermaßen in genetischer Reihenfolge vorzuführen. Maßlose Thätigkeit auf gewerblich-technischem Gebiete einerseits, Vertiefung und Ordnung in allen Zweigen der Naturwissenschaften andererseits, haben im Laufe des mit diesem Jahre abschließenden Jahrhunderts der Erkenntniß Wahn gebrochen, daß die Objekte der Außenwelt nicht der Laune des Zufalls, nicht der blinden Willkür ihr Dasein verdanken, sondern daß vielmehr die Hervorbringung des allereinfachsten natürlichen oder künstlichen Gegenstandes eine Aufeinanderfolge von Zuständen und Wirkungen erfordert, die man wegen der Gleichartigkeit ihres Vorkommens bei den verschiedenen Dingen als ein gemeinsames Prinzip, nämlich das der Entwicklungslehre erkannt hat...

Ja, wenn! Daß es nicht möglich, oder sagen wir: daß es nicht geschehen ist, hat seinen Grund in dem zwieschlächtigen Charakter aller solcher Ausstellungen. Sie sind keine ethnographischen Museen, bestimmt für die Forschungen brüthenbehafteter und soltanienfahrender Gelehrter, sondern es sind moderne Meßnahmen, in ihres Wesens Kern nichts anderes als das Plakat und die Annonce.

(Schluß folgt.)

Der Handwerksgefell in der Geschichte.

Von Emil Rosenow.

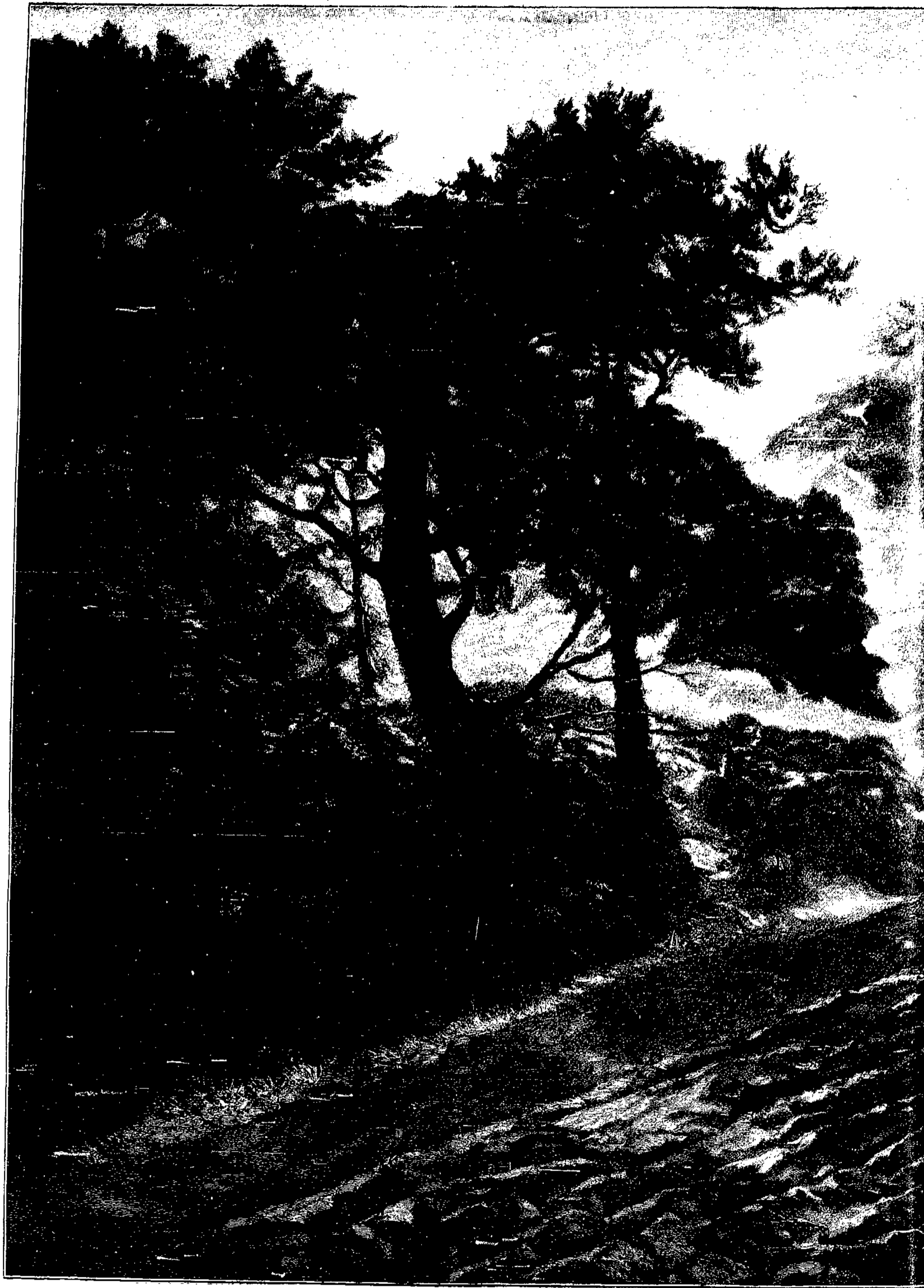
Demgegenüber machten die Knechte geltend, sie hätten zu Colmar wie anderswo eine Bruderschaft, gegen welche sie vor Allem die Verpflichtung übernehmen, ihre herkömmlichen Rechte und Privilegien zu vertheidigen. Seit Menscheidenten hätten sie das Recht auf jenen Platz bei der Prozession gehabt, bis Andere schönere Sterzen gehabt hätten. „Darauf haben wir uns schwerlich angegriffen und uns vier Sterzen zu 120 Gulden gekauft.“ Trotdem hätten ihnen die Väter den Platz alsbald wieder genommen, und als sie sich nur in einem Kloster versammelten, um zu berathen, was zu thun sei, habe man sie auseinander getrieben. Aus Furcht, in's Gefängniß geworfen zu werden, hätten sie die Stadt verlassen und „sich so betragen, wie es einem wackern Gefellen geziemt“. Nichtsdestoweniger hätten die von Colmar sie öffentlich, nach gegebenem Wlochenzeichen, durch den Stadtschreiber „usgerufft“, weil sie „trenlos gegen ihre Meister und meineidig gegen die Stadt“ gewesen seien.

Vergebens suchte das Gericht zu vermitteln und fällte schließlich am 6. November 1495 ein Urtheil, nach welchem die Gefellen, weil sie gegen ihren Eid sich heimlich aus Colmar entfernt, jeder zu drei Pfund alten Baseler Pfennigen verurtheilt wurden, Die, welche keinen Eid geschworen hatten, dagegen nur zu einem halben Gulden. Aber auch die Stadt Colmar, hieß es, habe Unrecht gehabt, weil sie die Väterknechte unterschiedslos als Meineidige „usge-


Mißstände, über welche Redaktion und Leser bisher gleicherweise klagten, werden mit einem Schlage abgestellt sein, die Volkstimme wird ein gut unterrichtetes, in allen Fragen auf der Höhe der Zeit stehendes Organ werden, welches natürlich wie bisher, so auch in Zukunft die Interessen

toten Viebknecht gedacht war, in formvollender Weise vor. Die Ouverture Verdi's zur Oper „Rebuckadnezar“ folgte. Dann nahm Edward David zur Begrüßungsansprache das Wort. Im Namen und im Auftrag der Mainzer Parteigenossen rief ich den Genossen und Genossinnen ein herzlich willkommen zu. Mainz sieht viele Gäste. Sie dürfen versichert sein, daß Sie ganz besonders gern gesehene Gäste hier sind! Die große Mehrheit der Bevölkerung fühlt mit Ihnen, sie ist Ihnen gesessberwand. Vor 28 Jahren schon hat Mainz einen sozialdemokratischen Parteitag erlebt, einen Kongreß

Deutschland. utische Knechtseligkeit in französischer Beleuchtung. Wenig schmeichelhaft für das deutsche Volk ist ein Brief des Herrn Loctron an den Temps, in welchem es heißt, daß das deutsche Volk mit dem Sica des alten Fritz gezwungen würde, der Regierung zu folgen. Man träume von der Vorherrschaft Deutschlands über die Welt; das ganze Volk teile diesen Traum.




Aus dem Verlag von Radirungen von J. Casper in Berlin.


Gef. gesch. n. Nr. 138 106

Rob. Sasse, Juwelier u. Goldarbeiter.

Reparaturen aller Goldwaren in eigenen Werkstätten.
Altes Gold nehme für vollen Wert in Zahlung.


Gef. gesch. n. Nr. 138 106.

Inhaber Willy Martens
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport-
und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.
Anfertigung nach Mass.



Michiel v. Kroschwitz: Der Hämamm.

...
sie ü
und
Dure
wom
gimme
als
unse

Mißstände, über welche Redaktion und Leser bisher gleicherweise klagten, werden mit einem Schlage abgestellt sein, die Volksstimme wird ein gut unterrichtetes, in allen Fragen auf der Höhe der Zeit stehendes Organ werden, welches natürlich wie bisher, so auch in Zukunft die Interessen

toten Liebtnecht gedacht war, in formvollendeter Weise vor. Die Ouverture Verdi's zur Oper „Nabukadnezar“ folgte. Dann nahm Eduard David zur Begrüßungsaussprache das Wort.

Zm Namen und im Auftrag der Mainzer Parteigenossen rufe ich den Genossen und Genossinnen ein herzlich willkommen zu. Mainz sieht viele Gäste. Sie dürfen versichert sein, daß Sie ganz besonders gern gesehene Gäste hier sind! Die große Mehrheit der Bevölkerung fühlt mit Ihnen, sie ist Ihnen geistesverwandt. Vor 28 Jahren schon hat Mainz einen sozialdemokratischen Parteitag erlebt, einen Kongreß

Deutschland.
...utsche Knechtseligkeit in französischer Beleuchtung. Wenig schmeichelhaft für das deutsche Volk ist ein Brief des Herrn Lockroy an den Temps, in welchem es heißt, daß das deutsche Volk mit dem Stock des alten Fritz gezwungen würde, der Regierung zu folgen. Man träume von der Vorherrschaft Deutschlands über die Welt; das ganze Volk teile diesen Traum.

rufft" habe, und sie ward deshalb zu den Kosten verurtheilt. Die Knechte sollten hinfür von Meister und Stadt als „an ihren Eiden, Ehren und Glimpf in alte Wege unverletzt" betrachtet werden.

Fünf Knechte waren mit diesem Urtheil unzufrieden und appellirten am 15. Januar 1496 an das königliche Hofgericht zu Eufstheim. Sie verlangten, „daß man wiederum an die Glocke schlage und ihnen da ihre Ehre wieder gebe." Das Gericht verwarf jedoch die Appellation der Gesellen. Die fünf Bäckerknechte aber waren hartnäckig. Sie unterwarfen sich auch diesem Urtheil nicht, sondern gingen an des heiligen Reldes Kammergericht zu Frankfurt. Das Hofgericht zu Eufstheim bekräftigt ihnen hierzu das Recht. Selt Menschengebenten sei gegen ein Urtheil nur noch eine Appellation an den Pfaffen zu Innsbruck zulässig. Dementsprechend sind denn die Knechte auch abgewiesen worden.

Währenddem — einem Zeitraum von 1496 bis 1503 — hatten die Bäckerknechte von Colmar gestreift und dadurch in Colmar unerträglich Zustände gezeitigt. Dabei hatten ihnen, ein Verweis für das schon damals hochentwickelte Zusammengehörigkeitsgefühl der Handwerksgefallen, die sämmtlichen ober-rheinischen Bruderschaften geholfen. Schon am 20. Juni 1496 verklagte sich der Colmarer Rath in Mühlhausen, daß die Bruderschaften der Bäckerknechte von Straßburg, Basel und Colmar selbst, die Gesellen bereben, in Colmar nicht in Dienst zu treten. Ja, sogar „ander Knecht, die mit ihres Handwerks," überreden sie, die Stadt zu verlassen, d. h. es wurde regelrecht gestreift und boykottirt. Um dem entgegenzutreten, bat Colmar die Städte, sich zum Peters und Paulsfeste in Schlettstadt einzufinden. Dort setzten die Städte fest, daß in jeder Stadt, wo Bäckerknechte eine Bruderschaft haben, Meistern und Knechten von Rath wegen auseinander-gesetzt werden solle: die Bruderschaften seien nur zur Ehre Gottes und seiner Heiligen da, zur Pflege der Kranken und zur Ausübung und Stiftung guter Werke. Man wollte also seitens einer ehrbaren Obrigkeit den Bruderschaften den sozialen und politischen Geist, den sie erhalten hatten, wieder austreiben, und man ließ dies noch deutlicher werden durch das weitere Ansuchen: jede Stadt solle die Bruderschaften ermahnen, in der Sache zwischen Colmar und den Bäckerknechten „jede Selbstirrigung zu vermeiden", dem Verbot, daß kein Knecht in Colmar dienen soll, zu entsagen, keinen deswegen in Strafe zu nehmen, die appellirenden Knechte nicht aus Bruderschaftsgeldern zu unterstützen. Die Städte nahmen denn auch die Gesellen-Bruderschaften in's Gebot, aber es war aus den Berhörten nichts heraus zu bekommen. Der größere Theil leugnete jeden Zusammenhang mit den Colmarern, der aber nichtsdestoweniger bestand, und zwar in einer schriftlichen Abmachung, beschlossen zu Dreifach, wonach „diejenigen Bruderschaften geschieden und gestraft werden" müßten, welche Knechte, so in Colmar gedient hätten, annähmen. Dementsprechend verweigerten denn auch die Straßburger Knechte die Annahme von Colmarern und als der Rath sie strafen wollte, verließen sie die Stadt.

So zog sich zehn Jahre lang der Streit der Colmarer Bäckerknechte hin. Die ehemals so fleißigen Gesellen „lungerten nunher", die Stadt litt Noth, die Meister verarmten. Der große wirtschaftliche Schaden machte beide Parteien zu einem Friedensschluß geneigt, der unter dem Vorsitz des Herrn von Nappolstein schließlich zu Stande kam. Darnach sollte die Strafsomme, zu der die Bäckerknechte in Vertheilung verurtheilt worden waren, nebst allen Kosten von der Colmarer Bäckerzunft getragen werden, Alles, was zu Colmar gegen die Bäckerknechte geschieden sei, soll begraben sein, die Statuten der Bruderschaft sollen aufrecht erhalten bleiben, ebenso ihre Privilegien, d. h. die Gesellen siegten in dem zehnjährigen Streit mit allen ihren Forderungen.

Diese Bewegung der Colmarer Knechte ist die interessanteste aus dem 15. Jahrhundert und zeigt scharf die große Macht, die die Organisationen der Handwerksgefallen erworben hatten.

Wenn auch nicht mit derselben zünftlichen Aus-

dehnung, so doch mit gleicher Energie haben sich einmal die Knechte der Hamburger Fast- und Weißbäcker gegen ihre Meister und Schaffer gewehrt. Dies war im Jahre 1729.

Die Gesellen des löblichen Fast- und Weißbäckerzunft zu Hamburg waren unzufrieden mit ihren Schaffern, weil diese, entgegen der alten Sitte, keine „Werknaben" als Weiräthe zugezogen, weil sie keine Mechnenschaft ablegten und weil sie den Ueberrest der Auflage verjubelten. Vergebens hatten sich Deputationen der Gesellen an die Mecklerente der Zunft gewandt. . . die Zunft half den ihnen ergebenen Schaffern. Da wurde die Erbitterung allgemein und es hieß, wenn die Schaffer am nächsten Krugtag keine Mechnenschaft ablegen würden, so wollten sie ihnen keinen Gehorsam mehr leisten und, da von der Meisterzunft doch kein Recht zu haben sei, alle nach Altona entweichen. Heimlich liefen die Lehrlinge flink mit den Volkshäuten der unzufriedenen Gesellen von Backstube zu Backstube und als der Krugtag kam, war Alles in höchster Erwartung. Die Schaffer öffnieten die Laden und klopfen auf; doch diesmal kam nicht Jeder einzeln, die Auflage zu zahlen, sondern Alle zugleich, mit drohend geschwungenen Säcken, sprangen sie vor und verlangten Mechnenschaft. Die Schaffer verweigerten sie und nun hieß es, die Schaffer müssen herunter. In wildem Lärm ging der Krugtag auseinander.

Lärmend zogen die Werknaben und viele von den Leigkneclern vor das Hamburger Steinhof. Hier, auf freiem Felde, ward beschossen, am folgenden Morgen sieben Uhr nach Altona anzubrechen. Und so geschah es. Am Sonntag Morgen legten die Gesellen plötzlich die Arbeit nieder und zogen hinaus. Es waren ihrer 96 Gesellen, nur elf blieben in der Stadt, darunter natürlich die verrufenen Schaffer.

Den Altonaer Bäckermeistern war der Streich, der ihren Hamburger Zunftbrüdern gespielt wurde, ein gefundenes Fressen und sie hielten den streikenden Gesellen einige Bierstillinge zu. Diese erwählten ein Wirthshaus zu ihrem Housquartier, ließen sich darin feierlich nieder und setzten, unter Vermittelung eines Altonaer Schriftgelehrten, der sich dafür theuer bezahlen ließ, ein Gesuch an das Amt der Fast- und Weißbäcker auf, darinnen sie ihre Forderungen festlegten.

Beim Amt der Fast- und Weißbäcker herrschte beim Eintreffen des Briefes großer Jammer. Wohl schimpften sie öffentlich, doch gab Mancher heimlich den Gesellen Recht, weil Jeder fürchtete, „daß die Nahrung seinem theuren Vackerbe entzogen würde." Wie hatten die Altonaer Bäcker mehr Brot in Hamburg abgesetzt, ohne der „Wöhhäsen", der Hölzer, der Verkäufer zu gedenken.

Die Bäcker sehnten also ihre Gesellen zurück, bestärkten sie mit allerlei Verlockungen und erreichten denn auch, daß einer nach dem anderen heimkehrte. Die Streikenden sahen mit Betrübnis ihre Reihen sich lichten, und der „Knecht auf dem Viehhuben", der in Kopenhagen als Musikfettier gedient hatte, trieb erbittert seine Degen Spitze in die Wand, forderte die Werknaben, die tren bleiben wollten, auf, darunter herzutreten und erklärte Jeden für einen Hund, der eher nach Hamburg ginge, bis die Schaffer abgesetzt seien. Doch auch dies verhinderte die Fahnenflucht nicht, und am neunten Tage des Streiks, als all' ihr Geld aufgezehrt war, der Wirth auch nicht mehr pumpten wollte, zogen sie wieder in Hamburg ein zur Freude der Meister, die schon ihren Ruin hatten kommen sehen.

So leicht ließ sich aber die durch den Streit geschaffene Verbitterung nicht beseitigen. Die Streikbrecher wurden von den Gesellen für „unehrlich" erklärt und kein Krugtag wurde mehr in ordentlicher Weise abgehalten, denn die Schaffer sahen im aller-schärfsten Verne. „De Schaffers müden herunter," war die ewig wiederholte Forderung der Werknaben, und das ganze Amt schien deshalb aus den Fugen gehen zu wollen. Besonders einen Knechtgesellen beim Meister Ahlers hatten die Streikenden als Streikbrecher auf dem Auge und suchten ihn zu verdrängen. Der aber war ein „glupscher Gesell" und schlug einem Augreifer mit einem Backholz beinahe

ein Auge aus. Darauf erklärten die Werknaben sie wollen nicht mehr mit ihm zusammen arbeiten.

In einem späteren Krugtage glaubten die Meister die Versöhnung werde kommen. Aber die Gesellen waren mehr als je entschlossen, mit den verhassten Schaffern ein Ende zu machen. Sie gingen Menge zum Krugtag, aber an der Thatsache, sie nicht, wie sonst löblich, Stöcke und Degen in bei der „Mutter" abgaben, sondern mit auf Herbergsaal nahmen, sah man schon, daß sie etw. Besonderes vorhatten. Sie setzten sich nach Krugtag und Wirthshaus an ihr Gelag. Die Schaffer und Weiräthe erschienen, die Lade wurde auf den Tisch gesetzt und aufgeklopft. Der älteste Werknabe wurde aufgerufen, aber als man ihm von Seltenen Schaffer seinen Stock verwies, erhob sich fürchterlich Lärm. Wer weiß, wie's den verrufenen Schaffern ergangen wäre, wenn nicht unter der Thüre des Amtspatron und die Stadtwache erschienen wäre, einen Theil der Werknaben zur Wache brachte.

Die Aussicht auf ein Prozeßverfahren war den Werknaben natürlich so wenig einladend wie heute den organisirten Arbeitern. Sie praktizirten denn auch heimlich ein Pfund Tabak und ein Brief zu den Gefangenen in die Wache. Der älteste Verhaftungsvorschriften für die Gefangenen bei den späteren Ansagen vor der Stadtblöde, wobei ihnen namentlich eingeschärft wurde, sich ja nicht merken zu lassen, „daß das noch Altona herkäme". Sie blieben denn bei der Untersuchung auch bewunderungswürdig fest und so Mann für Mann aus, mit dem „glupschen Knecht" föhnte kein Mensch zusammen arbeiten. Der Untersuchungsrichter gab sich alle erdenkliche Mühe, herauszubekommen, der die Schlägerei angefangen habe, aber das Resultat war gleich Null. Den Gesellen kam zu halten, daß selbst die Meister die Schaffer wie ertappte Schulknaben logen. . . die sie fürchteten sich Alle vor dem Berruf der Gesellen. Um der Sache einen leiblichen Schluß zu geben und damit die Gerechtigkeit nicht ganz leer ausgehen wurden einige der Gesellen zu „14 Tagen Roggen" bei Wasser und Brot" verurtheilt. Außerdem mußten sie die Stadt auf fünf Jahre verschwören einen Mevers unterschreiben, daß sie an keinem der alten Sachen gegen irgend einen Gesellen an rühren wollten oder sie sollten überall aufgetrieben und das Alte mit dem Neuen bestraft werden.

So wurde endlich, nach einjährigem Krugtag, im Jahre 1730, der Friede im löblichen Amt der Fast- und Weißbäcker zu Hamburg wieder hergestellt. . .

Von dem Handwerk des 18. Jahrhunderts kommt Böhner mit Recht sagen: „Die Geschichte der Zunft war im 18. Jahrhundert eine Geschichte der Gesellenaufständen, und es lag dies an den Mißständen, die die Handwerksgefallen um so mehr bedrückten, wie das alte Zunftwesen auseinander fiel. Von alten Aufständen legte die Revolte der Schmachtergesellen in Augsburg 1727 die Nothwendigkeit von Reformen am meisten und eindringlichsten dar. So wurde denn am 16. August 1731 ein Reichsgesetz erlassen, welches die schlimmsten Auswüchse des Zunftwesens beschchnitt, aber auch die Gesellen-schaften unterdrückte.

* * *

Es brach eine neue Zeit an. Die großen Umwandlungen in der menschlichen Produktionsweise, die Entwicklung des Handels, die größeren Bedürfnisse entzogen dem Handwerk mehr und mehr den Boden seiner Existenz, und in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts vollzog sich schon die fast völlige Vernichtung des Handwerks durch Dampf und Maschine, die heute in ihrem letzten Stadium angekommen ist.

Von den Bräuchen der Handwerksgefallen ist sich in vielen Verufen, namentlich in solchen, denen es noch nicht gelungen ist, die Handarbeit durch Maschinenarbeit zu ersetzen, noch Manches erhalten. Solche Sitten und Bräuche erben sich fort wie alle übrigen, von Geschlecht zu Geschlecht, bis sie im Wandel der Zeiten langsam sterben.

Der Sommer rückte heran, es wurde warm, und die Pelzmütze des Chabbschij war entbehrlich. Seine Frau, Steremes, hatte ihn von Tuchresten, die sich zufällig in ihrem Kasten vorfanden, eine Mütze genäht. Chabbschij hatte bisher niemals eine solche Mütze getragen; während der Hitze band er sich ein Tuch über die Stirn; kein Wunder also, daß er sich jetzt lange in einem kleinen, abgebrochenen Stiel Spiegel betrachtete und die zu diesem Kopfsputz passenden Mienen aufsetzte, als er die Mütze auf seinem runden, glatt rasierten Kopf fühlte.

„Ein echter Muffe!“ sagte er endlich zu seiner neben ihm stehenden Frau mit vollem Ernst, und sein braunes, plattes Gesicht erglänzte in einem aufrechten, gutmüthigen Lächeln.

„Geh' schon . . . geh!“ rief Steremes, während sie ihm mit der Hand leicht auf seinen breiten Nacken klopfte; dafür umfaßte sie der „echte Muffe“ und nachdem er nach jakutischer Art zuerst an ihrer Wange gerochen, küßte er sie russisch auf den Mund; dabei lachten Beide mit lauter Stimme.

„Verr'jeh! . . . Wann wirst Du endlich gehen?“ wehrte sich die Frau mit Koketterie, indem sie den Mann zur Thür schob.

Chabbschij senfte, wurde plötzlich ernst, ergriff die bereit liegenden Fausthandschuhe und die zum Vertreiben der Mücken dienende Haarpeitsche, machte nachlässig dreimal das Zeichen des Kreuzes und ging hinaus.

„Meiße nicht zu lange fort! Wenn Du den Förstern antreffst, dann bringe ein Geschenk mit!“ bat Steremes, als sie ihn zum Thor begleitete.

Chabbschij nickte. Sie stand noch lange draußen und sah dem sich entfernenden Mann nach; als er endlich an der Biegung des Weges verschwunden war, seufzte sie, dann begann sie leise ein Lied zu summen und kehrte langsam nach der Kurta zurück. Sie war nicht gern allein. Die Einsamkeit eines leeren Hauses erschien ihr unerträglich; sie wurde also traurig und still und sammelte die auf der Bank liegenden Flecken, Fäden und anderen Kleinigkeiten auf.

„Wie ist mir bange! Gåbe uns Gott doch bald ein Kind! Wie würde ich es lieben und kosen und abküssen. Aber wenn ich stirbe . . .“ ging es ihr plötzlich durch den Sinn. So viele Frauen sterben beim Erscheinen dieser kleinen Gäste, die aus einer anderen, lichten Welt kommen, deren sich die Seele zwar nicht erinnern kann, nach der sie sich jedoch stets sehnt. Doch ist es eine Sünde! Warum ist ihr denn bange? Fühlt sie sich denn hier nicht zu frieden, kann sie nicht froh sein? Besonders im Sommer, wenn es zu essen giebt, wenn es rings umher warm und hell ist.

Sie blickte durch die offene Thür, durch welche das von der Sonne überfluthete Land sie anlächelte. Sind sie nicht schön, diese Wolken, der hellblaue, heimliche Himmel, der schwarze, düstere und doch so liebe, bekannte Wald? Wie veransehend duften die blühenden Lärchenwälder! Nein, schön ist die jakutische Erde, ihre Erde; und wenn sie auch sagen, daß es dort im Süden schöner ist, dann lügen sie gewiß; denn warum würden sie zu ihnen herkommen?

Durch die halbgeöffnete Thür wurden aufgedrähte, feuchte Nasenlöcher sichtbar, und nach ihnen erschien ein schwarzer, haariger, in der Mitte weißgefleckter Hahnenkopf, hinter dem noch einige andere weiße, scheckige Köpfe zu sehen waren, die sich zur Hütte drängten und furchtbar brüllten. Die Herde kam von den Wiesen zurück. Die hinter dem Ofen angebundnen Kälber fingen in einer unbefriediglichen Weise an zu toben und zu blöken, als sie die Nähe der Mütter fühlten.

„Se!“ schrie Steremes, indem sie die Stütze von der Thür jagte und mit dem Melkfaß in der Hand

* So nennen die Einwohner des nordöstlichen Sibiriens die Verbannten; es ist ein Schimpfname und bedeutet: „der Wöfwich!“

hinaus ging. Es war nicht viel Vieh: im Ganzen fünf Melkkühe, ein großer, schwarzer Stier, der zugleich mit dem Schimmel die einzige Arbeitskraft ihrer Wirthschaft darstellte, vier Stiel Jungvieh, zwei junge Stiere, ein paar Kälber . . . das war Alles. Aber die Kälber krepiren hier oft, wer weiß also, ob es sich lohnt, sie groß zu ziehen. Von der Wirthschaft muß man so viel erübrigen, um die Steuern und Abgaben zu bezahlen, Sachen und Nahrungsvorrath anzuschaffen, Geräthe, Thee und viele andere Sachen anzukaufen, die man nicht entbehren kann und die jedes Jahr abgemengt und verbraucht werden, — man muß noch etwas für den Winter, wenn die Kühe keine Milch geben, bei Seite legen. Uebrigens kann sie sich nicht beklagen. Sie hat einen arbeitsamen Mann, der ein guter Jäger ist und Alles versteht, nur daß . . . hier lächelte sie schelmisch, ließ das Stab zu der letzten gemolknen Kuh gehen, ergriff das Melkfaß und ging in die Milchammer, einen niedrigen Keller, wo braune, aus Birkenrinde gefertigte, mit Milch gefüllte Schüsseln in einer Reihe an der Erde standen. Von den einen schöpfte sie die Sahne ab, in die anderen goß sie die frisch gemolkene Milch, aus anderen goß sie den Zuhalt in einen kupfernen Kessel, in welchem sie gewöhnlich den „sorat“,* das allgemeine Nahrungsmittel der Jakuten, unterbrachte. Chabbschij versicherte, daß sie denselben in der ganzen Umgegend am schmackhaftesten zubereite; die Gäste aus der Nachbarschaft hatten nichts dagegen einzuwenden, denn sie hatten dann gewöhnlich den Mund voll von jenem weichen mit Sahne übergoßenen Lederbissen, den Steremes, ohne zu sparen, reichlich vertheilte.

Nicht Steremes, sondern Gumenia! Ziel es der Frau ein, die sich am Feuer zu schaffen machte, „Gumenia Slezowa“, so verbesserte sie der Geistliche, als sie ihm vor der Trauung ihren Namen, mit welchem sie die Mutter, die Nachbarn, der Bräutigam nannten . . . Gumenia! . . . Gumenia! . . . Steremes bedeutet „ein Silberfuchs“, ein Thierchen, dessen Fell sehr theuer, aber so weich und seidig ist, wie ihre Köpfe, berechneten sie wahrscheinlich so genannt wurde, denn diese waren stärker und länger, als es sonst bei jakutischen Frauen der Fall ist. Steremes ist ein viel schönerer Name als Gumenia. Sie versteht ihn. Sie weiß, wie Chabbschij sich freut, wenn er aus dem Wald einen solchen Fuchs heim bringt und die Pelzhändler ihn dafür loben und mit Thee aufwarten. Und Gumenia? Was bedeutet dieser Name? Man sagt ihr, daß sie eine Wilde sei, weil sie sich ihres Namens nicht zu erinnern weiß! Wozu soll er ihr? Ihn zu kennen ist der Geistliche und der Gemeindeführer verpflichtet, dafür zahlen ihnen ja die Jakuten Geld. Ja, sie ist eine Wilde und hat nichts gelernt. Ist sie aber trotzdem nicht bei Allen beliebt, verzog sie die Mutter, liebe sie der Vater nicht, hatte ihr Chabbschij jemals ein böses Wort gesagt? . . . Aber wie kommt es, daß „er“ so lange fortbleibt? Es wird schon dunkel! Er weiß doch, daß sie sich ängstigt, wenn sie allein ist. Was konnte ihn beim Förstern aufhalten? . . .

Es wurde Nacht. Im Norden ist der blutige Streifen des Abendroths so schmal und bleich geworden, wie er bis zur Morgendämmerung bleiben sollte. Der nach Süden zu allmählig dunkel werdende Himmel zeigte schon einige furchtsam glitzernde Sterne; die Bruchvögel hörten auf, im Sumpf zu pfeifen, ein paar Wildenten flogen, mit den Flügeln rauschend, vorüber und ließen sich auf dem nahen See nieder; das Dickicht, die Wiesen, der Fluß und der Wald bezogen sich mit dem durchsichtigen Schleier der Polarnacht, und im Urwald spielten Gespenster. Steremes lehnte die Thür an. Vergebens! Die Geister verfolgten sie, klopfen an die Wände der Hütte, schreckten sie mit eigenhümlichen Stimmen und phantasterten in den dunklen Ecken der Stube. Ihr Herz klopfte laut, sie wagte es nicht, die Augen aufzuschlagen.

* sorat = saure, gekochte Milch, Weiskäse.

Vergebens versuchte sie zu vergessen, während sie bei ihrer Arbeit am Feuer saß und Männerkleider nähte.

„Wann wird er endlich kommen! Nein! Niemand wird sie wieder darauf eingehen, allein zu bleiben; sie wird Chabbschij bitten, irgend Jemand in die Hütte zu nehmen, eine alte Frau, oder einen blinden, alten Mann, einen Krüppel, auf den er in keinem Fall eifersüchtig sein kann! Nur nicht allein sein und sich so quälen! . . .“

Plötzlich wurden vor dem Thore der Festung die Schritte und die Stimme ihres Mannes vernnehmbar. Sie sprang auf, um ihm entgegen zu eilen, doch blieb sie, von einem geheimen Gedanken zurückgehalten, plötzlich stehen . . . die Tüfel sind manchmal unendlich durchtrieben! . . . Sie ergriff eine glimmende Kohle, und als die Ankommenden in der Thür erschienen, warf sie dieselbe nach der Schwelle. Es waren zwei Männer; sie hatte dieselben durch die Rauchwolken hindurch erblickt, die nach oben geschlagen hatten; der eine von ihnen war ihr Mann.

„Weshalb bist Du so erschrocken?“ fragte er, während er sie mit prüfendem Blicke betrachtete. Steremes schämte sich und hob schweigend die Kohle von der Erde. Der Andere war ein Fremder, groß, rothbärtig, weißhäutig, wahrscheinlich ein „nutscha“.* Er hatte mehrere Bündel und Säcke mitgebracht, und als er jetzt daran ging, dieselben im Winkel auf der Bank unterzubringen, vermuthete Steremes, daß es gewiß jener „Chajlach“ war, den man soeben nach ihrem Orte gebracht hatte. Was sollte das bedeuten? Bis jetzt hatte man sie nicht gezwungen, einen dieser Aufkümmlinge zu beherbergen! Sie blickte Chabbschij fragend an, der böse und bleich aussah. Der Fremde packte seine Sachen aus, ordnete und legte sie zusammen, endlich setzte er sich und braunte seine kurze, kupferne Pfeife an.

„Mach' das Abendbrot zurecht!“ sagte Chabbschij zu seiner Frau und setzte sich zum Gaste.

„Das ist mein Haus, mein Wohnsitz!“ sagte er, indem er die Hand ausstreckte. „Eine schlechte Hütte! Ich weiß nicht, ob Du Dich hier wohl fühlen wirst! Zur Regenzeit fällt einem das Wasser auf den Kopf und im Winter ist es kalt; aber ich sagte Dir es ja gleich, daß ich ein armer Mann bin. Du sagtest selber, daß Du einen festen Wohnsitz haben wolltest! Und fürwahr! für so einen feinen Herrn, wie Du bist, paßt es sich nicht, von einer Hütte nach der anderen zu ziehen. Aber bedenke mir selber, ob Du Dich bei uns wohl fühlen wirst? Du mißt ein weißes, anständiges Haus haben — Du bist ein „nutscha“; Du mußt Fleisch und Brot essen, unter den Füßen einen Fußboden, auf dem Tische Teller und silberne Löffel haben; bei uns giebt es nichts von alledem. Das Haus ist, wie Du selber siehst, schlecht genug . . . Vieh haben wir nur wenig, wir sind arm! Wir werden geben, was wir haben, aber unsere Nahrung ist nicht fein: immer nur „sorat“ und „sorat“. Ein wilder Jakute ist Alles, wie Du weißt.“

„Zahl Dir denn die Gemeinde nichts für meinen Unterhalt?“ fragte plötzlich der Fremde.

„Gar nichts! Wir haben andere Sitten, bei uns wird der „nutscha“ von einer Hütte nach der anderen gebracht, wo er sich immer einige Tage aufhält; aber Du sagst selber, daß Du nicht unherziehen willst, daß Du dessen überdrüssig bist, daß Du an einem Orte wohnen willst. Schön! Ausgezeichnet! Ich werde Dir also einen Rath geben; ich rathe Dir wie einem Fremde, denn ich liebe Dich! Ich liebe überhaupt die „nutscha“. Ein tapferes Volk, ein reiches Volk, ein verständiges Volk. Ich rathe Dir also: wohne nicht bei mir! Geh' morgen zur Versammlung und sage dem „Herrn Förstern“, daß Du nicht bei mir wohnen willst, daß ich arm bin, nichts habe,

* „Nutscha“: allgemeine Bezeichnung für einen Slaven, einen Weifen aus dem Süden.

Erzähl sie über und Was Durchfü womit ginnen. als ein unferer

Mißstände, über welche Redaktion und Leser bisher gleicherweise klagten, werden mit einem Schlage abgestellt sein, die Volksstimme wird ein gut unterrichtetes, in allen Fragen auf der Höhe der Zeit stehendes Organ werden, welches natürlich wie bisher, so auch in Zukunft die Interessen

zwei emen stimmungsvollen Prolog, in dem auch des toten Liebnecht gedacht war, in formvollendeter Weise vor. Die Ouverture Verdi's zur Oper „Rebukaonegar“ folgte. Dann nahm Eduard David zur Begrüßungsansprache das Wort.

Im Namen und im Auftrag der Mainzer Parteigenossen rufe ich den Genossen und Genossinnen ein herzlich willkommen zu. Mainz sieht viele Gäste. Sie dürfen versichert sein, daß Sie ganz besonders gern gesehene Gäste hier sind! Die große Mehrheit der Bevölkerung fühlt mit Ihnen, sie ist Ihnen gestesverwandt. Vor 28 Jahren schon hat Mainz einen sozialdemokratischen Parteitag erlebt, einen Kongreß

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

utische Knechtseligkeit in französischer Beleuchtung. Wenig schmeichelhaft für das deutsche Volk ist ein Brief des Herrn Lockroy an den Temp, in welchem es heißt, daß das deutsche Volk mit dem Stock des alten Frig gezungen würde, der Regierung zu folgen. Man träume von der Vorherrschaft Deutschlands über die Welt; das ganze Volk teile diesen Traum.

daß mein Haus unbequem und schmutzig ist . . .
sage es ihnen, und sie werden eine schöne Wohnung
für Dich finden, wo Du Dich immer wirst aufhalten
können. Ist es so nicht richtig? Ueberlege es Dir.
Auf unserer Erde wächst kein Brot, Alles kommt bei
uns vom Aelch, sowohl die Kleidung, wie die Nahrung
und das Geld. Die Aelchen haben viele Kühe, viele
Ziegen, sie haben also viel Sahne, viel Butter,
Fleisch . . . sie haben warme Kleidung, Häuser . . .
Warum willst Du nicht bei reichen Leuten wohnen?"
"Ich will doch!" rief der Fremde, "aber
die Gemeindegemeinde hat diese Wohnung für mich bestimmt!"
"Bei dem Aelchen," fuhr Chabbschij fort, ohne
den Anschein des Zuhörenden zu beachten, "wirst Du
es gut haben, Du wirst es fast werden, sauber
wohnen! Geh' also morgen oder übermorgen zur
Versammlung und sage: Ich will nicht bei ihm wohnen,
er ist arm, ist schlecht und giebt schlechtes Essen,
das Haus ist schmutzig und das Wasser tropft durch's
Dach . . . O, Du wirst sehen, wie das Wasser
bei mir durch's Dach läuft, sobald die Regenzeit be-
ginnt. Wirst Du gehen? Ja?"
"Verdreh' mir nicht den Kopf, ich bin kein Men-
sch!" erwiderte der Aufbäumling in der fremden
Sprache und drehte den Kopf nach der anderen Seite.
"Neh, Du wirst also bei mir bleiben!" rief

der Jakut mit schlecht verhaltener Verzweiflung und
Wuth.
"Ich weiß es nicht! Jetzt ist Sommer! Jetzt
geht es überall, und später werden wir sehen!"
Chabbschij überlegte einen Augenblick, sprack nach
der Seite, stand auf und ging zum Feuer.
"Weshalb trübelst Du?" schrie er ärgerlich seine
Frau an, "gib' das Abendessen her!" Er zitterte
vor Wuth.
"Ein hölzerner Mumpfs!" brummte er, während
er in die grünlischen, eifig-rühigen, auf das Feuer
gekehrten Augen des Chajlachs schaute, in sein
breitbes Gesicht, auf welchem die zwar schlummernde,
doch deutliche Spur von etwas Drohendem und Un-
gebändigtem lag. "Ein Mänder! Die eifigen Augen!"
brummte der Jakut wüthend. Sein ganzer Redefuß,
auf welchen er so stolz war und den er sich während
seiner dreißigjährigen Dienstzeit in der Gemeindegemeinde an-
geeignet, hatte nicht den geringsten Eindruck aus-
gelöst. "Der Teufel fresse ihn!"
Laut sagte Chabbschij jedoch kein Wort; er sprack
nur ärgerlich. Das Abendessen hatte man dem Au-
fständigen besonders vorgesetzt, aber er rief die
Wirthsknechte herauf und gab ihnen je eine
handvoll Zwiebäckchen, die ersparten Reste seiner Ge-
sundnahrung.

"Er ist doch gut!" sagte der Wirth laut zu
seiner Frau, jedoch mit einem listigen, kaum bemer-
kbaren Lächeln. Strenge schlich schweigend, vorsichtig
wie ein Schatten, durch die Stube, jedesmal um
den Herd herum gehend, damit sie den Augen der
erzürten Männer nicht für einen Augenblick das
Feuer verstelle. Sie bemerkte jedoch einigemal den
auf sie gerichteten, unangenehmen Blick des Chajlachs;
dieser hatte ebenfalls gemerkt, daß auch sie ihn vor-
sichtig, doch häufig ansah, er drehte also an seinem
Schmurrbart und glättete den Haarschopf.
Strenge hatte bisher noch nie einen Slaven ge-
sehen, mit Ausnahme des Weistlichen und des Be-
meindeschreibers, welche hier geboren waren und den
Jakuten ganz ähnlich sahen; dieser Chajlach war
also der erste Mensch aus dem Süden, mit dem sie
zusammentraf.
"Ach! Wie groß er ist! . . . Und am Aelchen
wächst ihm Haar, gerade wie beim Hunde!" bemerkte
sie mit Ekel zu ihrem Manne, als sie sich schließ-
lich legte. . . . "Wird er lange Zeit hier bleiben?"
"Einen Monat!"
"Mein Gott! so lange?"
"Was soll ich thun?" erwiderte Chabbschij, be-
driehlich, "Sie haben es befohlen!" Er legte sich
auf die andere Seite und schlief ein. (Fortsetzung)

Feuilleton.

Wenn die Gedanken kommen . . .

Wenn die Gedanken kommen,
Wirst du so still,
Als ob sich dein Sinn in den frommen
Märchen begrabener Tage
Verfärbt will.

Stüttest den Kopf in die Hände;
Hörtlich schimmert dein Haar
In der Sonne sinkendem Feuer.
Und dein gutes Auge,
Das leuchtende, braune,
Hebt sich in stiller, andächtiger Feier
Zu dem heiligen, großen Altar:
Zu dem fruchtleschweren Gelände.

Wo das Korn in goldenen Wellen wogt,
Wo in ebener Ruhe die Wälder stehen,
Wo über der Wiese saftiges Grün
Milchschwer gefüllte Kühe gehn.
Wo das Ohr nur klingende Hensen,
Nur klappernde Mühlen hört,
Wo nichts den weiten Frieden
Mit fremden Lauten stört.
Dort, wo die Wälder, schwer und breit,
Ihr Frucht gedeiht,
Dort weilt dein Sinn . . .

Wenn die Gedanken kommen:
Wenn des Tages Schimmer sich neigen
Und die Staff der Stunden zu Ende
Mit ihrem hallenden Streit:
Wenn schwellende Formen sich zeigen
Verheißender Fruchtbarkeit,
Ergreift Du meine Hände . . .

Ernst Reetzang.

Der Sämann. Herbstzeit! Draußen, am Walbrand,
wo die windzerzaunten Nöhren stehen, vom Schneebrock
verbogen und verkümmert, mit gebrochenen Kronen, schreitet
über schwerfälliges Neuland der Sämann. Der Tag
ist hell und klar, voll der milden Sonne des Herbstes.
Vor'm Winde daher tänzelt in kleinen Säulen der Schollen-
staub. Wie klein erscheint dieser Samenreuer der Natur
gegenüber! Aber er wollte und er schuf. Mit festen, mar-
tigen Knochen steht er auf der Erde, die er sich unter-
thänig gemacht; wenn im nächsten Jahre auf dem ein-
zigen Neuland reisende Aehren wagen, er weiß es, daß
seine Arbeit dieses Wunder gewirkt. Es ist Größe in
dem Nitz . . .

Vor einigen Wochen ist Einer von uns gegangen,
der auch ein Sämann war, Zeit seines Lebens: Wilhelm
Liedknecht. Und auch er schritt über Neuland. In die
dampfen Massen warf er die Körner seines Wissens,
und die Saat ging auf und wuchs. Da er sein Tages-
werk gethan, sieht sie in Aehren. Kein Geringer wird
sie zerbroschen, kein Unkraut sie ersticken. Der Tag der
Ernte naht.

Der Kupferstich. Das Original, von dem die „Neue
Welt“ in der hiesigen Nummer eine Nachbildung bringt,
ist nicht wie sonst ein farbenreiches Gemälde, dessen ein-
zelne Farbentöne erst auf die Schwarz-Weiß-Stala zurück-
zuführen waren, sondern ein schon auf diese Farbentöne
beschränkter Kupferstich. Und trotzdem ist unsere Repro-
duktion nicht ohne Weiteres von einer Kupferplatte ab-
gedruckt, sondern erst nach einem dem Original möglichst
ähnlich ausgeführten Holzschnitt. Der Grund für diese
Uebertreibung liegt, um dies gleich vorweg zu nehmen,
darin, daß die sehr feine und sorgfältig zu behandelnde
Kupferplatte nicht entfernt so viele Abdrücke geben würde,
als unser Blatt gebraucht.

In ihrer Technik sind die beiden Arten der verviel-
fältigen Kunst, der Kupferstich und der Holzchnitt,
gerade entgegengesetzt. Bei dem Holzchnitt bleibt alles
das, was in dem Abdruck als schwarzer Strich erscheint,
wie früher einmal in diesen Blättern (Jahrg. 1898 S. 316)
ausführlich dargestellt wurde, in der zu bearbeitenden
Holzplatte stehen, und die auf dem Papier weiß bleibenden
Stellen werden ausgeschnitten. Dessen Hochdruck gegen-
über beruhen die verschiedenen Formen des Kupferstichs
auf dem Tiefdruck. In die Kupferplatte werden die Figuren
hineingeschnitten. Die beim Druck mit Farbe ausgefüllt
werden und auf dem Papier dann als Linien erscheinen.

Im Einzelnen läßt der Kupferstich eine Fülle von
Variationen in der Technik zu, die ihn zu einem zwar
komplizierten, aber doch in den Wirkungen sehr feinen
Ausdrucksmittel in der Hand des Künstlers machen.
Die beiden Hauptarten seiner Technik sind der eigen-
liche Kupferstich und die Radirung. Beide werden
auf vollkommen glatt gehämmerten Platten von reinem,
rissefreiem Kupfer, deren Dicke je nach der Größe zwischen
anderthalb und drei Millimetern schwankt, hergestellt.

Der eigentliche Kupferstich wird mit dem Grabstichel
und der kalten Nadel ausgeführt. Der Grabstichel, eine
viereckige, vorn schräg abgeschliffene und so mit einer
schärften Spitze versehene kleine Stahlstange, wird mit dem
abgerundeten Griff gegen den Handteller gelegt und
dann in der Kupferplatte in der Richtung des zu bil-
denden Striches vorwärts geschoben, so daß eine spitz-
winklige Furche ausgehoben wird. Bei dieser Arbeit
wird zu beiden Seiten der Furche ein kleiner Grat auf-
geworfen, der mit dem Schaber geglättet wird. Je tiefer
der Stichel hineingegraben wird, um so breiter wird
natürlich die Furche und um so dicker im Abdruck der
Strich. Beim reinen Kupferstich sind in außerordentlich
mühsamer Arbeit alle Striche, die beim Druck erscheinen,
in dieser Weise ausgeführt. Leichter ist die Arbeit mit
der kalten Nadel. Diese wird wie ein Zeichenstift ge-
führt, das Kupfer wird nur gerist, die Striche sind dem-
entsprechend sehr viel feiner. Oft wird bei der kalten
Nadel auch der Grat stehen gelassen, weil dann beim

Druck die Linie nicht so scharf gerissen ist, sondern mehr
wie etwa ein Federstrich auf Vordruckerpapier „ansläuft“ und
auf diese Weise besondere künstlerische Effekte erzielen läßt.

Die Radirung ist, während bei den ersten Arten
die zu erreichende Wirkung ziemlich in der Hand des
Künstlers liegt, viel stärker Zufällen ausgesetzt, da bei
ihr Säuren, die das Kupfer auflösen, mitwirken und
der Ausführende diesen Prozeß nie ganz beherrschen
kann. Zunächst wird die Platte mit einer harzigen Masse,
dem Neggrund, gleichmäßig überzogen und dann mit
dem Auf einer hart rauchenden Wachsackel gezeichnet.
Auf diesem Grunde zeichnet der Künstler mit einer feinen
Radirnadel wie mit dem Stift auf Papier; überall da,
wo er mit seiner Nadel hinwinkt, nimmt er den Neg-
grund fort, so daß das Kupfer an diesen Stellen frei-
gelegt wird. Nun wird die Platte geätzt, d. h. mit Säure
übergossen, die der harzigen Masse nichts anhaben können,
dagegen das Kupfer an allen bloßgelegten Stellen auf-
lösen und so vertiefen. Je länger die Säure auf dem
Kupfer bleibt, um so tiefer werden die Striche. Allen
einzelnen Partien der Platte tiefer geätzt werden als die
anderen, so können die lesteren mit Feinfein geätzt
und die ersteren noch einmal nachgeätzt werden. In die
Reinigung ausgeführt, so wird die Platte von dem harzigen
Grunde befreit und der Druck kann beginnen. In die
Vertiefungen werden sorgfältig mit schwarzer Druckfarbe
ausgefüllt und, in der Regel auf Papier, auf einer be-
sonderen Kupferdruckpresse abgedruckt.

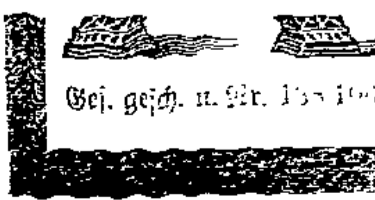
Die einzelnen Verfahren, die jedes für sich verwendet
werden können, werden aber auch in der verschiedensten
Weise kombiniert. Gerade in der Vielgestaltigkeit dieser
technischen Mittel, in dem fast jeder Künstler seine eigen-
arten entwickelt hat, liegt sein besonderer Reiz. Wor-
aus wird die Radirung oft dazu verwendet, um die
Hintergründe und das Terrain zu geben, während mit
dem Stichel und der kalten Nadel hineingearbeitet wird,
um die bestimmten Formen des Vordergrundes und der
Figuren nachzubilden.

Der Holzchnitt ist, nachdem er in seinen ersten Zeiten
sehr viel zu selbstständigen künstlerischen Entwürfen be-
nutzt worden ist und eine hohe Blüte erlebt hat, sehr
rasch gesunken und lange Zeit nur als untergeordnetes
Mittel der Reproduktion vorhandener Vorlagen angesehen
worden; erst unsere Zeit hat ihn, wie wir öfter betont
auch als Mittel der Nachbildung durch eine glänzende
Entfaltung des Kunstsinnes wieder zu Ehren gebracht,
und in der Gegenwart sehen auch von Neuem die Be-
wunderungen ein, ihn zu selbstständigen künstlerischen
Schöpfungen heranzuziehen. Der Kupferstich und die
Radirung haben nie aufgehört, als vornehmere künst-
lerische Ausdrucksmittel zu gelten, und sie haben sich
neis einer eifrigen Pflege erfreut. Besonders in un-
serer Zeit bedienen sich die Künstler wieder mit Vorliebe dieser
nicht leicht zu behandelnden, aber in ihren Wirkungen
so reichen Technik.

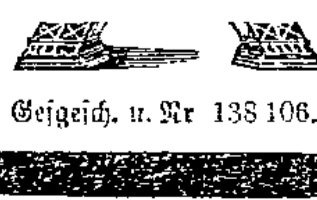
Alle für die Redaktion der „Neuen Welt“
bestimmten Sendungen sind nach Berlin, SW 19,
Benthstraße 2, zu richten.

Nachdruck des Inhalts verboten!

Verantwortlicher Redakteur: L. Salomon-Peffen in Berlin. — Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Kner & Co. in Hamburg.



Rob. Sasse, Juwelier u. Goldarbeiter.
Gej. Gesch. u. Nr. 135-106
Reparaturen aller Goldwaren in eigenen Werkstätten.
Altes Gold nehme für vollen Wert in Zahlung.



Inhaber Willy Martens
sowie Rohstofflager, engl. Leder, Sammet (Manchester) zu Sport
und Knaben-Anzügen in den gangbarsten Farben.
Anfertigung nach Mass.